

N r. 1929

Der General der Träumerin

von H. G. Francis

Während Perry Rhodan in der fernen Galaxis DaGlausch mittlerweile auf jene Menschen gestoßen ist, die mitsamt dem Stadtteil Alashan dorthin »versetzt« wurden, fehlt vier anderen Aktivatorträgern jeglicher Anschluß an die heimatliche Milchstraße: In unterschiedlichen Bereichen sind der Mausbiber Gucky, der Haluter Icho Tolot sowie die Terraner Julian Tifflor und Michael Rhodan in der Galaxis Puydor aktiv.

Auf bisher noch nicht bekannte Art und Weise wurden sie nach Puydor versetzt. Im Bann einer fremden Macht, von der sie bisher nur den Namen Shabazza kennen, befreiten sie auf dem Planeten Curayo die Träumerin von Puydor, die geheimnisvolle Jii'Nevever, aus ihrem Zeitgefängnis.

Im Anschluß an die Befreiungsaktion gewannen Icho Tolot, Gucky und Julian Tifflor ihre geistige Unabhängigkeit zurück. Sie erkannten, daß Shabazza ihnen seinen Willen aufgezwungen hatte und er mit ihrer und Jii'Nevers Hilfe eine Invasion der Menschheitsgalaxis plant. In der Folge richtete sich ihre ganze Arbeit darauf, diese Invasion bereits im Ansatz zu stoppen.

Ganz anders hingegen Michael Rhodan. Der Sohn Perry Rhodans scheint durch die 200 Jahre, die er in einem Zeitfeld auf Curayo festsaß, auf »die böse Seite« gewechselt zu sein. Als General Jii'Nevers treibt er nun die Eroberung der Galaxis Puydor voran.

Michael Rhodan will die Konfrontation mit seinen alten Freunden - als **DER GENERAL DER TRÄUMERIN...**

1.

Ein lebhafter Geist mit schneller Auffassungsgabe und ausgestattet mit reichlich Phantasie mag von Vorteil sein, vielleicht sogar schmeichelhaft. Doch ebenso wie die Qualität eines Chronometers wird auch er nicht daran gemessen, wie schnell er arbeitet und welche Variationen er bietet, sondern daran, mit welcher Perfektion er die vorgegebenen Funktionen erfüllt.

Hannas-Obortga, Philosophische Schriften zur Jahrtausendwende, Wanseroo, Koraw im 37. Jahr der Herrschaft Ogal-Achua

»Erzähle mir von ihnen«, forderte Ogal-Borstik. Erwartungsvoll beugte der Bagarn sich vor und blickte den alten Lehrer ungeduldig an. »Ich möchte mehr von den Na'Call wissen. Ich finde sie unheimlich blinky!«

Namaes verengte mißbilligend die Augen ob dieser laxen Bemerkung, wagte es jedoch nicht, ihn zurechtzuweisen. Immerhin war

Ogal-Borstik der einzige Sohn des Regenten. Somit war er als Bagarn sicherer Nachfolger des Bygoon Ogal-Achua.

Der Bagarn war aufmüpfig, frech und hatte keine Manieren, doch darüber sah der Lehrer gezwungenermaßen hinweg. Sollte er es sich mit dem künftigen Herrscher von Wanseroo verderben? Da man sagte, daß der Bygoon sich keiner guten Gesundheit erfreute, konnte schon sehr bald der Fall eintreten, daß Ogal-

Borstik die Regentschaft übernahm. Sein Vater kränkelte schon seit Jahren, und oft genug waren Gerüchte im Umlauf gewesen, in denen von seinem bevorstehenden Ableben die Rede war. Bisher jedoch hatte der Regent noch jede Krise überstanden.

Wie lange noch? fragte sich Namaes. Am besten denkt man gar nicht darüber nach. An meinem Schicksal wird sich ohnehin nichts ändern. Allerdings graut mir bei dem Gedanken, daß ein Wolkendenker wie Ogal-Borstik eines Tages den Thron besteigen könnte! Er weiß nicht, was Verantwortung ist, und er will es auch gar nicht wissen.

Die Hauptpersonen des Romans:

Icho Tolot - Der Haluter besorgt sich Informationen aus Computern.
Gucky - Der Mausbiber macht glaubhafte Versprechungen.
Julian Tifflor - Der Terraner sucht Verbündete gegen Jii'Nevever.
Hotch-Kotta - Der Koraw-Händler leidet unter Alkohol und bekommt eine für ihn passende Dusche.
Ogal-Borstik - Der junge Koraw ist als Bagarn der künftige Thronfolger und verhält - sich entsprechend.
Michael Rhodan - Der General der Träumerin.

»He, he, was ist?« rief der junge Mann. »Du sollst nicht träumen, sondern mir von den Na' Call erzählen.«

»Ich muß nachdenken«, antwortete der Lehrer langsam.

Er saß mit dem jungen Mann in einem elegant eingerichteten Raum an der Spitze eines der höchsten Gebäude Wanseroos. Von hier aus fiel der Blick auf die vielen Bauten der Stadt; sie erinnerten an Bienenstöcke, waren aber aus lauter unterschiedlich großen, ringförmigen Scheiben zusammengesetzt. Das Fundament bildeten die wuchtigen Scheiben, in deren wabenförmigem Inneren sich die Eingangs- und Veranstaltungshallen befanden. Weiter oben lagen die Büros, Fabrikationsstätten und Wohnungen; Gewerbeanlagen; Dienstleistungsbetriebe, Erholungsstätten und Wohnungen bunt durcheinander. Jedes Gebäude war ein Dorf für sich, und jedes beherbergte einen anderen Clan.

Dem *Haus der Lehrenden* direkt gegenüber erhob sich der Bau der Puydor-Juristen, dahinter war noch ein Teil des Gebäudes zu erkennen, in dem die Systemanalytiker arbeiteten.

»Was gibt es da nachzudenken?« fragte Ogal-Borstik' sehr ungeduldig.

»Kannst du mir etwas von den Na' Call erzählen oder nicht? Ich kenne dieses rätselhafte Volk kaum, aber ich liebe es.«

»Dir fehlt der nötige Respekt!«

»... sagte der Henker, als der Delinquent den Kopf nicht neigen wollte.« »Also hör zu! « Die Stimme des Lehrers klang resignierend.

»Deswegen bin ich hier. Wer sind die Na' Call? Ich habe schon viele gefragt, aber alle weichen mir aus oder reden drum herum. Was ist das Geheimnis dieses Volkes? Gibt es die Na' Call überhaupt, oder bin ich auf eine Erfindung von Leuten hereingefallen, die sich wichtig machen wollen?« -

Ogal-Borstik war ein gutaussehender junger Mann. Er war mit einer Höhe von beinahe 1,45 Metern sehr groß für einen Koraw. Seine grünliche Schuppenhaut hatte er um die Augen herum rot und gelb einfärben lassen - was der aktuellen Mode in eklatanter Weise widersprach -, und auf dem Kopf trug er eine Kappe aus dem Fell der Xonnyx-Antilopen. Drei kurze Hörner ragten daraus hervor, von denen zwei nach vorn und eines nach hinten gerichtet war.

Sein Vater, seine ganze Familie, sein Lehrer und der ganze Hof empfanden als Provokation, daß er das ursprünglich weiße Fell in feuerrote Farbe getaucht hätte, so daß es nun aussah, als tanzten kleine Flammen auf seinem Schädel. Dieser Kopfschmuck war eine Provokation, da die Xonnyx-Antilopen im allgemeinen Sprachgebrauch als Sex-Symbol dienten. Keine andere Tierart auf Wanseroo zeugte so viele Nachkommen wie sie; allerdings war das für ihre Arterhaltung auch notwendig, da ihr Bestand auf der anderen Seite durch zahlreiche Raubtiere ständig dezimiert wurde.

Silben glänzende Stiefel zierten die Füße des Bagarn, und die enge grüne Hose machte die kräftige Muskulatur seiner Beine deutlich. Der Oberkörper war - wie bei den meisten Koraw von Wanseroo - unbekleidet.

Auf den breiten Lippen des Bagarn lag ein herausforderndes Lächeln.

»Die Frage nach den Na' Call läßt sich nicht so leicht beantworten«, begann der Lehrer erneut.

»Versuch' s einfach mal«, schlug der Sohn des Regenten vor.

»Also gut«, seufzte Namaes. Er dämpfte die Stimme und blickte sich sichernd um, als fürchte er, bei etwas Verbotenem überrascht zu werden. Dann flüsterte er: »Es heißt, daß die Na' Call im Kugelsternhaufen Roy' Camar zu finden sind, aber sicher ist das nicht. Man nennt sie auch die Weisen von Na' Call oder die , Unberührbaren. Kein Volk von Puydor war jemals von solchen Geheimnissen umgeben, und nie hat ein Puydorer einen Na' Call zu Gesicht bekommen.«

»Ist ja 'n Ding!« grinste Ogal-Borstik, der nicht im geringsten beeindruckt war. »Wieso nennt man sie Unberührbare? Haben sie irgend etwas Ansteckendes an sich, so daß es besser ist, die Schuppen von ihnen zu lassen?«

»In den Legenden wird erzählt, daß es noch nie jemandem gelungen ist, sie zu berühren. Viele sollen es versucht haben, aber noch keinem ist es geglückt.«

»Aha, jetzt spielst du auf Apüpfa-Hu an, den großen Helden meiner Kindheit!« Ogal-Borstik schüttelte den Kopf und blickte gelangweilt zur Decke des Raumes hoch, die mit kostbaren Ornamenten verziert war. »Namaes, Apüpfa-Hu ist doch nur der Held zahlreicher

Bildgeschichten. Den gab's doch nicht wirklich.«

»Da irrst du. Er ist ein Koraw, und viele der Heldenaten, die uns überliefert sind, hat er tatsächlich begangen.«

»Tatsächlich? Und der hat sich mal auf die Suche nach den Na' Call gemacht? Blinky! Aber betatscht hat er sie nicht. Und wieso nicht?«

»In den Berichten, die er hinterlassen hat, heißt es, daß man sich dem Planeten Na' Call nur bis auf etwa vier Millionen Kilometer nähern kann und daß die Weisen dann eingreifen und Halt gebieten. Man sagt, daß sie über Wunderkräfte verfügen und unglaubliche Dinge vollbringen können.«

»Davon habe ich in übertrieben klingenden Geschichten schon gehört, aber ich möchte mehr wissen.«

»Angeblich können sie in die Zukunft sehen und Schicksale vorher erkennen, und manchmal geben sie Ratschläge, die - wenn sie befolgt werden - die Zukunft verändern. Sie verfügen über Fähigkeiten wie sonst keine Sterblichen, und wem es gelingt, sich ihnen weit genug zu nähern, dem beantworten sie Fragen, aus denen der kluge Geist ableiten kann, welche Schritte er unternehmen muß, um seinen eigenen Weg in die Zukunft positiv zu gestalten.«

Der Lehrer machte eine kurze Pause, griff zu einer Folienrolle, die im Verlauf vieler Jahre vergilbt war, und öffnete sie.

Dann fuhr er fort: »Die Na' Call haben vorausgesagt, daß einst eine schier unbeswingbare Macht kommen und alle Völker von Puydor unterjochen wird. Die Unterdrückung solle dann Jahrtausende währen, wenn nicht ein kluger und besonnener Geist dieser Macht rechtzeitig in die Arme fällt.«

»Ich bin beeindruckt.«

»Bist du nicht. Du bist respektlos und oberflächlich. Du glaubst nicht, daß etwas dran ist an dieser Prophezeiung. Kannst du nicht einmal über die Dinge nachdenken, die wichtig sind?«,

»Ich denke pausenlos darüber nach! Zum Beispiel: Was gibt es heute zu essen? Wird meine neue Freundin merken, daß ich schon drei andere habe?«

»Du bist verloren, Ogal-Borstik! Nichts kannst du ernst nehmen. Sollte die unbekannte Macht während deiner Regentschaft zuschlagen, bist

du ganz sicher nicht der Geist, der ihr besonen und rechtzeitig in die Arme fällt.«

»Und du riskierst Kopf und Kragen, weil du es wagst, mir so etwas zu sagen. Mir, dem Bagarn und künftigen Herrscher der Koraw!«

Namaes erschrak. Der scharfe Ton Ogal-Borstiks machte ihm bewußt, daß er zu weit gegangen war.

Der Lehrer verneigte sich hastig vor dem jungen Mann und bat um Verzeihung. Er wartete auf eine Entgegnung, mit der ihm der Sohn des Regenten Vergebung signalisierte, doch er wurde enttäuscht. In diesem Moment fiepte nämlich das Vicall des Bagarn, und Ogal-Borstik meldete sich.

»Ich bin es. Kantal-Artas«, hallte es mit schriller Stimme aus den winzigen Lautsprechern. »Du sollst sofort zu deinem Vater kommen.«

»Bin schön unterwegs«, sagte Ogal-Borstik.

»Und nimm die dämliche Xonnyx-Kappe ab! Dein Vater will dich damit nicht sehen.«

Der Bagarn verzog das Gesicht, blinzelte dem Lehrer zu und lächelte. Er dachte gar nicht daran, auf seinen Kopfschmuck zu verzichten.

»Sei vorsichtig!« ermahnte ihn Namaes. »Kantal-Artas ist eine gefährliche Frau.«

Ogal-Borstik antwortete nicht. Er richtete sich plötzlich steil auf, seine Augen weiteten sich, und er preßte beide Hände seitlich an den Kopf. Dabei strengte er sich erkennbar an, als wollte er seinen Schädel zwischen ihnen zerdrücken.

Entsetzt griff der Lehrer nach seinen Armen. Er wollte ihm helfen, wußte jedoch nicht, was er tun sollte. Dabei gingen ihm tausend Gedanken durch den Kopf, wobei der schlimmste war, was wohl aus ihm werden sollte, falls dem Bagarn ausgerechnet *bei ihm* etwas passierte.

»Was ist mit dir?« fragte er, während er überlegte, ob das unerklärliche Verhalten Ogal-Borstiks irgend etwas mit seiner Bemerkung zu tun haben könnte.

Der junge Mann ließ seine Hände sinken, und seine Augen schlossen sich fast vollkommen.

»Wie ich so etwas hasse!« preßte er zwischen den Lippen hervor. Er sprang auf, stürzte sich auf ein Fenster und öffnete es mit einem Gedankenbefehl. »Jemand war in mir. Ich habe ihn gespürt!«

»In dir?« Namaes war fassungslos. Er wußte nicht, was Ogal-Borstik meinte. Der Sohn des

Regenten ballte die Hände zu Fäusten und trommelte sich mit den Knöcheln gegen die Schläfen. »In meinen Gedanken«, versetzte er stöhnend. »Du glaubst nicht, wie sehr ich so etwas verabscheue. Jemand hat in meinen Gedanken herumgestöbert! Mir wird schlecht, wenn ich nur daran denke! Ich fühle mich in meiner Würde verletzt! Niemand, hörst du, niemand hat das Recht, einfach in meine Gedanken einzudringen! Wenn ich den erwische, der das getan hat, bringe ich ihn um!«

Der Lehrer hob verwundert die Hände.

»Du nimmst doch sonst immer alles auf die leichte Schulter«, sagte er. »Wieso das nicht, obwohl du doch gar nicht sicher sein kannst, daß es so ist?«

Der Bagarn eilte zur Ausgangstür, blieb jedoch auf halbem Wege stehen und blickte Namaes mit flammenden Augen an.

»Ich habe so etwas noch nie erlebt«, bestätigte er, »aber es war so deutlich, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist. Jemand hat mich geistig berührt!«

»Und wer soll das gewesen sein?«

»Ich bin platt«, stöhnte Gucky. Er lag auf dem Rücken und streckte Arme, Beine und den Biberschwanz von sich. »Mann, Icho Tolot, ich wußte ja, daß du eine ganze Menge drauf hast, aber in diesem Fall war es beinahe zuviel.«

Icho Tolot und Julian Tifflor beugten sich besorgt über den Ilt. In einem gewagten Teleportationssprung hatte er sie von Ketchorr in die MAJJETT, das Raumschiff des Händlers Hotch-Kotta, gebracht. Das Händlerschiff hatte den Wüstenplaneten bereits weit hinter sich gelassen und dabei stark beschleunigt. Kaum waren die drei an Bord, als es die erste Linearetappe seines Fluges antrat. Sie spürten den Übergang, denn kurz kam es ihnen vor, als schwanke der Boden unter ihren Füßen, während sich der Hangar, in dem sie sich befanden, wie eine atmende Lunge für einen kurzen Moment zu erweitern schien. Doch diese Eindrücke verschwanden sehr rasch wieder. Sie mochten mit der speziellen Technik der Koraw zusammenhängen.

»Können wir dir helfen?« fragte Tiff. Der Mausbiber richtete sich stöhnend auf. Mit der flachen Hand rieb er sich den Kopf.

»Es geht schon wieder«, winkte er ab. »Und was jetzt?«

»Sobald du dich ausreichend erholt hast, suchen wir die Hauptleitzentrale und reden mit Hotch-Kotta«, erwiderte der Terraner.

»Der arme Mann fällt in Ohnmacht«, sagte der Ilt voraus. »Er ahnt ja nicht einmal, daß wir an Bord sind. Zur Zeit ist er gerade mit dem traumhaften Gewinn beschäftigt, den er auf Ketchorr gemacht hat. Du hast recht gehabt, Tiff. Er hat den Neevern nur minderwertiges Zeug verkauft und dafür Berge von Edelsteinen eingetauscht, die tausendmal mehr wert sind.«

»Zählt er die Steine?« Icho Tolot war wieder vollkommen hergestellt. Von der lebensgefährlichen Beeinträchtigung durch die beiden Obbythen, die in seiner Brust herangewachsen waren, bis sie schließlich seinem Immunsystem zum Opfer gefallen waren, spürte er nichts mehr.

Gucky kratzte sich hinter einem Ohr und schwankte plötzlich bedenklich hin und her, so daß Tiff schon die Hände ausstreckte, um ihn zu stützen. Doch der Ilt wich zurück, zeigte frech seinen Nagezahn und verkündete, daß der Händler und Eigner der MAJJETT hauptsächlich damit befaßt war, seinen Erfolg zu begießen.

»Ich würde sagen, der Gute ist sternhagelvoll«, sagte der Multimutant. »Außerdem ist er kurz davor, völlig einzuschlafen. Wir sollten uns also überlegen, ob wir jetzt zu ihm gehen oder lieber warten, bis er wieder nüchtern ist.«

»Und wann wird das sein?« Gucky hob hilflos beide Arme.

»Das kann ich dir leider auch nicht verraten, Tiff. Wenn ich seinen Gedankeninhalt richtig beurteile, wird er weitersaufen, sobald er wach ist. Der Gute wird wohl erst wieder nüchtern werden, wenn er sein Ziel erreicht hat - wo immer das sein mag. Er hat den Autopiloten so programmiert, daß er ihn nach Hause bringt.«

»Also, dann gehen wir sofort«, entschied der Terraner. »Vielleicht wird er ja schlagartig nüchtern, wenn er uns sieht.«

Sie öffneten ein Schott, um den Hangar zu verlassen. Als Icho Tolot sah, daß Gucky sich schwerfällig und mühsam bewegte, weil er von dem Teleportersprung noch zu erschöpft war, setzte er ihn sich kurzerhand auf die Schulter. Der Mausbiber ließ es sich gefallen, klopfte

dem Haluter kräftig auf den halbkugelförmigen Kopf und forderte ihn auf, vorsichtig zu sein.

»Die Decken sind verdammt niedrig«, warnte er. »Die MAJJETT ist schließlich nicht für solche Riesen wie dich gebaut, sondern für die Koraw.«

Icho Tolot beugte sich tief und blickte durch das Schott auf den Gang hinaus, der dahinter lag. Er erkannte, daß er ihn auf keinen Fall aufrecht durchschreiten konnte. Also ließ er sich auf seine Laufarme hinabsinken.

Gucky rückte ein wenig nach hinten, so daß er bequemer saß. In dieser Position war er nicht weit mit seinem Kopf von der Decke entfernt. Sogar Julian Tifflor mußte ab und zu seinen Kopf einziehen, um nicht anzustoßen. Er war immerhin fast zwei Meter groß.

Sie brauchten nur wenige Minuten, um die Hauptleitzentrale zu finden, und dann nur noch ein paar Sekunden, um Hotch-Kotta zu entdecken. Der stechende Alkoholgeruch führte sie zu einer kastenförmigen Konsole, hinter der Koraw auf dem Boden lag. Als sie sich zeigten, veränderte sich zunächst einmal gar nichts in seinem Gesicht. Die weit geöffneten, leicht hervorquellenden Augen blieben glanzlos und leer wie bei einem Tagträumer. Sie schienen nichts wahrzunehmen.

Doch dann richtete sich der Koraw halb auf. Er versuchte, die Kontrolle über seine Augen zu gewinnen, doch schaffte er es nicht. Die Augen drehten sich nach außen - das eine nach links, das andere nach rechts. Danach sank der Händler wieder auf den Boden, schloß die Augen und begann in der bekannten Weise zu schnarchen.

Tifflor nahm einen dünnen Schlauch auf, der mehrere Meter lang und an einem Ende mit einem Ventil versehen war, und rollte ihn zusammen, um ihn vor einer beschrifteten Wand auf einer einfachen Instrumententafel abzulegen.

»Er trinkt nicht aus der Flasche, sondern aus dem Schlauch«, bemerkte er. »Das hat den Vorteil, daß er sich in jedem Winkel der Zentrale bedienen kann. Schlau!«

Während Icho Tolot die Programmierung des Autopiloten kontrollierte, beschloß Tiff, den Händler für die nächsten Stunden vollkommen von der AlkoholverSORGUNG abzuschließen.

»Von mir aus kann er sich besaufen, wenn er wieder zu Hause ist, wo immer das sein mag«,

argumentierte der Terraner. »Solange wir an Bord sind, gibt's nichts mehr.«

»Wohin geht es denn?« fragte Gucky, der es sich in einem Sessel bequem gemacht hatte.

»Ins Heimatsystem der Koraw«, antwortete der Haluter, dessen Planhirn ihm geholfen hatte, den Autopiloten rasch zu durchschauen. »Ins Lamboru-System. 20.000 Lichtjahre von Ketchorr entfernt. Das System hat acht Planeten. Hotch-Kotta hat als Ziel den dritten Planeten Wanseroo einprogrammiert, eine kühle, wasserarme Sauerstoffwelt ohne Jahreszeiten.«

»Wir werden nichts daran ändern«, beschloß Tiff. »Auf Wanseroo werden wir die Koraw vor der Gefahr warnen, die ihnen durch Jii' Never droht.«

Damit waren Gucky und Icho Tolot einverstanden. Dies war" letztlich auch ihr Hauptanliegen, nachdem sie auf Ketchorr herausgefunden hatten, welche Absichten Jii' Never verfolgte.

Der Mausbiber blickte kopfschüttelnd auf den schnarchenden Hotch-Kotta hinab. Er tauchte nur kurz in die Gedanken des Betrunkenen ein, die ein einziges Chaos aus schwankenden und schnell wechselnden Bildern boten, und zog sich dann rasch wieder zurück. Der Koraw träumte von einem wüsten Leben, in dem er im Mittelpunkt eines turbulenten Geschehens stand und von Frauen umschwärmt wurde. Sein Geschmack war nicht gerade beeindruckend.

»Können wir ihn nicht rausbringen und in sein Bett legen?« fragte der Mausbiber. »Ich habe das Gefühl, daß er mir mit seiner Rachensäge die Knochen zerteilt.«

»Wir lassen ihn nicht allein«, erwiderte Julian Tifflor, nachdem er kurz überlegt hatte.

»Du hast recht«, seufzte der Ilt. »Wir müssen ihn im Auge behalten. Wer weiß, wo im Schiff er sonst noch Anschlüsse für seine Schnapsorgel gebaut hat! Ganz bestimmt gibt es einen in seiner Kabine - und wahrscheinlich direkt bei seinem Bett!«

Der Ilt lehnte sich in seinem Sessel zurück, schloß die Augen, entspannte sich und streckte nach einer Weile seine telepathischen Fühler aus.

Ein Minister am Hof des Bygoon, der im zweiten Jahrhundert nach dem Beginn der modernen Zeitrechnung lebte, hatte ein Kehlkopfgeschwür, dessen Volumen im Laufe der Zeit immer mehr anwuchs, bis es schließlich größer als kein Kopf war. Der Regent aber liebte den geistreichen, klugen und listenreichen Minister so sehr, daß ihm schließlich die Hälse der anderen Minister und Hofbeamten als viel zu dünn erschienen. So läßt sich daraus schließen, daß geistige Größe Äußerlichkeiten unsichtbar machen kann.

Hannas-Obortga, Philosophische Schriften zur Jahrtausendwende, Wanseroo, Koraw im 37. Jahr der Herrschaft Ogal-Achuas

Als Ogal-Borstik das *Haus der Lehrenden* verließ und auf eine Terrasse hinaustrat, griff er nach seinem tragbaren Prallschirm, den er dort abgestellt hatte, heftete ihn an seinen Rücken und öffnete ihn, so daß er gegen den Regenschauer geschützt war, der kurz und heftig über die Stadt kam.

Aus den Lautsprechern über ihm dröhnte Musik in den schrillen Tönen und den Rhythmen des Wowk. Es war die Musik, die vor allem in den Quartieren der Armen geliebt und von der Oberschicht als revolutionär und vulgär abgelehnt wurde. Vor dem Schirm baute sich ein Holo-Würfel mit einer Kantenlänge von etwas mehr als einem Meter auf. Ein spärlich bekleidetes Pärchen zeigte sich darin, das sich im Takt der Musik bewegte und sich dabei bemühte, sich gegenseitig auch die letzten Fähnchen vom Körper zu streifen. Der Bagarn klatschte in die Hände und ließ sich vom Rhythmus mitreißen.

Er reihte sich nicht in die Bahnen der anderen Koraw ein, die sich zwischen den verschiedenen Bauten der Stadt bewegten. Es gehörte zu den Privilegien des Bagarn, daß er das nicht brauchte.

Ungehindert von anderen und mit einem weitaus höheren Tempo flog er an den bienenstockähnlichen Gebäuden vorbei, die sich zu Hunderten in dem riesigen Wanseroo-Tal erhoben. Der königliche Palast lag mitten in der Stadt und überragte alle anderen. Er war der einzige, dessen obere Wölbung nicht glatt und schmucklos war. Statt dessen war er dort

mit vier zusätzlichen Kuppeln versehen und mit Schmuckplatten aus Gold und kostbarer Keramik überzogen.

Der Bagarn steuerte den Palast nicht direkt an, sondern machte einen Umweg, der ihn an dem *Haus der Taufrische* vorbeiführte, um Ausschau nach den Mädchen zu halten, die dort aufwuchsen und unter strenger Aufsicht erzogen und ausgebildet wurden. Er hoffte, einen Blick auf einige sonnenhungrige Mädchen werfen, vielleicht gar ein paar Kontakte knüpfen und der in seinen Augen allzu spießigen Überwachung ein Schnippchen schlagen zu können, wie er es schon häufig gemacht hatte.

Doch er erreichte sein Ziel nicht, denn plötzlich fiel ihm eine Bewegung am *Haus der Brut* auf. Eine schlanke Gestalt stieg aus dem Schatten einiger Bäume auf und verschwand in einer offenen Luke des Gebäudes.

Ogal-Borstik vergaß seine amourösen Absichten und flog zur Luke, um vorsichtig hineinzusehen. Er beobachtete den Mann, wie er sich an einer der Brutvasen zu schaffen machte und etwas hineinlegte. Rasch zog sich der Bagarn zurück, wartete ein paar Sekunden und griff blitzschnell zu, als der Unbekannte aus der Luke hervorkam.

Der Mann schlug in seinem ersten Schrecken wild um sich, gab jedoch sofort auf, als er den Sohn des Herrschers erkannte.

»Verzeih«, stammelte er in Todesangst. »Ich war überrascht. Wußte nicht, was ich tue. Ich wollte dich nicht verletzen.«

»Schon gut.« Ogal-Borstik packte den Mann am Hals und zog ihn nah zu sich heran, so daß er ihm in die Augen sehen konnte. »Was hast du Halunke da drinnen getrieben? Männer haben nichts im *Haus der Brut* zu suchen. Werden sie dort erwischt, ist ihnen das Todesurteil sicher.«

Der Mann antwortete nicht. Seine Wangen fielen ein, als ob sie austrockneten. Er war sich nur zu sehr bewußt, was ihm drohte.

»Du schweigst? Nun gut, dann will ich dir sagen, was du getan hast«, fuhr der Sohn des Regenten fort, wobei er breit grinste, als sei ihm ein besonders guter Streich gelungen. »Du hast ein Ei deines eigenen kleinen, miesen Clans in die Brutvase der Hochgeborenen geschmuggelt.«

»Ich ... ich wollte es«, stammelte der andere. »Ja, das gebe ich zu. Ich wollte es. Aber es ist

mir nicht gelungen. Ich schwöre es. Ich konnte die Vase nicht öffnen. Da habe ich das Ei weggeworfen.«

Der Bagarn lachte laut auf und stieß den Mann von sich. Da er von einem Antigrav getragen wurde, schwebte er langsam von ihm weg.

»Natürlich ist es dir gelungen!« rief Ogal-Borstik. »Du hast ein Ei in das Nest einer Familie aus unseren höchsten Gesellschaftskreisen geschmuggelt. Es wird darin ausgebrütet, und in ein paar Monaten schlüpft dein Kind mitten unter den anderen aus. Niemand wird etwas bemerken, denn dafür hast du ein anderes Ei herausgenommen und verschwinden lassen. Auf diese Weise verschaffst du deinem Sprößling den schnellstmöglichen Aufstieg in einen der höchsten Clans! Dein Sohn soll es einmal besser haben als du. Darum geht es!«

Er glitt zu dem Mann hinüber, packte ihn erneut am Hals, ließ ihn wieder los und klopfte ihn dann blitzschnell mit den flachen Händen ab, bis es in einer Tasche seines Anzugs vernehmlich knackte. Danach zog sich der Bagarn zurück. Er hatte ein Ei gefühlt; es war aber nicht unter den Schlägen zerbrochen.

»Ich kann dich sogar verstehen«, flüsterte er. »Du hast Glück gehabt, daß dich die Wachen nicht erwischt haben. Und du hast deine Sache sogar recht gut gemacht. Wirksamer kann man es den hochwohlgeborenen Hohlköpfen da oben gar nicht zeigen, die so blasiert sind, daß sie am liebsten eine eigene Sprache für ihren Clan entwickeln würden, um sich deutlicher von den anderen Clans abzusetzen. Verschwinde und zieh dieses Kind auf! Und verrate niemandem, daß ich weiß, was du getan hast! Wenn es bekannt wird, kostet es dich den Kopf!«

Ogal-Borstik lachte erneut auf und ließ den Mann entkommen. Dann stieg er langsam an der Seite des Bruthauses auf.

Alle Frauen der Hauptstadt kamen hierher, um ihre befruchteten Eier abzulegen. Keine von ihnen zog noch in die Wüste hinaus, um dort ein Nest im Sand zu bauen und die Eier von der Sonne ausbrüten zu lassen. Die Gefahr, daß die Eier von Raubtieren ausgegraben und gefressen wurden, war viel zu hoch.

In früheren Jahrhunderten hatten die Frauen ihre Eier im eigenen Haus ausgebrütet, doch

dabei hatte es zu viele Verluste gegeben. Daher hatte Amkas-Oolk I. vor 110 Jahren beschlossen, das Bruthaus zu errichten, und per Gesetz hatte er bestimmt, daß alle Frauen ihre Eier dort - streng nach Clans getrennt - ablegen mußten. Die medizinische Betreuung war perfekt, und seitdem gab es kaum noch Ausfälle.

Alle Clans aber hatten Angst, daß es jemandem aus einer niederen Gesellschaftsschicht gelingen könnte, ihre eigenen Eier gegen die eines höheren Standes auszutauschen.

Der Bagarn machte sich auf den Weg zum Palast. Jetzt flog er schneller als zuvor. Er nahm sich vor, irgendwann einmal für gehörige Unruhe in den gehobenen Gesellschaftsschichten zu sorgen, indem er von dem Vorfall berichtete, den er beobachtet hatte. Namen würde er allerdings nicht nennen.

Würde Hysterie ausbrechen? Würden die Clans die Gene ihrer Nachkommen überprüfen, um herauszufinden, wer sich unter sie geschmuggelt hatte? Oder würden sie zu feige sein, so etwas zu wagen, weil sie nicht wissen konnten, ob sie nicht gar selbst auf eine solche Weise aus einem der unteren Clans aufgestiegen waren?

»Koraw ist ein Tollhaus«, sagte er zu den Ehrenwachen am Palast. Er landete neben ihnen und warf ihnen den Prallschirm zu.

Die Wachen trugen nur symbolische Waffen. Andere waren unnötig, da es seit Jahrzehnten keine unliebsamen Zwischenfälle am Palast gegeben hatte und auch jetzt nichts darauf hindeutete, daß jemals moderne Waffen für die Verteidigung des Regenten gebraucht würden.

»Am liebsten würde ich mal eine Nacht in diesem Haus arbeiten«, fügte der Bagarn hinzu, »um von oben bis unten und von unten bis oben alles durcheinanderzubringen, bis nichts mehr an seinem ursprünglichen Platz ist. Das wäre die Erneuerung, die unsere Gesellschaft braucht.«

Sie blickten ihn ratlos an. Sie wußten nicht, wovon er sprach. Es überraschte sie, daß er von *arbeiten* sprach. Wenn man dem Glauben schenken wollte, was man sich am Hof über Ogal-Borstik erzählte; dann gehörte dieses Wort nicht zu seinem Wortschatz.

Er eilte an ihnen vorbei, ließ sich in einen mit metallisch glänzenden Stoffen ausgeschlagenen Sessel sinken und von

einem Antigrav bis an den Wohn- und Herrschaftsbereich des Bygoon tragen. An der Tür sprang er aus dem Sessel und ging die letzten Schritte zu Fuß, umgeben von vier Frauen, die in aller Eile seine Kleidung zurechtzupften, seine Fingernägel lackierten, seine Stiefel putzten und versuchten, ihm die flammend rote Kappe mit den Hörnern abzunehmen. Er schlug ihnen sanft auf die Finger, und sie zogen sich verhalten lächelnd zurück, wobei sie seine Blicke suchten und auf ein Zeichen seiner Gunst warteten.

Der Bagarn ignorierte sie und betrat den großen Beratungsraum, in dem sein Vater auf einer etwa anderthalb Meter hohen, schimmernden Lichtsäule saß, während die Minister auf Säulen Platz genommen hatten, die lediglich halb so hoch waren. Geisterhafte, irrlichternde Gestalten bewegten sich im Licht unter dem Bygoon, und kleine blaue Flammen umtanzten seinen Hinterkopf.

Ogal-Borstik sah kaum noch hin. Er wußte, daß es Holo-Effekte waren und daß sein Vater von einem Antigrav getragen wurde.

Viele Untertanen wußten es nicht. Sie glaubten tatsächlich an übernatürliche Kräfte, mit deren Hilfe sich der Regent in dieser Weise darstellte. Ogal-Borstik hatte kein Verständnis dafür, daß Ogal-Achua auf solche Äußerlichkeiten Wert legte; er verstand auch nicht, warum das Volk auf solchen offensichtlichen Unsinn hereinfiel.

Der Bygoon war ein guter, strenger und visionärer Herrscher, der sich beim Volk der Koraw hoher Beliebtheit erfreute. Er war ein Mann, der die Koraw zu großem Wohlstand und einer gewissen Macht geführt und der vor allem dafür gesorgt hatte, daß sie sich keinem anderen, mächtigeren Volk beugen mußten.

Mit der Auswahl, die sein Vater bei den Hofbeamten getroffen hatte, war der junge Ogal-Borstik allerdings nicht einverstanden. Einige haßte er, einige verabscheute er, und andere empfand er als lächerlich. Schon einige Male hatte er erwogen, während einer wichtigen Besprechung seines Vaters mit den Ministern oder bei einer seiner öffentlichen Reden die Antigravfelder auszuschalten, auf denen sie saßen, so daß sie aus der Höhe auf den Boden herabfielen und dabei zwangsläufig in eine äußerst entwürdigende Situation gerieten. Einmal hatte er seine Vorbereitungen dafür so weit getrieben, daß nur noch ein

Knopfdruck nötig gewesen wäre, um sein Vorhaben auszuführen. Im letzten Moment hatte er mit Rücksicht auf seinen Vater auf einen derartigen Streich verzichtet.

Ogal-Achua trug weite, seidige Hosen und weiße Stiefel. Seinen Oberkörper hüllte er in ein rotes, mit Felltpfern versehenes Tuch. Zahlreiche mit Edelsteinen besetzte Ringe zierten seine Finger und seine Handgelenke.

Neben seinem Vater stand Xaxxo auf einem meterhohen Würfel, der ein dreidimensionales Puzzle darstellte und aus bunten Steinen zusammengesetzt war. Der Schuppenputzer und Körpermaler polierte die Fingernägel des Bygoon, die er zuvor mit vielfarbig glänzenden Mustern versehen hatte. Er tanzte auf dem Würfel herum, als würde er von seiner schwachen Blase geplagt, was sicherlich nicht der Fall war. Ogal-Borstik hatte ihn noch nie still stehen gesehen.

»Du willst dich selbst verwirklichen, Bygoon?« rief er. »Was für eine gute Idee! Ich mache mir Vorwürfe, daß ich nicht schon früher darauf gekommen bin, dir so etwas zu empfehlen..«

Ogal-Borstik blickte seinen Vater verblüfft an. Respektlos lästerte er: »Ich will mich selbst verwirklichen, sagte der Realist - und begann zu träumen! Meinst du das?«

»Ein schlechter Scherz des Schuppenmalers!« rief Kantal-Artas, die Oberste Kommunikatorin des Hofes. Es handelte sich um eine magersüchtige Frau mit schmalen Lippen und häßlichen, tief in den Höhlen liegenden Augen. Sie wollte dem Bagarn gar nicht erst die Gelegenheit geben, weitere Bemerkungen zu machen. »Der Bygoon hat anderes zu tun, als sich mit solchen Albernheiten zu befassen.«

Strafend blickte sie den Sohn des Regenten an. Besonders erzürnte sie, daß er auf die mit Hörnern versehene Fellkappe nicht verzichtet hatte. Ogal-Borstik wußte, daß sie ihn dafür am liebsten in den tiefsten Psychokerker verbannt hätte, in dem hirnfrequente Strahler dafür sorgten, daß aufmüpfige Geister rasch zur Räson gebracht wurden. In seinen Augen war die Frau gefährlich und unberechenbar, sie war machthungrig, und ihr Intelligenzquotient lag weit über dem Durchschnitt. Gleichzeitig hatte sie Ansichten, die der junge Bagarn nur als erzkonservativ ansehen konnte.

Er ließ sich nicht einschüchtern. Er fühlte sich sicher. Er war der Bagarn, und er war der

einige Sohn Ogal-Achusas, der vor vielen Jahren bei einem Kampf mit einem Attentäter schwer verletzt worden war und seine Zeugungsfähigkeit verloren hatte. Geschwister hatte Ogal-Borstik also nicht mehr zu befürchten, so daß ihm niemand die Nachfolge auf den Thron streitig machen konnte. Diese Tatsache verlieh ihm eine Aura der Unangreifbarkeit.

Die ganze Hoffnung des Bygoon ruhte auf ihm, und niemand wagte es, etwas gegen ihn zu unternehmen. Er wäre sicherlich ein ganz anderer Charakter geworden, wenn er Geschwister gehabt hätte. So aber konnte er buchstäblich tun und lassen, was er wollte.

»Weshalb hast du mich zu dir gerufen?« fragte er seinen Vater.

»Weil ich versuchen will, dir klarzumachen, daß deine Kindheit vorbei ist«, antwortete der Bygoon mit unheilschwangerer Stimme.

In seinen Augen war etwas, das den Bagarn warnte, die Dinge nun nicht mehr so leicht zu nehmen. Er mußte zumindest vorübergehend Ernsthaftigkeit beweisen.

»Es geschieht einiges in Puydor, was unbedingt der Aufklärung bedarf«, fügte sein Vater hinzu. »Eine bislang unbekannte Macht scheint aufgetreten zu sein. Wie es heißt, hat sie unter anderem eine der Hauptwelten der Ginkoos in Besitz genommen. Ich spreche von Zovork, dem vierten Planeten des Angeemo-Systems. Betroffen sollen aber auch einige andere Planeten sein. Zuverlässige Informationen konnte unsere Abwehr noch nicht vorlegen.«

»Tatsache ist, daß die Verbindungen zum Angeemo-System zumindest teilweise abgerissen sind und daß unsere Händler, die dort zu tun haben, nicht zurückkehren«, ergänzte Kantal-Artas.

Ogal-Borstik gähnte, war dabei aber vorsichtig genug, sich wenigstens die Hand vor den Mund zu halten. Er wußte, daß es Grenzen gab. Ging es um die Sicherheit des Staates Wanseroo, konnte der Regent hart, rücksichtslos und zielstrebig handeln.

»Angeemo und seine Planeten sind weit weg von uns«, entgegnete er. »Müssen wir uns wirklich damit befassen?«

»Welches Glück könnte den Koraw beschieden sein, wenn sie sich ebensowenig um die Angelegenheiten anderer kümmern würden wie um ihre eigenen! « warf Xaxxo ein

und polierte einige Schuppen an der Schulter des Regenten.

Ogal-Achua stieß ihn so heftig zur Seite, daß er zu Boden stürzte. »Niemand hat dich nach deiner Meinung gefragt!« polterte er. Dabei blickte er den Schuppenputzer so zornig an, daß dieser Hals über Kopf aus dem Thronsaal flüchtete.

Der Bagarn konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Er mochte Xaxxo nicht, und er traute ihm nicht über den Weg. Er war überzeugt davon, daß der Putzer vor allem deshalb die Nähe zum Herrscher suchte, um Informationen zu gewinnen. Er wußte nur nicht genau, für welchen Zweck dies geschah. Er nahm sich vor, die Privaträume Xaxxos zu untersuchen. Einfacher wäre gewesen, die Geheimagenten des Hofes damit zu beauftragen, doch reizte es ihn, diese Aufgabe selbst zu übernehmen.

»Was erwartest du von mir?« fragte er seinen Vater.

»Wir dürfen nicht in Untätigkeit verharren, während eine unbekannte Gefahr auf uns zurück«, entgegnete der Bygoon. »Wir haben die Verantwortung für die Planeten unseres Reiches. Wenn wir einfach nur abwarten, könnte es eines Tages zu spät sein. Für uns alle. Auch für dich. Also werde ich dir eine Aufgabe übergeben, bei der du dich bewähren kannst.«

»Ich könnte den Schutz der unberührten jungen Damen übernehmen«, schlug Ogal-Borstik vor und wandte sich an Kantal-Artas, die konservative Kommunikatorin.

Als er sah, wie sie reagierte, begann er innerlich zu feixen. Damit war es aber vorbei, als er seinen Vater ansah. Nie zuvor hatte er ihn so zornig und streng erlebt.

»Es reicht!« brüllte der Bygoon. Er glitt von seinem Thron herab und schritt mit geballten Händen auf ihn zu. »Geht es nicht in deinen Schädel hinein, daß wir es mit anderen Problemen zu tun haben als mit deinen ewigen Frauengeschichten?«

Ogal-Borstik schluckte kurz, fing sich dann wieder, und hatte Mühe, sich ein Lächeln und einen seiner lockeren Sprüche zu verkneifen.

Er richtete sich hoch auf, tat, als sei er diszipliniert, und fragte ebenso kurz wie kühl: »Was soll ich tun?«

Das enerzierende Schnarchen endete für einen kurzen Moment, Hotch-Kotta öffnete ein Auge und schloß es sofort wieder. Dann setzte das Schnarchen erneut ein.

Gucky blinzelte Julian Tifflor zu, und der Terraner verstand. Der Koraw war aus seinem Rausch aufgewacht und spielte ihnen nur noch vor, daß er schlief. In Wirklichkeit versuchte er, die Situation zu begreifen, in der er sich befand, und er überlegte, was er nun tun sollte.

Der Mausbiber beschloß, Hotch-Kotta zu helfen. Er hob ihn telekinetisch so behutsam an, daß der Händler nichts davon bemerkte. Während der Koraw in allen nur erdenklichen Tönen und Varianten schnarchte und dabei bemüht schien, höchste Dezibelzahlen zu erreichen, beförderte der Ilt ihn sanft aus der Zentrale hinaus, über einen kurzen Gang hinweg und in die Hygienekabine hinein, die unmittelbar neben der Eignerkabine lag.

Als Hotch-Kotta sich genau unter der Dusche befand, ließ Gucky ihn auf den Boden sinken und löste Bruchteile von Sekunden darauf die Dusche aus. Koraw bevorzugten offensichtlich eine Hitze- und Staubdusche: Zuerst rauschte warme, trockene Luft auf Hotch-Kotta herunter, dann folgte ein Schwall feinsten Sandes, den daraufhin eiskalte Luft hinwegfegte. Zuletzt prasselte grober Sand auf den Alkoholisierten, der auf den Schuppen sicher deutlich zu spüren war.

Mit einem wilden Schrei schoß der Händler hoch und schlug mit Armen und Beinen um sich, konnte sich jedoch nicht befreien, da Gucky ihn wie einen Kreisel drehte und nicht aus der Dusche entließ. Erst als Hotch-Kotta die Augen weit aufriß und ihn anblickte, stellte er die Dusche ab. Es folgte ein letzter Stoß heißer Luft, der die Schuppen endgültig reinigte.

»Guten Morgen, mein lieber Freund«, begrüßte er den Eigner der MAJJETT. »Wie ist das werte Befinden? Was macht der Kopf?«

»Meister der Steine!« ätzte der Koraw. »Ich habe das Gefühl, sie sind da drinnen und hämmern sich einen Weg nach draußen.«

Hotch-Kotta ließ sich auf die Knie sinken. Er litt tatsächlich unter heftigsten Kopfschmerzen, war vollkommen verwirrt und wußte nicht, ob er unter halluzinatorischen Nachwirkungen des übermäßigen Alkoholgenusses litt oder ob der Mausbiber wirklich da war. Der Händler

versuchte sich an die Ereignisse von Ketchorr zu erinnern, aber er brachte alles durcheinander. Er wußte lediglich, daß er Gewinne in einer wahrhaft galaktischen Größenordnung gemacht hatte - und das tröstete ihn über alle Qualen hinweg.

»Verschwindel!« forderte er und ruderte mit den Armen, als wollte er einen Vorhang zur Seite ziehen.

Gucky folgte tatsächlich der Anordnung. Der Ilt teleportierte in die Zentrale, wo er sich entspannt in seinen Sessel sinken ließ.

Keine zwei Minuten später taumelte Hotch-Kotta durch das Schott herein. Als er Julian Tifflor, Icho Tolot und Gucky sah, blieb er stehen, blickte mit blutunterlaufenen Augen von einem zum anderen, massierte sich die Schläfen und stöhnte: »Ich bin also doch nicht verrückt geworden.«

Hotch-Kotta schleppte sich mit sichtlicher Mühe zu einem Sessel und setzte sich hinein. Verstört zog er den Bademantel zusammen, den er sich übergestreift hatte.

»Wie seid ihr an Bord gekommen?«

fragte er. »Ich weiß genau, daß ich allein in der MAJJETT war, als ich von Ketchorr gestartet bin.«

»Du kennst meine Fähigkeiten«, sagte Gucky. »Ich habe meine beiden Freunde an der Hand genommen und bin mit ihnen zu dir gesprungen. Das war kurz vor dem Moment, da du in den Überlichtflug gehen wolltest. Zu diesem Zeitpunkt warst du schon sternhagelvoll.«

Hotch-Kotta atmete einige Male tief durch, dann schloß er die Augen, stöhnte leise, legte sich die Hand an den Hals und kämpfte sichtlich mit seinem Wohlbefinden. Tiff fürchtete bereits, daß er sich übergeben werde, da erholt er sich plötzlich.

»Was wollt ihr von mir?« kam die nüchterne Frage.

»Mit dir in dein Heimatsystem fliegen«, antwortete Tifflor. »Wir müssen die Völker von Puydor vor der Gefahr warnen, die ihnen durch Nii' Nevever droht. Vielleicht können wir die Träumerin noch aufhalten und verhindern, daß sie alle Völker dieser Galaxis unterjocht.«

Hotch-Kotta streckte abwehrend beide Hände aus, wobei er die Finger weit spreizte.

»Laß mich nachdenken!« bat er. »Ich muß euch mitnehmen. Daran ist nun nichts mehr zu ändern. Der Kurs bleibt, wie ich ihn eingestellt

habe. Wenn mich nicht alles täuscht, haben wir noch ein wenig Zeit bis zu unserer Ankunft in Wanseroo. Bis dahin - laßt mich schlafen! Ich hab' s verdammt nötig.«

Er er hob sich und ging mit schleppenden Schritten zum Schott.

»Die Zeiten werden schlechter«, klagte er. »Man kann nicht einmal mehr feiern, wie man will, ohne dabei gestört zu werden!«

3.

Die Jugend ist das Kreuz unserer Zeit. Was die Alten in mühsamer Arbeit aufgebaut haben, verspielt sie durch Leichtsinn und mangelndes Interesse. Sie ist

dem Luxus verfallen, kennt keine Manieren und verlacht die Autorität, sie weiß nicht, was Respekt den Älteren gegenüber bedeutet, läßt lauter Dummheiten heraus, wenn sie den Mund aufmacht, hat mehr Interesse an Drogen als am Geist und lauscht mehr den Impulsen ihres Unterleibs als jenen des Verstandes.

Wanseroo, Koraw: Aus den »Fersen des Weisen Soppo-Holtas« aus dem Jahre 4882 vor Beginn der modernen Zeitrechnung, mit denen dieser den Bau der »kosmischen Würfel« begleitete.

Michael Rhodan stand auf einem Hügel und blickte zur EIDENGOORD hinüber, die etwa einen Kilometer von ihm entfernt auf einer weiten Grasebene stand. Jii' Nevever hatte ihm den Raumer als Flaggschiff einer Flotte zugewiesen, die noch nicht einmal bestand.

Die EIDENGOORD war ein Linsenschiff mit einer Länge von 75 Metern. Die Mannschaft - ein bunt zusammengewürfelter Haufen ehemaliger Chronauten - war alles andere als eingespielt. Der Terraner war sich darüber klar, daß er noch viel Arbeit mit der Truppe haben würde, bevor der Betrieb an Bord reibungslos lief.

Die Sonne Minzant stand tief am Horizont. Ihr Licht schuf eigenartige Reflexe auf den regenfeuchten Pflanzen der Ebene und den Rundungen des Raumschiffs.

Michael Rhodan war unzufrieden. Er ballte die Hände zu Fäusten und streckte sie zum Himmel empor.

»Ich will Macht!« schrie er, und dabei brach alle in ihm aufgestaute Enttäuschung aus ihm heraus. »Ich will mehr Macht! Hörst du mich? Ich fordere mehr Material. Ich brauche Raumschiffe. Roboter. Geschütze! Ich will eine echte Flotte! Ich brauche Durchschlagskraft - nicht nur die EIDENGOORD! Shabazza will, daß ich diese Macht erhalte!«

Er empfand sich als Jii' Nevevers General, und als solcher wünschte er sich ein anderes, mächtigeres Raumschiff - vor allem eine andere Flotte. Was derzeit dazu zählte, entsprach ganz und gar nicht seinen Vorstellungen, denn er konnte ausschließlich über jene Einheiten verfügen, die sich während Jii' Nevevers Machtübernahme im Minzant-System befunden hatten. Das waren Chronautenstationen und kleinere Raumschiffe, überwiegend Planetenfähren, die für den interstellaren Raumverkehr nicht geeignet waren und die kaum mehr darstellten als Beiboote. Das war keine Machtbasis, um eine Galaxis wie Puydor zu erobern, geschweige denn einen Eroberungsfeldzug gegen ferne Galaxien zu starten.

»Was soll ich damit anfangen?« Hilflos breitete er die Arme aus. »Ich stehe mit leeren Händen da - und soll für dich eine ganze Galaxis oder noch mehr erobern! Gib mir Macht, und ich werde das Schwert sein, mit dem du deine Herrschaft ausbreitest und bis zur Milchstraße vorstoßen kannst - so, wie Shabazza es will.«

Sei nicht ungeduldig, antwortete Jii' Nevever, deren mentale Stimme er so deutlich verstand, als ob sie direkt neben ihm stünde oder gar in ihm wäre. Die Erwiderung der Träumerin kam jedoch nicht in klar formulierten Worten zu ihm, sondern als Informationsbild, das in ihm entstand und aus dem er unwillkürlich Sätze formte. Du wirst erhalten, was du brauchst. Ich kann auf gewaltige Mittel zurückgreifen, die mir aus früheren Herrschaftsperioden noch zur Verfügung stehen. Vorläufig benötigen wir sie noch nicht, denn zunächst kommt es mir darauf an, einige Brückenköpfe in Puydor zu errichten.

»Und wie gehen wir dabei vor?«

Wir werden einige Raumschiffe mit Tronium-Azint beladen und zu den Schlüsselwelten verschiedener Puydor-Völker fliegen.

»Ich verstehe. Sobald der Schwingquarz auf diesen Planeten ist, kannst du mit Hilfe deiner Suggestivträume auf die betreffenden Völker einwirken, so daß sie deine Größe erkennen und sich dir anschließen.«

So ist es, bestätigte Jii' Nevever.

Die Träumerin öffnete sich ihm vorbehaltlos, und so, machte sie deutlich, daß sie den Schwingquarz Tronium-Azint als Medium benutzte, um ihre Suggestivträume zu verbreiten. Sie manifestierte sich darin.

Sie bedauerte, daß Tronium-Azint so selten war und nicht auf allen bewohnten Planeten in ausreichender Menge vorkam. Dadurch wurde ihr Vormarsch zur umfassenden Macht stark behindert. Jedes Raumschiff hatte mehr oder weniger Bestandteile des Schwingquarzes an Bord. Eine gewisse Grundmenge war Voraussetzung für das Funktionieren der verschiedenen Maschinensysteme, doch die dabei verwendeten Mengen waren so gering, daß sie für Jii' Nevever nicht ausreichend waren, um als Sender für ihre Träume genutzt zu werden.

Wir haben keine andere Wahl, erläuterte die Träumerin. *Wir müssen große Quantitäten zu den Planeten und Welt- raumstationen bringen, die ich mit meinen geistigen Kräften erreichen will. Aber wir haben einen gewaltigen Vorteil. Die Völker von Puydor sind arglos. Sie rechnen nicht mit mir. Keines von ihnen trifft Abwehrmaßnahmen. Sie alle machen es mir leicht.*

»Bis die ersten Welten an dich gefallen sind. Danach wird sich die Nachricht schnell verbreiten. Und die drei Unsterblichen, die uns entkommen sind, werden einiges dazu beitragen.«

Um ein ganzes Sonnensystem mit seinen bewohnten Planeten beherrschen zu können, mußten schon einige Kilogramm Tronium-Azint vorhanden sein - also angesichts der Seltenheit des Schwingquarzes eine nicht unbedeutliche Menge.

Michael Rhodan erfuhr bei diesem Zwiegespräch mit der Träumerin, daß Guu' Nevever und sie in der Vergangenheit unglaubliche Mengen Tronium-Azint auf Curayo gehortet hatten. Je mehr Schwingquarz auf diesem Planeten vorhanden gewesen war, desto stärker war die Kraft ihrer

Träume und um so größer ihre Reichweite gewesen.

Zu dem Zeitpunkt, an dem Jii' Nevever den Varmiren zum Opfer gefallen war, hatte der Einflußbereich der beiden zusammen über 15.000 Lichtjahre im Umkreis erreicht, ohne daß in diesem Raumsektor andere Tronium-Azint-Lager vorhanden sein mußten. Nur in Bereichen, die außerhalb dieser gewaltigen Zone lagen, mußten Depots aufgebaut werden, damit Guu' Nevever und Jii' Nevever ihre Suggestivträume dorthin senden konnten.

Nach dem Tod Guu' Nevers hatte Jii' Nevever die Vorräte auf Curayo weiter vergrößert, bis sie schließlich fast ganz Puydor mit ihren Träumen überspannen konnte - die sie selbst als keineswegs destruktiv empfand.

Michael Rhodan horchte kritisch in sich hinein.

Eine Saite klang in ihm an, die lange Zeit stumm gewesen war. Was von ihr kam, war sehr leise, tief in seinem Inneren. Verborgen unter vielen anderen Gedanken, Erinnerungen, Gefühlen.

Sagte sie etwas von einem anderen Namen? Von Roi Danton?

Wer war Roi Danton?

Der Terraner stutzte und schloß für einige Sekunden die Augen, um sich besser konzentrieren zu können. Die Bilder von Gucky, dem Mausbiber, und Icho Tolot, dem Haluter, tauchten vor ihm auf. Er meinte, sie reden zu hören.

Er betrachtete sie als Feinde Jii' Nevers. Aber was hatten sie von ihm gewollt? Sie hatten sich gegen Jii' Nevever ausgesprochen. Wieso? Was hatte er mit ihnen zu tun? Wie konnten sie annehmen, daß er mit ihnen gemeinsame Sache machen würde? Sein Weg war ganz klar vorgezeichnet. Wie konnten sie auf den Gedanken kommen, daß er davon abweichen würde? Warum hatten die drei Shabazzas Impulsgeber von sich gestoßen?

Sie waren nicht mehr im Minzant-System, aber früher oder später würde er sie finden. Dann sollten sie keine Gelegenheit mehr haben, sich gegen Jii' Nevever zu stellen. Er würde dafür sorgen, daß sie zu treuen Dienern der Träumerin wurden.

Die Bilder verschwanden. Er öffnete die Augen, denn er wollte sich nicht mehr mit dem

Namen Roi Danton beschäftigen. Es gelang ihm nicht, die Gedanken an ihn zu verdrängen. Er war verwirrt und verstört.

Von innerer Unruhe erfüllt, fragte er sich, ob etwas mit ihm nicht stimmte. Hatten der Mausbiber, Julian Tifflor und Icho Tolot irgend etwas mit ihm angestellt, um ihn zu ändern oder um ihn in ihrem Sinne zu beeinflussen? Er sah die Gesichter anderer Männer und Frauen, und er wußte, daß es Terraner waren, daß es sogar freundschaftliche Verbindungen zu ihnen gab.

Doch diese Eindrücke waren nur sehr kurz, und sie erloschen so schnell, wie sie gekommen waren. Vergeblich versuchte er, sie zurückzurufen und sich zu erklären, wo er diese Personen schon einmal gesehen hatte und was sie ihm bedeuteten.

Michael Rhodan wandte sich erneut den Plänen Jii' Nevevers zu.

Shabazza wollte, daß sie ihre Hand von Puydor zur Milchstraße ausstreckte, um die Menschheitsgalaxis zu erobern. Dazu mußte sie gewaltige Mengen Tronium-Azint dorthin bringen, um in einem größeren Gebiet Fuß fassen zu können. Und damit war er wieder am Anfang seiner Gedanken - und bei seiner vorsichtigen Kritik.

Der General der Träumerin brauchte mehr Raumschiffe. Er benötigte die militärische Macht, ohne die auch Jii' Nevever nicht genügend ausrichten konnte. Nur mit dem nötigen Instrumentarium ausgestattet, konnte er zum Schwert der Träumerin werden und ihr die unabdingbaren Machtbasen schaffen.

Die EIDENGOORD reichte bei weitem nicht aus. Er mußte eine Transportflotte aufbauen. Doch womit? Es mochte ja sein, daß Jii' Nevever aus früheren Zeiten über Depots verfügte, in denen es Raumschiffe gab. Waren diese noch vorhanden? Oder waren sie mittlerweile entdeckt und geplündert worden? Und wenn sie unberührt waren - konnte er dann wirklich auf intakte Raumschiffe zurückgreifen, oder mußte er davon ausgehen, daß der Zahn der Zeit die Antriebsmaschinen unbrauchbar gemacht hatte?

Außerdem war es mit Transportschiffen allein nicht getan. Er benötigte darüber hinaus eine Kriegsflotte, um eine Basiswelt erobern und diesen neuen Machtbereich auch gegen robotische Waffen verteidigen zu können, die

nicht mit den geistigen Mitteln Jii' Nevevers aufzuhalten und abzuwehren waren.

Ich verstehe dich! meldete die Träumerin sich.

Michael Rhodan blieb unberührt. Es überraschte ihn nicht, daß sie seine Gedanken erfaßt hatte, und es war ihm nicht unangenehm, daß sie ihn belauscht hatte. Er empfand es als selbstverständlich, daß es eine enge geistige Verbindung zwischen ihnen gab, die nicht immer wieder von neuem aufgebaut werden mußte, sondern dauerhaft bestand.

Leider konnte von einer derartigen Kontinuität noch nicht die Rede sein. Nachdem Jii' Nevever aus ihrem Zeitgefängnis befreit worden war, hatte sich herausgestellt, daß ihre Fähigkeiten durch die Jahrtausende währende Isolation verkümmert waren. Die Träumerin war geschwächt und sozusagen außer Übung. Zudem waren die Tronium-Azint-Bestände geplündert und deutlich verringert worden. So kam es immer wieder zu Konzentrationsschwächen, unter denen die Verbindung zwischen ihr und ihm - ihrem *General* - litt.

Michael Rhodan hatte den Eindruck, daß Jii' Nevever ihre übersinnlichen Kräfte in solchen Phasen frei entfaltete, so daß sie ungesteuert und ziellos weit in die Tiefen Puydors hinausstrebten.

Er hatte sie danach gefragt, jedoch keine Antwort erhalten.

»Es genügt nicht, einfach in die Milchstraße zu reisen und dort vorhandenes Tronium-Azint - oder Howalgonium, wie man dort sagt - als Sender für deine Träume zu nutzen, denn es ist auch in den Ballungszentren der dortigen Zivilisationen nicht in so großer Menge vorhanden wie für dich notwendig«, argumentierte er.

Dabei dachte er daran, daß Jii' Nevever ihre Macht unter normalen Umständen explosionsartig über das Minzant-System hätte ausweiten können. Alles wäre sehr viel leichter gewesen, wenn die Nachwirkungen der langen Isolation nicht gewesen wären.

Sie benötigte Tronium-Azint-Depots, um sich darin manifestieren und sich damit eine Basis schaffen zu können. Waren sie erst einmal eingerichtet und hatte sie erste Kräfte daraus gewonnen, würde sie von Tag zu Tag stärker werden. Dann würde die Träumerin mehr und

mehr Übergewicht über alle Mächte gewinnen, die sich ihr entgegenstellten.

Nicht mehr lange, dachte Michael Rhodan, dann gibt es überhaupt keine Macht mehr, die Jii' Nevever aufhalten könnte!

Aber eigentlich meinte er gar nicht Jii' Nevever, sondern Shabazza!

Hotch-Kotta trug eine Alkoholfahne vor sich her, als die MAJJETT das Lamboru-System erreichte und sich dem Planeten Wanseroo näherte.' Gucky schnupperte erstaunt. Er tat so, als wüßte er nicht, wie der Händler an seine Getränkeorgel gekommen war.

»Ich dachte, er ist mittlerweile nüchtern«, kritisierte Julian Tifflor. Fragend blickte er den Mausbiber an. »Hast du nicht behauptet, du hättest ihn von allen Quellen abgeschlossen?«

»Hab' ich«, gab der Ilt zu, »aber das Schlitzohr hat noch eine Reserve aufgetan, von der ich nichts wußte.«

»Regt euch nicht auf!« bat Hotch-Kotta, rülpste kräftig und ging zum Steuerleitstand. Er drückste herum und konnte sich nicht dazu entschließen, etwas mehr von sich preiszugeben.

»Spuck es aus!« riet Gucky ihm, der längst wußte, um was es ging. Hotch-Kotta verdrehte die Augen und legte die Hände auf den Kopf, als müsse er sich gegen Unheil schützen, das von oben auf ihn herabkam. »Wenn ich erst einmal auf Wanseroo bin, gibt es nichts mehr für mich zu feiern. Meine Familie hat mir den Alkohol verboten. Was glaubt ihr denn, warum ich als Händler durch die Galaxis streife? Vor allem, weil ich für einige Zeit mal nicht zu Hause sein will.«

Icho Tolot lachte dröhnend. »Vielleicht solltest du einmal mit der Faust auf den Tisch schlagen«, sagte er und demonstrierte, was er meinte, indem er eine seiner vier Fäuste in eine offene Handfläche klatschen ließ. Es krachte so laut, daß der Koraw unwillkürlich den Kopf einzog.

»Du weißt ja nicht, wovon du redest! « klagte er.

»Damit könntest du recht haben«, grollte der Haluter amüsiert, doch der Koraw verstand nicht, worauf er anspielte. Er wußte nicht, daß die dunkelhäutigen Riesen eingeschlechtlich

waren und keine eheliche Partnerschaft kannten.

Die MAJJETT verzögerte. Sie hatte sich dem dritten Planeten der Sonne Lamboru nun so weit genähert, daß sie das Landemanöver einleitete.

Tifflor wandte sich den naheliegenden Fragen zu. »Wir müssen den Regenten sprechen«, eröffnete er Hotch-Kotta. »Wenn die Informationen in deinem Computersystem noch stimmen, ist es Ogal-Achua. Er ist der Bygoon und residiert in der Hauptstadt.«

»Das stimmt«, bestätigte der Koraw. »Aber es wird schwierig werden. Ihr müßt mit einer Wartezeit von zwei bis drei Monaten rechnen, bevor der Bygoon euch empfängt.«

»Wie kommst du darauf, daß wir so lange warten?« fragte Icho Tolot mit dröhnender Stimme. Er sprach so laut, daß der Händler vor ihm zurückwich und sich die Ohren mit den Händen schützte. »Wir bringen eine Warnung, und die muß sofort beachtet werden. In ein paar Wochen ist es längst zu spät für Wanseroo, von Monaten gar nicht erst zu reden! «

»Ihr kennt die Beamten unseres Reiches nicht«, entgegnete Hotch-Kotta. »An ihnen führt kein Weg vorbei. Wenn ihr zum Regenten wollt, müßt ihr euch ihnen beugen, und wenn ihr euch ihnen beugt, dann könnt ihr froh sein, wenn ihr nur einige Monate warten müßt. Widersetzt ihr euch ihnen, schieben sie euch auf die Liste der Jahressperre. Und dann können Jahre vergehen, bevor ihr den Regenten seht.«

»Wo müssen wir denn unsere Anträge stellen?« fragte Gucky.

Julian Tifflor unterbrach ihn mit einer Geste. »Schon gut. Das ist nicht so wichtig für uns. Mehr müssen wir gar nicht wissen. Wir haben begriffen.«

Der Terraner wußte sich einig mit Icho Tolot und Gucky. Sie mußten einen Weg finden, die Beamtenhürde sofort zu überwinden. Allerdings war es nicht ratsam, dabei allzu forsch vorzugehen, weil sich sonst schier unüberwindliche Hindernisse aufbauen konnten. Sie wollten Ogal-Achua nicht nur warnen, sondern sie erhofften sich aktive Unterstützung von ihm. Er sollte ihnen Raumschiffe zur Verfügung stellen, mit denen sie ihre eigene Schlagkraft erhöhen konnten. Daher durften sie ihn nicht verärgern.

»Vielleicht solltest du einen letzten Schluck nehmen, bevor wir landen«, überraschte Tifflor den korawischen Händler. Ein listiges Lächeln lag auf seinen Lippen. Er lockte den Koraw, und dieser ging ihm in die Falle. »Du weißt ja nicht, wie lange du enthaltsam leben mußt.«

»Eine prächtige Idee!« begeisterte Hotch-Kotta sich und eilte aus der Zentrale. »Die MAJJETT landet auch ohne mich.«

»Er muß ja nicht alles hören, was wir zu besprechen haben«, erläuterte der Terraner sein Verhalten, nachdem sich das Schott hinter Hotch-Kotta geschlossen hatte.

»Wie gehen wir vor?« fragte Icho Tolot. »Ich könnte zum Palast fliegen und wäre innerhalb einer Minute bei Ogal-Achua.«

»Ich könnte auch teleportieren, das wäre noch schneller, aber ich habe eine ganz andere Idee«, versetzte Gucky. »Wir packen sie bei ihrer eigenen Bürokratie. Versuchen müssen wir es wenigstens. Ich besorge uns einen Beschleuniger, und während ich dabei bin, stellt ihr die Anträge für eine Audienz.«

Er klärte seine Freunde nicht über seinen Plan auf, sondern verschwand nach diesen Worten, indem er sich aus dem Raumschiff teleportierte.

Er hatte die Gedanken des Händlers sondiert und besaß nun die nötigen Informationen.

Im Schatten eines hohen Gebäudes materialisierte der Ilt. Er sah sich kurz um und sprang erneut, um sich dieses Mal in einem Gebüsch wiederzufinden. Nun war er nach allen Seiten hin gedeckt und konnte sich umsehen, ohne selbst entdeckt zu werden.

Das Amtsgebäude, das er sich als Ziel ausgesucht hatte, war etwa siebzig Meter hoch und hatte die Form eines Bienenstocks. Von allein Seiten führten Antigravstraßen heran. Sie stellten Energiebrücken dar, die nach ihrer Bedeutung unterschiedlich eingefärbt waren, so daß die Besucher von vornherein auf dem Weg der betreffenden Zuständigkeit in die zuständigen Behörden geführt wurden. Zahlreiche Koraw bewegten sich auf ihnen. Gucky sah aber auch Vertreter anderer Puydor-Völker, vor allem Ginkoos, Rawwen und Shuuken. Es war ein ständiges Kommen und Gehen.

Gucky streckte seine telepathischen Fühler aus und sondierte die Gedanken der Männer und Frauen. Schon sehr bald stellte er fest, daß sie vor allem eines gemeinsam hatten: die

feste Überzeugung, daß alles, was von der Verwaltung ausgespien wurde, unbedingt richtig war.

Nachdem er das herausgefunden hatte, tastete sich behutsam weiter vor und wußte wenig später, in welches Büro er springen mußte. Er schlich sich in die Gedanken des betreffenden Beamten ein und teleportierte in seinen Raum.

Hinter einem Schrank materialisierte er. Vorsichtig spähte er um die Ecke, zog sich jedoch sofort zurück, als er die winzigen Objekte der Kameras entdeckte, mit deren Hilfe der Koraw mit den Antragstellern kommunizierte.

Direkte Kontakte zwischen Besuchern und Beamten gab es nicht. Beide hatten jeweils ein holographisches Bild des anderen vor sich. Unter diesen Umständen konnte der Mausbiber nicht hoffen, unbemerkt zu bleiben. Er hörte, wie der Koraw seine Anweisungen gab. Aufgrund dessen kam er zu dem Schluß, daß er während der Dienstzeiten nichts ausrichten konnte. Da die Kameras den ganzen Raum erfaßten, konnte er nicht unentdeckt bleiben.

Er kehrte zum Raumhafen und in die Hauptleitzentrale der MAJJETT zurück, um seine ersten Eindrücke zu schildern. Durch die transparente Kuppel über der Kommandobrücke waren einige der anderen Raumschiffe zu sehen, die auf dem Landefeld standen. Es waren zur Hauptsache Handelsraumer. Bei ihnen herrschte ein lebhafter Be- und Entladebetrieb.

»Hotch-Kotta hat recht«, berichtete er, »Ich habe den Verantwortlichen in seinem Büro belauscht. Er war desinteressiert an allem, was an ihn herangetragen wurde. Generell arbeitet er so langsam, daß man meinen könnte, er lebt unter einem anderen Zeitablauf. Er hat eine lange Liste mit mehr als fünfzig Männern und Frauen, die alle eine Audienz bei Ogal-Achua haben möchten.«

»Und was machen wir?« fragte Icho Tolot.

»Wir beide gehen nach Dienstschluß noch einmal dorthin«, antwortete der Mausbiber.

Während Hotch-Kotta nun den Kampf mit der Bürokratie des Raumhafens aufnahm und mit einiger Mühe die Genehmigung für seine Passagiere erwirkte, die Stadt betreten zu dürfen, konnten Julian Tifflor, der Haluter und der Ilt nichts anderes tun als warten. Sie nutzten die Gelegenheit, sich die lokalen

Medien anzusehen, um daraus Informationen zu gewinnen.

Mit Hilfe seines Planhirns eignete sich Icho Tolot nicht nur die letzten Feinheiten der galaktischen Einheitssprache Kunios, sondern auch zahlreiche Details der Koraw-Sprache an. Der Mausbiber und der Terraner speicherten Grammatik und Wortschatz in ihre SERUNS.

Fünf Stunden später war es soweit. Gucky suchte den Haluter in seiner Kabine auf, reichte ihm die Hand und teleportierte mit ihm in das nun unbesetzte Büro.

Der Computer lief noch. Es war ein altertümliches Gerät, das bei weitem keinen Vergleich mit der Syntronik der Galaktiker standhielt, aber immerhin über eine Spracheingabe gesteuert wurde.

»Ohne Computer geht es nicht«, stellte der Ilt fest. »Wir müssen unseren Besuchstermin einbauen und benötigen zusätzlich mit Chips versehene Karten, die uns den Eintritt ermöglichen. Kriegst du das hin? Man sagt dir schließlich eine gewisse Intelligenz nach!«

Icho Tolot entblößte die Doppelreihen seiner kegelförmigen Zähne, ließ sich vor dem Computer auf den Boden sinken und begann zu arbeiten.

»Glaubst du wirklich, daß es funktioniert?« zweifelte er.

»Ich bin ganz sicher«, ermutigte ihn Gucky. »Die Koraw sind gefangen in einem bürokratischen System, aus dem es kaum einen Ausweg gibt. Ausgenommen davon sind nur die höchsten Familien. Alle anderen beugen sich dem Beamtentum, und was von denen kommt, akzeptieren sie als richtig.«

»Hoffen wir, daß du recht hast«, knurrte der Haluter.

Tolot verfügte über zwei Gehirne. Das Ordinärhirn steuerte alle körperlichen Vorgänge und war für die Verarbeitung der sinnlichen Wahrnehmungen zuständig. Das Planhirn dagegen war als organischer Computer anzusehen, der es mit seiner Leistung durchaus mit den Geräten der Koraw aufnehmen konnte. Gerade diese Tatsache wollte Icho Tolot nun ausnutzen, um sich einen sofortigen Zugang zum Palast zu verschaffen.

Er schloß eine Tastatur an, die er von der MAJJETT mitgebracht hatte, konnte sie

allerdings ohne die Hilfe des Ilt's nicht bedienen, da seine Finger für eine derart filigrane Arbeit nicht geeignet waren. Die Hände der Koraw waren wesentlich kleiner als seine, und so gab er Gucky an, welche Tasten zu betätigen waren. Der Mausbiber half ihm telekinetisch und blickte dabei anfangs hin und wieder noch einmal auf den Monitor, um zu verfolgen, was geschah. Doch der Haluter steigerte sich rasch in ein derartiges Tempo hinein, daß ihm dafür keine Zeit mehr blieb und er sich voll auf die Tastatur konzentrieren mußte.

»Whow!« ätzte er, als Icho Tolot endlich eine Pause einlegte. »Ich wußte überhaupt nicht, daß du so schnell reden kannst.«

»Es geht noch viel schneller«, behauptete der dunkelhäutige Koloß, »aber das ist nicht nötig. Wir sind gleich fertig.«

Und dann fuhr er fort und nahm Gucky so sehr in Anspruch, daß dieser kaum wußte, wie ihm geschah. Am Ende aber spuckte der Computer drei Plastikkarten aus, die mit einem programmierten Chip versehen waren und ihnen Zutritt zur Audienz des Regenten gewähren sollten.

Während Hotch-Kotta sich am nächsten Morgen um seine Handelsgeschäfte kümmerte, verließen Tifflor, Icho Tolot und Gucky die MAJJETT auf einer Antigravplattform, flogen damit bis in die Nähe des Palastes und reihten sich in die Menge der Besucher ein, die zu dem großen Gebäude mit dem goldenen Dach zogen.

Nur ein sehr geringer Teil wollte tatsächlich zur Audienz beim Regenten. Die anderen hatten andere Vorhaben zu erledigen. Wie vorausgessehen, erregten die drei großes Aufsehen. Wesen wie ihnen war man auf Wanseroo noch nicht begegnet, und von einem Haluter hatte man noch nicht einmal gerüchteweise gehört.

Sie ließen sich nicht aufhalten, sondern schritten zügig über die Energiebrücke bis zum Eingang des Palastes, wo mehrere Automaten standen. Julian Tifflor schob die von Icho Tolot präparierten Karten in die Geräte, um sie prüfen zu lassen. Unmittelbar darauf öffnete sich eine Lichtschranke vor ihnen. Der Weg ins Innere des Palastes war frei.

Sie kamen etwa fünfzig Meter weit, dann traten ihnen vier bewaffnete Koraw entgegen. Sie richteten Energiestrahler auf sie.

»Du hast einen Fehler gemacht, Tolotos«, sagte Gucky leise. »Ganz so, wie wir gedacht haben, klappt es nicht.«

Ein schlanker Koraw erschien hinter ihnen. Er trug eine flammend rote Kappe, die mit drei kurzen Hörnern versehen war, auf dem Kopf. Die muskulösen Beine steckten in leuchtend grünen Hosen, während der Oberkörper unbekleidet war.

Breitbeinig blieb er vor ihnen stehen und hob in gebieterischer Geste die rechte Hand.

4.

Ein Gerücht wächst, indem es sich verbreitet. Es ist wie das Wasser, das als Quell in den Bergen entspringt, sich mit Bächen vereinigt zum Fluß wird und als breiter Strom ins Meer mündet, wo es sich mit anderen Wassern vermischt, seine Existenz aber nie verliert.

Hannas-Obortga, Philosophische Schriften zur Jahrtausendwende, Wanseroo, Koraw im 37. Jahr der Herrschaft Ogal-Achuas

Michael Rhodan gab den Befehl zum Start der EIDENGOORD und überließ alles andere dem Kommandanten Koa-Woshahout, einem Rawwen mit der stattlichen Körpergröße von 2,16 Metern und einer Schulterbreite, die auch einem Epsaler imponiert hätte. Ungewöhnlich für einen Rawwen war, daß ihn niemand mit seinem vollen Namen, sondern nur mit dessen erstem Teil ansprach.

Koa war ein ehemaliger Chronaut, der wie so viele andere gehofft hatte, im Minzant-System Tronium-Azint erbeuten und damit unermeßlichen Reichtum gewinnen zu können. Mittlerweile war er kuriert und zu einem zuverlässigen Mitarbeiter geworden - was sicherlich daran lag, daß Jii' Nevevers geistig beeinflußte. Doch über die Gründe der Loyalität Koas machte Michael Rhodan sich keine Gedanken. Ihm kam es nur darauf an, daß der Kommandant und die Mannschaft ausführten, was er anordnete. Alles andere war ihm egal.

Eine halbe Stunde nach dem Start beschleunigte die EIDENGOORD, um das Minzant-System zu verlassen. Nun aber war sie nicht mehr allein, sondern bewegte sich

klein und beinahe unscheinbar neben einem Raumschiff, das eine Länge von rund tausend Metern hatte. Es war ein Keulenschiff der Ginkoos, und es war voll beladen mit Tronium-Azint. Sein Heimatplanet war Zovork im Angeemo-System.

Michael Rhodan empfand es als glückliche Fügung, daß sich das Ginkoo-Schiff auf diesem Kurs befand, denn auf Zovork würde niemand Verdacht schöpfen, wenn ein Raumschiff des eigenen Volkes eintraf, um dort zu landen.

Der Aktivatorträger lächelte.

Zovork befand sich schon so gut wie in der Macht der Träumerin. Die Ginkoos hatten keine Chance, ihrem suggestiven Einfluß zu entgehen.

Nach der kurzen Auseinandersetzung mit Jii' Nevevers hatte er alle Enttäuschungen überwunden und konzentrierte sich vollständig auf die Aufgabe, die er für die Träumerin zu erfüllen hatte.

Unter den Ginkoos gab es viele reiche und geschäftstüchtige Tronium-Azint-Händler. Sie würden dem Keulenschiff auf gar keinen Fall mit Mißtrauen begegnen, sondern allenfalls mit der Überlegung, wie sie mit der Fracht Gewinne erzielen könnten.

In der Gewißheit, alles Nötige geregelt zu haben, verließ Michael Rhodan die Zentrale, um erst zurückzukehren, sobald sie ihr Ziel erreichten.

Als es soweit war, flog die EIDENGOORD sehr dicht neben dem Keulenraumer, so daß sie von Zovork aus nicht zu orten war.

»Wir haben ein Raumschiff erfaßt. Es verläßt gerade das System«, meldete der Kommandant.

Michael Rhodan hörte kaum hin. Seine Gedanken galten allein der Eroberung des Planeten. Jetzt mußte sich zeigen, ob Jii' Nevevers Träume stark und gebündelt genug waren, um mit Hilfe des Tronium-Azints die Bewohner von Zovork erfassen zu können. Er glaubte an die Träumerin, und er war überzeugt davon, daß sie die Folgen der Isolation nun bald überwinden würde.

»Sie stehen in Funkverbindung mit Zovork«, teilte Koa mit.

Michael Rhodan schreckte aus seinen Gedanken auf. »Wer?«

Doch dann begriff er. Mäßig interessiert wandte er sich den Stimmen zu, die aus den Lautsprechern klangen.

»Cji ... Sikod«, sagte jemand mit heller Stimme, und dabei schwang so etwas mit wie *Ihr seid selbst schuld an dem, was jetzt passiert!*

»Was?« stammelte jemand, den Michael mühelos als Ginkoo identifizierte.

»Jii' Nevever!« Der Unbekannte mit der hellen Stimme schien zu lachen. »Sie klopft an! Meldet euch mal, wenn ihr noch könnt.«

Ihm war, als würde er von einem Blitz getroffen, und er war augenblicklich hellwach. Jetzt wußte er genau, wer da sprach. Es war der Mausbiber. Es war Gucky!

Ein Schleier schien zu zerreißen. Plötzlich erinnerte er sich an ihn, an Icho Tolot und an Julian Tifflor, und, aus seinem Inneren brach die Erkenntnis hervor, daß sie Freunde waren.

Freunde?

Er horchte in sich hinein. Wieder klang etwas in ihm an, was er längst vergessen zu haben glaubte, und er fragte sich, wieso er und die drei auf verschiedenen Seiten kämpften. Stimmtet etwas nicht mit ihm?

Doch schon im nächsten Moment versiegten diese Gedanken wieder. Michael Rhodan sah nur noch Feinde in Gucky, dem Haluter und dem Terraner, da ihre Absicht fraglos war, Jii' Nevever auf ihrem Weg aufzuhalten. Das aber konnte und wollte er auf keinen Fall dulden.

»Jagt sie!« brüllte er. »Wir müssen sie haben. Los doch! Sofort angreifen!« Koa reagierte blitzschnell. Die EIDENGOORD löste sich aus dem Schatten des Keulenraumschiffs, und dann erschien der Raumer der Gesuchten auf den Monitoren der Ortung. Zugleich aber mußte Michael Rhodan erkennen, daß es zu spät für ihn war. Bevor er so beschleunigen konnte, wie es für einen Angriff nötig war, ging das Zielobjekt in den überlichtschnellen Flug über und verschwand.

»Ihnen nach!« befahl er. »Wir müssen es schaffen, sie noch einzuholen.«

Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß die Jagd auf Tifflor, Gucky und Tolot früher oder später von Erfolg gekrönt sein würde. Die drei konnten gar nicht schnell genug sein, um Jii' Nevever auf Dauer entkommen zu können.

»Die anderen bleiben«, beschloß er. »Sie transportieren genügend Tronium-Azint. Die

Träumerin braucht uns hier nicht. Es ist wichtiger, die drei Verräter zu fassen.«

Zögernd standen sie vor den Wachen und dem jungen Koraw, der mit einem Energiestrahler auf sie zielte.

Icho Tolot fragte sich verärgert, welchen Fehler er bei der Programmierung der Karten begangen hatte, überflog in Gedanken noch einmal, wie er vorgegangen war, und kam zu dem Schluß, daß er nichts falsch gemacht hatte. Blieb die Frage, weshalb sie entdeckt worden waren.

Julian Tifflor raunte Gucky zu, daß er noch nichts unternehmen sollte, aber der Ilt spielte bereits mit dem Gedanken, dem seltsam gekleideten Koraw die Waffe telekinetisch abzunehmen. Auf telepathischem Weg identifizierte er ihn als Ogal-Borstik, den Sohn des Regenten.

Doch da ließ der Bagarn den Strahler sinken und verzog die aufgeworfenen Lippen zu einem breiten Grinsen.

»Ich habe keine Ahnung, wie ihr die verbiesterten Hofbeamten ausgetrickst habt«, sagte er, »aber ich bin sicher, daß ihr es getan habt. Es ist einfach unmöglich, bei uns auf dem Raumhafen zu landen und sofort zum Bygoon zu marschieren. Aber mir gefällt das. Wenn ihr wollt, zeige ich euch den Weg.«

Er wartete nicht erst ab, ob sie zustimmten, sondern eilte sogleich los und gewann rasch einen Vorsprung von etwa zwanzig Metern. Tifflor, Icho Tolot und der Ilt folgten ihm.

»Wer ist das?« fragte der Terraner. »Der Bagarn«, antwortete Gucky. »So etwas wie ein Prinz. Mit einem Hirn voller Flausen. Ich habe die anderen sondiert. Sie mögen ihn nicht, weil er aufmüpfig, frech, unkonventionell und ein Schürzenjäger ist. Sie sind sicher, daß er uns zu seinem Vater führen wird - schon um ihn und seine Hofbeamten zu ärgern, die nicht auf solche Besucher wie wir vorbereitet sind.«

Gleich darauf erreichten sie den Eingang zu einem prunkvoll eingerichteten Saal, in dessen Mitte der Regent hofhielt. Ogal-Achua war zweifellos das Echsenwesen mit der größten Ausstrahlung. Er war ein selbstbewußter, charismatischer Mann, dem jedoch eine deutliche Aura der Überheblichkeit anhing.

Er saß auf einer etwa anderthalb Meter hohen Lichtsäule, in der sich irrlichternde Gestalten bewegten, und wurde von einem Antigravfeld gehalten. Acht Hofbeamte umgaben ihn. Einer war damit beschäftigt, die Schuppenhaut auf den Schultern und am Hals des Regenten zu putzen und zu polieren, während die anderen auf flachen Lichtsäulen Platz genommen hatten und sich mit den Monitoren befaßten, die sich vor oder neben ihnen befanden.

Als Icho Tolot, Julian Tifflor und Gucky eintraten, ging ein Raunen durch die Gruppe. Der Bygoon richtete sich überrascht auf, und die anderen wechselten hastig einige Worte miteinander, wobei sie die Besucher nicht aus den Augen ließen.

»Wer seid ihr?« fragte Ogal-Achua und blickte zu den Wachen hinüber, die am Ausgang des Raumes Position bezogen. »Aus welchem Winkel Puydors stammt ihr?«

»Wir sind Gegner eines Wesens namens Jii' Nevever, das vor etwa 30.000 Jahren auf dem Planeten Ketchorr im Zentrumsgebiet von Puydor aus dem geistigen Potential der Nevever entstand und deren Aussehen nachempfunden ist«, erwiderte Julian Tifflor, ohne auf die Frage nach ihrer Herkunft einzugehen. »Wahrscheinlich habt ihr davon noch nichts gehört, aber die alten Unterlagen vieler raumfahrender Völker dürften diese Berichte enthalten.«

Zumindest hoffte der Terraner das. Aber er konnte nicht jeden Herrscher dieser Galaxis von diesen Wahrheiten überzeugen, er mußte notfalls darauf vertrauen, daß man ihm glaubte.

»Nachdem Jii' Nevever aus ihrem Zeitgefängnis auf dem Planeten Curayo befreit worden ist, sammelt sie nun ihre Kräfte und hat damit begonnen, Puydor zurückzuerobern«, sprach Tifflor weiter. »Wie ihr sicherlich wißt, hat die Träumerin die Fähigkeit, anderen Wesen ihren Willen aufzuzwingen. Sie benutzt dazu ihre Träume, mit deren Hilfe sie ihre Suggestivkräfte projiziert. Voraussetzung ist allerdings, daß ihr als Transportmedium für ihre Träume Tronium-Azint zur Verfügung steht. Besonders bei der Beeinflussung über Lichtjahre hinweg braucht sie diesen Schwingquarz als Bezugs- und Reaktionspunkte.«

Ogal-Achua beugte sich vor. Er faltete die Hände vor seinem Bauch und preßte sie fest aneinander. Dieses Anzeichen seiner inneren Anspannung war nicht zu übersehen.

»Und was willst du uns damit sagen?« fragte er mit überheblichem Unterton in der Sprache der Rawwen; die Translatoren in den Anzügen der Aktivatorträger übersetzten alles sofort. »Und worin liegt die Gefahr dieses Wesens?«

»Jii' Nevever hat bereits einige Welten an sich gerissen - unter anderem Zovork, eine der Hauptwelten der Ginkoos, den vierten Planeten im Angeemo-System«, berichtete der Terraner. »Darüber hinaus Ketchorr, die Heimatwelt der Nevever, den zweiten Planeten der Sonne Artirur.«

»Und wie äußert sich das für die Betroffenen? Wie verhalten sich die Ginkoos jetzt? Was ist für die Nevever von Ketchorr anders geworden? Treffen sie keine Entscheidungen mehr? Verleugnen sie ihre kulturellen oder sozialen Werte? Arbeiten sie nicht mehr?«

Das waren Fragen, auf die Tifflor, Icho Tolot und der Mausbiber keine direkte Antwort geben konnten.

»Wenn wir es exakt wüßten, wären wir nicht hier«, stellte der Terraner klar. »Wenn wir mit eigenen Augen gesehen hätten, was auf Zovork oder Ketchorr geschieht, stünden wir selbst unter dem Einfluß von Jii' Nevever. Wir konnten nur aus der Distanz beobachten, aber wir wissen, daß diese beiden Planeten seitdem schweigen. Es gibt keine Kontakte mehr zu ihnen.«

»Das klingt nicht sehr nachvollziehbar.«

»Es gibt einige klare Ansätze dafür, wie Jii' Nevever arbeitet«, argumentierte Icho Tolot.

Die Stimme des Haluters, der die Sprache der Koraw ohne Übersetzungsgeräte artikulieren konnte, brachte es mit sich, daß ihn alle anstarren. Ein solches Wesen hatte in Puydor vorher nie jemand gesehen.

»Nach unseren Informationen verändert Jii' Nevever durch ihre Träume die Gedankenwelt der Betroffenen«, erläuterte der schwarze Koloß. »Nach einer kurzen Phase der Gewöhnung, in der die betroffenen Planeten durchaus schweigen können, handeln alle Wesen so, als würden sie ihrem freien Willen folgen. In Wirklichkeit aber schafft es Jii' Nevever, die Gedanken- und Gefühlswelt eines jeden Wesens nach ihren Wünschen umzuformen. Ein von ihren Träumen betroffenes Wesen glaubt, nach eigenem Wissen zu handeln, befolgt aber nur die Befehle der Träumerin.«

»Wahrscheinlich jagt Jii' Nevever als erstes die Herrschenden zum Teufel«, versetzte der Bagarn. Er lachte schrill auf und warf seinen Kopf dabei so heftig nach hinten, daß ihm das rot eingefärbte Fell mit den Hörnern beinahe hinabgefallen wäre. Er beruhigte sich erst, als ihn sein Vater mit scharfen Worten für sein Verhalten tadelte.

»Es ist durchaus wahrscheinlich, daß dein Sohn recht hat«, fügte Tifflor vorsichtig hinzu. »Jii' Nevever duldet niemanden neben sich. Daher liegt auf der Hand, daß sie als erstes die Macht der Herrschenden beschneidet und beendet. Dazu wird sie sich der betreffenden Völker bedienen.«

»Seit Menschengedenken leben wir in Frieden«, fuhr Ogal-Achua auf. »Mein Volk würde sich niemals gegen mich erheben. Es hat keinen Grund dazu.«

»Den Grund liefert ihm Jii' Nevever«, betonte der Terraner. »Und wenn dein Volk erst einmal unter ihrem geistigen Einfluß steht, gilt nichts mehr von dem, was vorher war.«

Der Bygoon schluckte. Der Gedanke, von einem aufbegehrenden Volk aus dem Palast und seinem luxuriösen Leben getrieben zu werden, behagte ihm ganz und gar nicht.

»Was willst du von mir?« forschte er mit schwankender Stimme.

»Alle Völker von Puydor müssen sich geschlossen gegen Jii' Nevever stellen und der von ihr ausgehenden Bedrohung gemeinsam begegnen. Sie müssen schnell und entschlossen handeln, damit sie der Gefahr begegnen, bevor Jii' Nevever zu mächtig und damit unbesiegbar wird. Wenn die Träumerin erst einmal ihre Macht gefestigt hat, ist es so gut wie unmöglich, sich gegen sie und ihre Träume zu behaupten.«

Ogal-Achua stieg aufgeregt von seinem leuchtenden Würfel herab und eilte einige Schritte auf und ab, wobei er nachdenklich auf den Boden blickte. Seine Hofbeamten sprangen ebenfalls auf und beobachteten ihn. Sie wagten es nicht, sich zu Wort zu melden.

Sogar der Bagarn schwieg in dieser Situation. Er schien zu spüren, daß er mit einer falschen Bemerkung den Zorn seines Vaters auf sich ziehen und daß er dieses Mal nicht so glimpflich wie sonst davonkommen würde.

»Geht nach draußen!« forderte der Bygoon plötzlich und blieb stehen.

Er unterstrich seine Worte mit heftigen Gesten und machte damit deutlich, wohin sich seine Besucher begeben sollten. Icho Tolot, Tifflor und der Mausbiber zogen sich auf den Gang vor dem Saal zurück.

»Ogal-Achua hat davon gehört, was im Angeemo-System passiert ist«, flüsterte der Ilt, der den Bygoon telepathisch überwachte. »Er weiß, daß die Ginkoos vergeblich versuchen, Zovork zurückzuerobern. Man hat ihm gemeldet, daß ihre gesamte Befreiungsflotte kampflos zur Gegenseite übergelaufen ist, und er zweifelt nun nicht mehr daran, daß sie durch Jii' Nevers Träume *umgedreht* worden ist. Unsere Aussagen und seine Informationen passen sehr gut zusammen.«

»Wir scheinen zu einem günstigen Zeitpunkt gekommen zu sein«, bemerkte Icho Tolot, wobei er sich bemühte, seine Stimme zu dämpfen.

Gucky winkte aufgeregt, um ihn und Tiff auf sich aufmerksam zu machen. »Ogal-Achua weiß von insgesamt vierzig Sonnensystemen, deren Bewohner auf mysteriöse Weise ihr bisheriges Verhalten geändert haben. Sie sind wahrscheinlich zu Jii' Nevever übergetreten. Es gibt keine Kontakte mehr mit den betreffenden Welten.«

»Und? Was folgert er daraus? Hat er irgend etwas unternommen?« Tifflor beugte sich zu dem Mausbiber hinab. »Los doch, Gucky! Sag schon! Ich möchte es wissen, bevor er uns wieder hineinruft.«

»Er hat versucht, sich mit anderen Völkern zu verständigen. Er hat das Problem mit ihnen besprochen, um Verbündete zu gewinnen. Doch entweder sieht man auf vielen anderen Welten die Bedrohung nicht, man hält sie für ein Gerücht, das gewaltig aufbauscht und alles viel schlimmer macht, als es tatsächlich ist, oder man ist voller Mißtrauen und vermutet irgendeinen Trick, mit dem Ogal-Achua seinen eigenen Machtbereich ausdehnen will.«

»Das war zu befürchten.« »Außerdem kann sich kaum jemand vorstellen, daß ein einzelnes Wesen die Macht haben soll, eine ganze Galaxis zu unterjochen. Für sie selbst sind große Anstrengungen und absolute High-Tech nötig, wenn sie von einem Sonnensystem zum anderen kommen und sich mit anderen verständigen wollen, und da soll es ein Geschöpf geben, daß alle Distanzen mühelos überwinden und seine geistigen Kräfte auf

allen Planeten einsetzen kann? Das ist für die meisten absolut unglaublich.«

»Für uns ist es auch nicht gerade leicht, es zu verstehen«, stellte Ich Tolot fest.

»Richtig«, stimmte der Mausbiber zu. »Erschwerend kommt hinzu, daß die Puydorer eigentlich überhaupt keine Ahnung von der Existenz Jii' Nevevers haben und daß in den letzten Jahrtausenden niemand mit einer solchen Geistesmacht zu tun gehabt hat.« Er schnaufte, legte sich die Hand auf den Kopf und fragte: »Reicht das? Oder soll ich eine noch längere Rede halten?«

»Ich habe nur noch eine Frage, Kleiner: Wie ist die Seelenlage des Bygoon?« »Ich könnte es mit einem einzigen Wort treffend beschreiben, aber ihr seid ja sauer, wenn ich mich so lax ausdrücke.« Gucky entblößte seinen Nagezahn und blickte die Freunde mit blitzenden Augen an. »Tatsache ist, daß der Bygoon die Hosen... äh, ich wollte sagen, daß ihm die Hosen vor Angst flattern. Die Worte seines Sohnes sind ihm in die Glieder gefahren, denn bisher hatte er sich noch nicht klargemacht, daß es ihm als erstem an den Kragen geht, wenn Jii' Neever hier zuschlägt. Und er ist stinksauer auf seinen Sohnemann, weil ausgerechnet dieser Luftikus, dieses geistige Superleichtgewicht, ihm die Augen geöffnet hat.«

»Also wird er etwas unternehmen«, vermutete der Haluter. »Wir sind zum rechten Zeitpunkt gekommen.«

»Das scheint mir auch«, seufzte Gucky in einem so eigenartigen Ton, daß die beiden anderen ihn überrascht ansahen. Sie hatten das Gefühl, daß seine Worte eine ganz besonders Bedeutung hatten.

Einer der Hofbeamten erschien und forderte sie mit hochmütiger Miene auf, wieder in den Audienzsaal zu gehen.

Ogal-Achua saß wieder auf seinem Thron. Sein Sohn stand einige Schritte in gespannter Haltung hinter ihm.

»Hört zu!« eröffnete der Bygoon das Gespräch und steuerte ohne Umschweife auf das Kernproblem zu. »Ich bin bereit, euch nach Kräften zu unterstützen. Ich stelle auch das Raumschiff OKKURA zur Verfügung. Es hat eine Besatzung von 85 Mann. Zugleich gebe ich euch die Vollmacht, in meinem Namen und im Namen meines Volkes zu handeln. Ich bestehe aber darauf, daß ihr die OKKURA

dazu einsetzt, die wichtigsten Völker von Puydor aufzusuchen und eine entsprechende Warnung vor Jii' Neever und ihren Machtansprüchen zu überbringen. Es ist in der Tat wichtig, daß sich die Völker von Puydor zusammentun, um sich gemeinsam gegen die Träumerin zu wehren. Habt ihr eine Vorstellung davon, was wir darüber hinaus unternehmen können, um Jii' Neever aufzuhalten?«

»Die Gegenwehr ist recht einfach«, behauptete Julian Tifflor. »Wenn wir verhindern, daß die Träumerin Tronium-Azint über die Welten Puydors verbreitet, kann sie ihre Macht nicht ausdehnen. Wir können sie vollständig isolieren, wenn wir sie von dem Schwingquarz abtrennen.«

»Das erscheint mir logisch. Werdet ihr die OKKURA so einsetzen, wie ich es will?«

»Genau das haben wir vor!« beteuerte der Terraner.

»Dann ist es also abgemacht.« Der Bygoon machte den Eindruck, als sei eine Zentnerlast von seinen Schultern gewichen. »Ihr könnt starten, sobald ihr wollt. Die Entscheidung liegt allein bei euch. Verständigt euch mit dem Kommandanten.«

»Und wer ist das?« fragte Tiff. »Mein Sohn Ogal-Borstik!«

Der Terraner war so überrascht, daß es ihm buchstäblich die Sprache verschlug. Nachdem Gucky den Bagarn als *Luftikus* und als *geistiges Superleichtgewicht* charakterisiert hatte, wäre ihm eine solche Lösung nicht in den Sinn gekommen. Jetzt wußte er, was der Mausbiber mit seinem Seufzer gemeint hatte. Ihm war auch klar, weshalb Ogal-Achua sich für seinen Sohn als Kommandanten entschieden hatte. Auf diese Weise wurde er den aufmüpfigen Bagarn für einige Zeit los.

Tifflor erhob keinen Einspruch gegen die Entscheidung, um die OKKURA nicht zu verlieren. Zugleich ging er davon aus, daß ihm Ogal-Borstik keine Schwierigkeiten machen würde, wenn er erst einmal an Bord des Raumschiffs war. Mit einem *geistigen Superleichtgewicht* konnte er es allemal aufnehmen.

Wichtig war allein, daß sie nun ein Raumschiff zur Verfügung hatten, mit dem sie sich frei in Puydor bewegen konnten. Auf die MAJJETT des Händlers Hotch-Kotta konnten sie nicht zurückgreifen.

»Wir danken dir für dein Entgegenkommen«, schloß Tifflor das Gespräch. Der Terraner war nun von verhaltenem Optimismus erfüllt. Er glaubte daran, daß er andere Völker für seine Verteidigungspläne gegen Jii' Nevever gewinnen konnte und man in absehbarer Zeit mit einer schlagkräftigen Raumflotte ein wirksames Gegengewicht gegen die vorwärts drängende Macht der Träumerin zur Verfügung hatte.

»Allerdings haben wir noch eine Bitte«, sagte er dennoch. »Wir möchten Nachforschungen über die INTURATAR anstellen, jenes Generationenschiff der Rawwen, auf dem Seorken-Orr geboren wurde und auf dem einst Guu' Nevever mitflog, als er getötet worden sein soll.«

Er stieß auf Ratlosigkeit. In den Unterlagen der Koraw war die INTURATAR verzeichnet, doch gab es schon seit sehr langer Zeit keinerlei Informationen mehr über das Raumschiff.

Der Bygoon beauftragte eine Koraw-Frau damit, alle Einzelheiten zu besprechen, die sich im Zusammenhang mit der OKKURA ergaben. Er nannte sie Kantal-Artas, sie war seine Hofkommunikatorin.

Ogal-Borstik verdrehte die Augen, als er es vernahm. Als Gucky ihre Gedanken sondierte, erfaßte er, wie gespannt das Verhältnis zwischen ihr und dem Bagarn war. Sie war eine erzkonservative und dabei machthungrige Frau, die in ihren engbegrenzten politischen und ethischen Vorstellungen gefangen war. Zusammen mit dem Bagarn schritt sie ihnen voran, während Ogal-Achua seine Beamten aufforderte, nun weitere Besucher zur Audienz hereinzulassen.

Auf den Gängen des Palastes forderte Kantal-Artas Tifflor, den Haluter und den Ilt auf, zur MAJJETT zurückzukehren und dort alles Weitere abzuwarten.

»Wir müssen den bürokratischen Weg gehen«, erläuterte sie, »aber ich denke, daß wir sehr rasch zum Ziel kommen werden.«

»Ich sorge dafür, daß alles schnell geht«, versprach Ogal-Borstik, wobei er sich mit dem Handrücken über den Mund fuhr und verstohlen zu der Kommunikatorin hinüberschielte.

Er war nicht nur maßlos überrascht über die Entscheidung seines Vaters, ihn zum Kommandanten der OKKURA zu ernennen,

sondern auch zutiefst verunsichert. Er fühlte sich der Aufgabe nicht gewachsen. Das erkannte Gucky, ohne dabei tief in die Gedanken des jungen Koraw eindringen zu müssen.

»Ich gehe davon aus, daß der Bagarn sich unter einem Vorwand zurückzieht und nicht als Kommandant antritt«, sagte er, als sie die Hangarschleuse der MAJJETT betraten. »Und das wäre gut so, denn er hat wirklich keine Ahnung, was er als Kommandant zu tun hat. Er wäre nur unnützer Ballast für uns.«

Wenig später standen sie Hotch-Kotta gegenüber, der nun vollkommen nüchtern erschien und irgend etwas eingenommen hatte, so daß sein Atem nichts über den allzu reichlichen Alkoholgenuß verriet. Nachdem sie ihm von dem Gespräch mit dem Bygoon und schließlich von der INTURA-TAR erzählt hatten, machte er von sich aus das Angebot, sich umzuhören und nach Informationen über das Generationenschiff zu suchen.

»Ich melde mich bei euch«, kündigte der Händler an. »Falls ich etwas erfahre, werde ich es euch wissen lassen.«

Julian Tifflor blickte den Ilt fragend an, und Gucky schüttelte kaum merklich den Kopf. Der Händler hatte nichts als leere Versprechungen abgegeben. Er hatte keineswegs die Absicht, sich ernsthaft mit der INTURA-TAR zu befassen.

Sie würden nach einer anderen Informationsquelle suchen müssen.

5.

Jeder ist für sich selbst verantwortlich, jeder für das, was er unternimmt, und ein jeder auch dafür, was er unterläßt. Viele, die kein Eigentum besitzen, leugnen die Verantwortung. Doch sie irren sich. Sie haben Eigentum. Sich selbst. Sie werden untergehen, wenn sie sich ihrer Verantwortung entziehen.

Hannas-Obortga, Philosophische Schriften zur Jahrtausendwende, Wanseroo, Koraw im 37. Jahr der Herrschaft Ogal-Achus

Die OKKURA war vom selben Typ wie Hotch-Kottas MAJJETT. Das Raumschiff glich einem mit Blasen bedeckten Seestern, unter

dessen sieben Armen kugelförmige Container saßen. Sie stellten zugleich die Landebeine dar. Der Raumer war jedoch größer als die MAJJETT, hatte einen Durchmesser von hundert Metern und wurde von einer Besatzung bedient, die 85 Männer umfaßte. Jeder der sieben Ausläufer war etwa dreißig Meter lang, oben abgerundet und unten flach. Die blaugrauen Container hatten jeweils einen Durchmesser von 15 Metern.

Gucky, Julian Tifflor und der Haluter konnten bereits einen Tag nach der Audienz beim Bygoon an Bord gehen.

Unter der Klarsichtkuppel im Schiffszentrum befand sich die Kommandostraße. Dort erwarteten Kantal-Artas und der sichtlich verunsicherte Ogal-Borstik auf sie. Im Hintergrund standen sechs Koraw an den Instrumentenpulten. Sie waren zuständig für die verschiedenen Bereiche wie Navigation, Ortung, Funktechnik, Defensiv- und Offensivwaffen, Antriebstechnik und dergleichen.

Gucky machte Tiff und den Haluter mit einer geflüsterten Bemerkung darauf aufmerksam, daß einer von ihnen Kran-Hoka war, der zur Zeit beurlaubte Kommandant der OKKURA. Sein Gesicht wirkte wie aus Stein geschlagen. Es ließ keinen Zweifel daran, wie sehr es ihm mißfiel, daß der Bagarn an seine Stelle getreten war. Er war ein beeindruckender Mann, hatte jedoch Probleme, mit der für ihn ungewöhnlichen Situation fertig zu werden.

Gucky, Tifflor und der Haluter spürten, daß er Ogal-Borstik am liebsten an die frische Luft gesetzt hätte. Natürlich wagte er es nicht, gegen den Bagarn aufzubegehen, da er mit ihm nicht nur den Sohn des Regenten vor sich hatte, sondern auch jenen Mann, der mit Sicherheit der nächste Regent - mithin der mächtigste Mann der Koraw - sein würde.

Dabei bot dieser Mann absolut keinen respekt einflößenden Anblick. Äußerlich war der Sohn des Regenten nicht verändert, doch seine Körperhaltung machte deutlich, daß er sich todunglücklich in der Rolle des Kommandanten fühlte und sein Amt am liebsten sofort an Kran-Hoka zurückgegeben hätte.

»Er bedauert vor allem, daß keine jungen Frauen an Bord sind, mit denen er sich die Zeit vertreiben kann«, raunte Gucky Tifflor zu. »Wären welche' an Bord, würde er zu ihnen

flüchten und sich in ihren Armen der Verantwortung entziehen.«

Der Terraner ging zu dem Sohn des Regenten und überreichte ihm einige vorbereitete Folien, auf denen die Daten für den geplanten Raumflug aufgeführt waren. Er hatte sie zusammen mit Hotch-Kotta erarbeitet.

»Wir sollten zu einer Welt der Ginkoos fliegen«, schlug er dem jugendlichen Kommandanten vor. »Wenn du einverstanden bist, können wir starten.«

Ogal-Borstik nahm die Folien entgegen und reichte sie an einen seiner Helfer weiter.

»Ich sehe keinen Grund, weshalb wir noch länger warten sollten«, entgegnete er.

»Also dann!« Julian Tifflor übernahm auf diese Weise das Kommando, und der Bagarn versuchte gar nicht erst, es ihm zu verwehren.

Damit war Kantal-Artas allerdings nicht einverstanden. Sie erhob Einspruch, indem sie sich vor den Terraner stellte und ihn mit verkniffener Miene anblickte.

»So geht das nicht!« empörte sie sich. »Der Bagarn ist der Kommandant, und er entscheidet, wann wir aufbrechen. Niemand sonst! Außerdem verbiete ich dir, Ogal-Borstik direkt anzusprechen. Er ist der Bagarn, und das hast du zu respektieren. Wenn du etwas von ihm willst, teile es mir mit, und ich werde es an ihn weitergeben.«

»Einverstanden«, nickte Tiff mit einem spöttischen Lächeln. »Wenn Jii' Never oder sonst jemand uns angreift und wir schnell handeln müssen, werde ich es so machen. Hoffentlich bekommst du dann noch Zeit und Gelegenheit, den Kommandanten rechtzeitig zu verständigen.«

Die Hofkommunikatorin mochte einsehen, daß ihr Befehl unsinnig war, sie ließ sich jedoch nicht von ihrer Linie abbringen. Ärgerlich preßte sie die Lippen zusammen, wandte sich ab und drehte dem Terraner demonstrativ den Rücken zu.

»Worauf wartest du, Ogal-Borstik?« rief sie.

»Wir starten«, befahl der Bagarn. Der junge Koraw ließ sich in den Sessel des Kommandanten sinken, streckte die Beine weit von sich und verschränkte die Arme vor der Brust. Dann beobachtete er mit halb geschlossenen Lidern, wie die Echsenwesen der Schiffsführung ihre Arbeit an den Instrumenten aufnahmen.

Eine halbe Stunde später hob die OKKURA ab und strebte mit hoher Beschleunigung in den Weltraum hinaus. Der Raumflug hatte Kinov, den vierten Planeten der Sonne Japikur, zum Ziel. Es war eine Welt der Ginkoos. Tiff hatte sie ausgewählt, weil er von den Ginkoos trotz ihres ersten Fehlschlags auf Zovork am ehesten Unterstützung erhoffte. Die Humanoiden waren Tronium-Azint-Händler, und es war davon auszugehen, daß es auf Kinov Bestände dieses Schwingquarzes gab. Somit gehörte dieser Planet zu jenen Welten, die am meisten gefährdet waren.

Auf Zovork hatten sie mit ihrer Warnung nichts erreicht, weil die Ginkoos davon überzeugt waren, daß es ihnen gar nicht um die von Jii' Nevever ausgebende Gefahr ankam, sondern auf einen Handel mit Tronium-Azint. Man hatte geglaubt, daß die Aktivatorträger die Bedrohung durch die Träumerin nur erfunden hatten, um den Preis für die Ware hochzutreiben.

Im Japikur-System herrschte lebhaftes Treiben. Zahlreiche Keulenschiffe der Ginkoos bewegten sich zwischen den acht Planeten mit ihren zahlreichen Monden. Die meisten flogen Kinov an oder starteten von dort, um das Sonnensystem schnell zu verlassen. Einige erledigten die Löscharbeiten aber auch im Weltraum, wo die mitgebrachten Handelsgüter an Landefähren übergeben wurden.

Acca-Kohar, der Ortungs- und Funkleitoffizier, wandte sich an Julian Tifflor. »Hier scheint einiges durcheinandergeraten zu sein«, berichtete er. »Ich habe Kontakt mit Kinov gehabt und Landeerlaubnis eingeholt, aber danach habe ich niemanden mehr erreicht.«

Pikiert maßregelte ihn Kantal-Artas. »Hast du vergessen, wer hier der Kommandant ist?« fuhr sie ihn an, nachdem sie ihn darauf hingewiesen hatte, daß er Kopf und Kragen riskierte, wenn er ihre Autorität nicht genügend würdigte. »Du hast deine Meldung an den Bagarn zu geben und an niemanden sonst! «

Gelangweilt saß Ogal-Borstik in seinem Sessel. Seine glasigen Augen machten deutlich, daß er mit seinen Gedanken weit weg war. Er interessierte sich nicht im mindesten für das, was in der Zentrale geschah, und er änderte seine Haltung auch nicht, als der Funkleitoffizier zu ihm kam und den Befehl der Hofkommunikatorin befolgte.

»Wir sollten so schnell wie möglich klären, ob wir auf Kinov landen können«, forderte Julian Tifflor.

Kantal-Artas trat erzürnt auf ihn zu. »Der Bagarn ist der Kommandant! « rief sie. »Hast du das immer noch nicht begriffen?«

»Ich habe doch nur eine Empfehlung gegeben«, wich der Terraner einer Konfrontation aus.

»Ich habe den Auftrag, darauf zu achten, daß der Dienstbetrieb an Bord vorschriftsmäßig durchgeführt wird«, betonte sie. »Sollte das nicht möglich sein, weil man mich daran hindert, bin ich befugt, die Mission auf der Stelle abzubrechen und die OKKURA nach Wanseroo zurückzubringen.«

»Wir werden Sie auf Kinov absetzen, und dann können Sie sich dort aufspielen«, drohte Icho Tolot. Er sprach Interkosmo, so daß Kantal-Artas ihn nicht verstehen konnte. »Anschließend fliegen wir ohne Sie weiter.«

»Was hat er gesagt?« fragte sie.

»Gar nichts«, behauptete Guckt' »Er hat nur aufgestoßen. Weiter nichts. Das ist so die Art der Haluter. Sie haben kein Benehmen.«

Sie musterte ihn argwöhnisch, richtete dann die Schuppen auf ihren Schultern kurz auf, weil sie sich nicht länger mit ihm aufzuhalten wollte, und wandte sich dem Bagarn zu.

Er richtete sich seufzend auf, gab dem Funkoffizier ein Handzeichen und befahl: »Mach schon!«

Julian Tifflor hatte die Koraw während des ganzen Fluges beobachtet. Er war sich mit Gucky und dem Haluter einig, daß ihnen eine gute und zuverlässige Mannschaft zur Verfügung stand. Das einzige Problem waren Ogal-Borstik und die wichtigste Kommunikatorin.

Eine Stunde nach dieser kurzen Auseinandersetzung landete die OKKURA auf dem Raumhafen von Kinov, auf dem sieben Keulenschiffe der Ginkoos abgefertigt wurden. In perfekt organisierten Abläufen wurden sie be- und entladen. Um die OKKURA, die am Rande des Hafens parkte, kümmerte sich niemand.

Nachdem Julian Tifflor sich mit Kantal-Artas abgestimmt hatte, nahm er Verbindung mit der Regierung des Planeten auf. Als Grund für seine Forderung, mit maßgeblichen Persönlichkeiten sprechen zu können, nannte er die Vorgänge auf Zovork. Damit hatte er

einen durchschlagenden Erfolg. Man wußte in etwa, was auf Zovork geschehen war, und man suchte geradezu jemanden, der weitere Informationen überbringen konnte.

Drei schwergewichtige Ginkoos empfanden die Galaktiker in einem Penthouse am Raumhafen. Durch die transparenten Wände und das Dach waren zwei der drei Monde zu sehen, die beinahe im Zenit standen. Sie waren so hell, daß sie das Blau des Himmels überstrahlten.

Julian Tifflor und seine Freunde verfolgten, wie Raumschiffe der unterschiedlichsten Größen starteten und landeten. Kinov war offenbar ein wichtiger Umschlagplatz für Handelsgüter. Hierher zog es nicht nur Keulenraumer der Ginkoos, sondern auch Keilschiffe der nomadisierenden Rawwen und Raumer vom gleichen Typ wie die OKKURA.

Kaum hatte Tiff erläutert, weshalb sie gekommen waren, als die Ginkoos ihm schon vom Fall des Planeten Zovork berichteten. Sie sprachen schnell und hastig, und sie redeten durcheinander. Jeder war zu ungeduldig, um den anderen ausreden zu lassen.

Alle drei waren korpulent und hatten aufgeworfene Lippen, die an Fischmäuler erinnerten. Sie hüllten sich in kostbare Kleider, die mit Edelsteinen und Metallschmuck verziert waren. An den Handgelenken trugen sie Chronometer, deren Wert sicherlich mit dem eines Antigravgleiters zu vergleichen war. Obwohl sie in den Diensten der Regierung standen, gingen sie dem Handelsgewerbe nach, so, wie viele Ginkoos es machten. Ihr Äußeres verriet, daß sie dabei außerordentlich erfolgreich waren. Sie waren aufgeregt und verstört, und sie fürchteten weniger um ihr Leben als um die Reichtümer, die sie und viele andere auf Kinov angehäuft hatten.

Während Julian Tifflor ihnen noch auseinandersetzte, welche Gefahr von Jii' Neever ausging und mit welchen Mitteln die Träumerin die Welten der Galaxis Puydor eroberte, stürzte ein weiterer Ginkoo herein.

»Gerade eben ist die Nachricht gekommen, daß der Planet Rascor gefallen ist«, meldete er.

»Stimmt es, daß sich auf Rascor eine große Menge Tronium-Azint befindet?« fragte der Terraner.

»Das ist richtig«, bestätigten die Ginkoos.

»Dann ist es kein Wunder, daß Jii' Neever gerade diese Welt angegriffen und unterjocht hat«, erläuterte er. »Tronium-Azint ist das Medium, auf das die Träumerin angewiesen ist und mit dessen Hilfe sie ihre Alpträume auf die Bewohner der betroffenen Welten projiziert. Ohne Tronium-Azint wäre sie hilflos und könnte ihre Macht nicht ausbreiten.«

Die Ginkoos waren entsetzt, sie fanden kaum Worte.

»Das bedeutet also, daß Tronium-Azint zu einer geradezu tödlichen Waffe wird, die sich gegen uns richtet«, stellte Ihashkar Go fest, der Ginkoo, der bisher am meisten gesprochen hatte und der über die größte Körperfülle verfügte. Unter seinen Umhängen zeichneten sich gewaltige Fettmassen ab.

»Richtig«, bestätigte Ichon Tolot mit dröhrender Stimme. »Und das kann nur zur Konsequenz haben, daß alle Bestände an diesem Schwingquarz beseitigt werden müssen.«

Die drei Ginkoos blickten ihn schweigend an, und in ihren Mienen zeichnete sich ihre ganze Gefühlsskala ab, vom Begreifen über das blanke Entsetzen bis hin zur Auflehnung. Tronium-Azint war die Basis ihres Reichtums. Kein Volk in Puydor handelte so erfolgreich und in solchem Umfang mit den Schwingquarzen wie die Ginkoos. Sich von den Tronium-Azint-Beständen zu trennen war gleichbedeutend mit der Vernichtung ihres Vermögens.

»Das ... das können wir nicht machen«, stammelte Ihashkar Go. »Die Reichen unserer Welt werden sich weigern.«

»Wenn sie das tun, sind sie vielleicht schon morgen die Sklaven Jii' Nevers«, versetzte Julian Tifflor. »Und sie werden es bleiben. Die Träumerin wird ihre Macht ausbauen und für die nächsten Jahrtausende erhalten. Es ist also egal, ob ihr auf das Tronium-Azint verzichtet oder nicht. Ihr habt nichts mehr davon. Der Wert dieser Schwingquarze ist im Prinzip auf Null gefallen. Versucht euch das klarzumachen. Aber beeilt euch, denn viel Zeit bleibt euch nicht mehr. Der Angriff Jii' Nevers kann jeden Moment erfolgen.«

Die drei Galaktiker trennten sich von den Ginkoos, um in die OKKURA zurückzukehren.

Als sie die Hangarschleuse des Raumers betraten, sagte Gucky: »Bis später. Ich muß was besorgen.«

Er teleportierte, bevor ihn einer fragen konnte, was er eigentlich vorhatte. »Was hat er vor?« fragte der Haluter. »Keine Ahnung«, erwiederte Tiff.

Die Ginkoos verließen ihre Antigravgleiter, die in einer Höhe von beinahe hundert Metern über der Hauptstadt Arosphan schwebten, und sprangen in heller Panik in die Tiefe. Kein Antigravfeld fing sie ab. Wie Steine stürzten sie aus der Höhe hinab und prallten mit voller Wucht auf den Boden.

Ein Raumschiff landete auf dem wichtigsten Raumhafen von Rascor, kam jedoch mit viel zu hoher Geschwindigkeit an und schlug krachend auf. Michael Rhodan beobachtete, daß die Landestützen wie Streichhölzer splitterten und Bruchstücke von ihnen zur Seite geschleudert wurden.

Auch dieser Anblick löste keine Gefühle bei ihm aus.

Mitten in der Stadt brachen Feuer aus. Männer und Frauen mit angstverzerrten Gesichtern rannten an ihm vorbei, ohne ihn zu beachten. Einige sanken am Rande der Wege zu Boden, um sich die Hände gegen den Kopf zu pressen, als könnten sie damit die Alpträume Jii' Nevers von sich abhalten.

Er spürte derzeit nichts von den Träumen, aber er wußte, was sie bedeuteten, und er sah nur zu deutlich, welche Auswirkungen sie hatten. Jii' Never behielt ihn in dieser Hinsicht nicht und ließ ihm völlig freie Hand. Er konnte agieren, wie er es für richtig hielt.

Er war Zeuge der ersten Phase des Angriffs und der Übernahme. Auf welchen Welten Jii' Never auch immer zuschlug, die ersten Bilder waren überall gleich: Das Chaos brach aus, und die öffentliche Ordnung hörte auf zu existieren.

Einige Tage oder Wochen würden vergehen, bis sich ein neuer Lebensrhythmus ergab, bei dem die Träumerin die Kontrolle über ihre Opfer behielt. Die Ginkoos würden ebenso wie viele andere Völker ausschließlich für Jii' Never existieren.

»Was bringt das alles?« rief er und richtete seine Blicke zu den tief hängenden Wolken hoch, so als ob sich die Träumerin in ihnen verberge. »Du beherrschst die Bewohner von Rascor mit Hilfe deiner Suggestivträume.

Wieder hast du einen Planeten übernommen. Na und? Willst du jede einzelne Welt von Puydor angreifen und dir einverleiben? Weißt du, wie viele bewohnte Planeten es in dieser Galaxis gibt?«

Er horchte in sich hinein, überzeugt davon, daß die Träumerin sich melden werde. Seine Begleitschiffe trugen genügend Tronium-Azint mit sich, so daß ein Kontakt möglich sein mußte.

»Ich bin dein General! Laß dir einen Rat von mir geben!«

Einen Rat? Klang Belustigung in der Stimme Jii' Nevers mit? Schien sie sich nicht vorstellen zu können, daß er ihr etwas zu sagen hatte, was wichtig für sie war?

»Du willst in spätestens zwölf Monaten Puydor in deiner Hand haben und dann zur Milchstraße aufbrechen, um sie ebenfalls anzugreifen«, fuhr er fort. »Aber du wirst deinen Zeitplan niemals einhalten können, wenn du nicht in einem größeren Maßstab agierst. Du überlegst sogar, ob du es in sechs Monaten schaffen kannst, aber das ist unmöglich. Es sei denn, daß du deine Strategie änderst.«

Welch ein kluger Rat!

Sie nahm ihn nicht ernst, und sie schien sich dagegen zu sträuben, den Plan schnell und konsequent durchzuführen.

Was war es, was, sie zögern ließ? Michael Rhodan blickte sich um, als er das Geschrei einer Menge hörte, und er trat zur Seite, um eine Gruppe Ginkoos vorbeizulassen, die voller Angst vor einem Feuer flüchteten. Es war in einem der Häuser ausgebrochen und würde bald auf die anderen übergreifen. Offenbar funktionierten die automatischen Löschanlagen nicht.

Irgend jemand schien die Programmierung der zentralen Computer geändert und manipuliert zu haben. Ein Ginkoo, der zum willigen Werkzeug Jii' Nevers geworden war?

Michael Rhodan dachte daran, daß Jii' Never von Shabazza dazu getrieben worden war, die Eroberung der Milchstraße vorzubereiten. Sie handelte unter einem gewissen Zwang. Eine Tatsache, die ihr ganz und gar nicht behagte und gegen die sie sich vergeblich aufzulehnen versuchte.

Einst hatte sie Puydor aus eigener Kraft beherrscht, war Herrscherin mit größter

Machtfülle gewesen, und nun mußte sie tun, was Shabazza verlangte.

Michael vermutete, daß sie in ihm nicht unbedingt ihren *General*, sondern einen Aufpasser Shabazzas sah. Damit hatte sie in gewisser Weise recht. Deshalb beherrschte sie ihn nicht mit ihren Träumen. Er blieb völlig unbeeinflußt, und sie mußte ihm freie Hand lassen; für sie war er ein Gesandter des Wesens, das sie letztlich befreien lassen hatte.

Ihm war nur zu verständlich, daß sie damit nicht einverstanden war und ihn lieber zu ihrem Werkzeug gemacht hätte. Doch das konnte sie nicht.

»Es ist nun mal so, daß Shabazza die Fäden zieht!« rief er. »Dennoch bin ich dein General, dein Schwert, mit dem du die Milchstraße erobern wirst, so, wie Shabazza es will.«

Shabazza! Es klang wie ein Seufzer. »Ich bin ihm verpflichtet, und nur ihm bin ich verantwortlich. Es ist meine Aufgabe, darauf zu achten, daß du im Sinne seiner Strategie vorgehest. Und dazu ist zu sagen, daß du zu zögerlich bist. Eine Welt nach der anderen! Was ist das schon? Viel zuwenig! Es muß schneller gehen.«

Natürlich wußte Jii' Never, daß Shabazza ein mächtiger Verbündeter war, mit dem man sich besser nicht anlegte und dessen Kraft sie brauchte.

Hin und wieder ließ Michael Rhodan die Träumerin wissen, daß Shabazza über allem stand. Das führte nicht nur zu Spannungen, sondern auch dazu, daß Jii' Never sich vor ihm verschloß und nur wenige ihrer Aktionen ihm gegenüber begründete. Sie argwöhnte wohl, daß er bedingungslos zu Shabazza, nicht aber zu ihr stand - und damit hatte sie durchaus recht. Oft hüllte sie sich in Schweigen, behielt ihre Geheimnisse für sich und ließ ihn selbst herausfinden, was sie beabsichtigte.

Aus dem nahen Regierungspalast flüchtete eine Kolonne großer Gleiter. Die Maschinen waren mit dem Flammensymbol der herrschenden Familie versehen.

Michael Rhodan beobachtete, wie sie sich von dem riesigen Kuppelgebäude entfernten, dann jedoch verzögerten, als seien sie in ein bremsendes Energiefeld hineingeraten. Bei einigen Gleitern öffneten sich die Türen. Männer und Frauen sprangen heraus und versuchten, sich mit Hilfe von Gravogeräten zu

retten, die sie am Körper trugen, als von irgendwo aus dem brennenden Häusermeer der Stadt Energiestrahlen heraufschossen, die Gleiter trafen und zur Explosion brachten. Die herumfliegenden Trümmer töteten fast alle, die aus den Maschinen geflüchtet waren.

Die herrschende Schicht und die Intellektuellen müssen weg, hatte ihm Jii' Never irgendwann vermittelt. Oder sie müssen unter dauerhafte Kontrolle gestellt werden. Wenn die Welten Puydors dauerhaft unter meiner Kontrolle bleiben sollen, dann müssen als erste jene verschwinden, von denen am meisten Widerstand zu erwarten ist.

Als die Ginkoos von Kinov den drei Galaktikern vermittelten, daß ihre Entscheidung noch ein paar Tage auf sich warten lassen werde, forderte Julian Tifflor den sofortigen Start der OKKURA.

»Wir können es uns nicht leisten, tatenlos hierzubleiben, während Jii' Never eine Welt nach der anderen erobert«, sagte er zu Kantalaras. »Als nächstes Ziel haben wir den Planeten Jonque-Tor ausgewählt. Er ist ein wichtiger Versammlungsort der nomadisierenden Rawwen. Sie treffen sich gelegentlich dort, um wichtige gemeinsame Beschlüsse zu fassen.«

Die Hofkommunikatorin blickte sich demonstrativ in der Hauptleitzentrale um und wies den Terraner darauf hin, daß sich der Bagarn nicht darin befand.

»Er ist in seiner Kabine und schläft«, erklärte sie hochmütig näselnd.

»Dann geh zu ihm und hol ihn aus den Federn!« forderte Gucky respektlos. »Das werde ich nicht tun«, weigerte sie sich. »Wir warten, bis er wieder in die Zentrale kommt - und wenn es zwei Tage dauert!«

Tifflor versuchte, sie von ihrem Beschuß abzubringen, doch sie setzte sich in einen Sessel, blickte zur Seite und ignorierte ihn. Nur mühsam beherrschte sich der Terraner. Mit ihrem Verhalten ärgerte und provozierte ihn die Oberste Kommunikatorin. Am liebsten hätte er sie gepackt und zu Ogal-Borstik geschleift, um diesen zu einer raschen Entscheidung zu zwingen. Doch er tat es nicht, weil er sich

dessen bewußt war, daß die Koraw-Frau die OKKURA jederzeit zurückziehen konnte.

Gucky zwinkerte ihm fröhlich zu. Tifflor stutzte. Wieso konnte sich der Mausbiber in einer solchen Situation auch noch freuen? Erst vor wenigen Minuten war er von seinem Ausflug zurückgekehrt, hatte jedoch nicht verraten, wo er gewesen war.

Er hielt eine kleine Schachtel in den Händen. Er hatte sie geöffnet, und Tiff sah, daß sich ein weißes Pulver darin befand. Gucky nahm nun eine winzige Prise davon mit den Fingern auf, rieb sie ein wenig, und dann stieg das Pulverteileknetisch bewegt - als winzige Staubwolke auf, zog sich lang auseinander, bis die einzelnen Partikel kaum noch zu sehen waren. Dann wehte das Pulver als lange, hauchdünne Fahne zu Kantal-Artas hin, die nichts davon bemerkte.

Überrascht beobachtete Tifflor, wie der Staub ihren Kopf umkreiste, ihre Nasenöffnungen suchte und schließlich darin verschwand.

Sekunden später sperrte die Hofkommunikatorin Mund und Nase weit auf, atmete stoßweise mehr und mehr Luft ein, legte den Kopf in den Nacken, stand mit unendlich langsamen Bewegungen auf, schnappte mit einem gewaltigen Seufzer nach Luft - und begann zu niesen. Mit aller Gewalt und geradezu explosionsartig brach es aus ihr hervor. Kaum hatte sie einen Ausbruch überstanden, als schon der nächste begann. Während sie mit einem nicht enden wollenden Niesanfall kämpfte, zeigte Gucky seinen Freunden fröhlich seinen Nagezahn, machte es sich in seinem Sessel gemütlich und beobachtete die Koraw. Zugleich deutete er mit dem Daumen über die Schulter hinweg auf das Ausgangsschott. Nun endlich verstand Tifflor. Er hielt sich nicht länger auf, sondern verließ die Zentrale, um zu der Kabine des Bagarn zu eilen. Er richtete seine Blicke kurz auf den Melder an der Tür und provozierte damit ein Signal im Inneren der Kabine, wartete jedoch nicht ab, bis Ogal-Borstik sich meldete, sondern trat ein.

Der Bagarn lag auf seinem Bett. Überrascht richtete er sich auf.

»Wir haben es eilig«, sagte der Terraner zu ihm. »Wir brauchen eine sofortige Entscheidung des Kommandanten.«

»Du sollst über Kantal-Artas mit mir reden!« forderte der junge Koraw. »Den Teufel werde

ich tun!« fuhr Tifflor ihn an. »Schluß jetzt mit dem Theater. Entweder übernimmst du das Kommando und handelst, wie es deine Pflicht als Kommandant ist, oder du übergibst die Befehlsgewalt an Kran-Hoka. Und jetzt raus aus der Falle!«

Der Bagarn war es nichtgewohnt, daß man ihn so anfuhr. Eingeschüchtert gehorchte er, rückte seine Fellmütze mit den Hörnern zurecht und stieg in seine silbern schimmernden Stiefel.

»Ich will ja selbst, daß Kran-Hoka das Schiff führt«, erklärte er. »Ich werde ihm lediglich beratend zur Seite stehen. Aber was ist mit Kantal-Artas?«

»Das fragt der künftige Bygoon?« Tifflor bedeutete ihm, daß er vorausgehen sollte. »Los! Ab dafür! Wir können es uns nicht leisten, Zeit zu vertrödeln.«

Als sie kurz darauf die Zentrale betraten, lag die Hofkommunikatorin vollkommen erschöpft von ihrem Niesanfall in ihrem 'Sessel, schnappte nach Luft und rieb sich die Nase. Tränen liefen ihr über die Wangen.

Ale Dosis war wohl ein bißchen hoch«, stellte Gucky ungerührt fest. »Aber das ist immer noch besser als Pfeffer in den Hintern! Das nächstmal gebe ich ihr weniger.«

6.

Die beiden Triebfedern unseres Handelns sind der Eigennutz und die Furcht. Beide zerstören dich, wenn du ihrer nicht Herr wirst, wenn du zuläßt, daß sie dein Leben bestimmen.

Hannas-Obortga, Philosophische Schriften zur Jahrtausendwende, Wanseroo, Koraw im 37. Jahr der Herrschaft Ogal-Achuas

Der Planet Jonque-Tor erwies sich als eine kalte, karstige Welt mit nur dünner Sauerstoffatmosphäre. Als Versammlungsort für die nomadisierenden Rawwen war er geeignet wie nur wenige andere, da hier keinerlei Störungen zu erwarten waren.

Als die drei Galaktiker mit der OKKURA auf dem dritten Planeten der Sonne Tor eintrafen, waren bereits 17. große Keilraumer der Rawwen dort. Ortungschef Acca-Kohar nahm sofort Verbindung mit ihnen auf und bat um

eine Konferenzschaltung für eine wichtige Unterredung.

Die Rawwen stimmten zu. Wenig später bauten sich in einem Raum unterhalb der Zentrale siebzehn Holowürfel vor Julian Tifflor, Icho Tolot, Gucky und Ogal-Borstik auf, der darauf bestand, an der Besprechung teilzunehmen. Kantal-Artas hatte sich seit Stunden nicht mehr blicken lassen. Sie hielt sich in ihrer Kabine auf und pflegte wohl ihre Nase.

Die Holowürfel füllten sich. So entstand der Eindruck, als hätten sich siebzehn Rawwen im Raum eingefunden. Lediglich die unterschiedliche Beleuchtung, der sie an Bord ihrer Raumschiffe ausgesetzt waren und die sich in den Lichttemperaturwerten manifestierte, machte deutlich, daß es sich um dreidimensionale Abbilder handelte. Bei den syntronisch gesteuerten Holos auf Raumschiffen der Galaktiker wurden derartige Unterschiede automatisch ausgeglichen. Die Technik der Rawwen war jedoch noch nicht so weit, daß sie dieses Problem bewältigte.

Tifflor brauchte nicht viel zu sagen. Kaum hatte er begonnen, von Jii' Neever zu reden, als ihm auch schon einer der Rawwen ins Wort fiel.

»Mein Name ist Minisson-Add«, stellte er sich vor. Der Rawwe sprach langsam und schwerfällig, da er mühsam nach den passenden Worten suchte, und unterstrich jeden Satz, indem er mit den Händen gestikulierte. »Wir wissen, was geschieht. Wir haben uns hier versammelt, weil uns das Problem Jii' Neever auf den Nägeln brennt. Bis vor wenigen Tagen wußten wir nicht einmal etwas von ihr, aber jetzt ... Die Träumerin hat sich bereits auf drei Generationenschiffen eingenistet. Einige von uns haben kurze Funkverbindungen mit den Kommandanten dieser Raumer gehabt und konnten aus ihrem Verhalten und ihren Reden klar erkennen, was passiert ist.«

»Und welche Schlüsse zieht ihr daraus?« fragte der Terraner.

»Vorläufig noch keine«, antwortete Minisson-Add, der sich als Sprecher der Rawwen zu empfinden schien. Er war ein wuchtig gebauter Mann mit einem auffallend großen Kopf, stark hervorquellenden Augen und einer grünen Schuppenhaut.

»Wir brauchen Unterstützung«, erklärte Tifflor und setzte den Rawwen auseinander, was hinsichtlich des Tronium-Azints zu tun war. »Dazu brauchen wir eure Raumschiffe.«

»Wir können unsere Generationenschiffe nicht gegen Jii' Neever einsetzen«, lehnte der Echsenartige ab. »Wir sind bereit und entschlossen, gegen die Träumerin zu kämpfen, und wir unterstützen jeden, der sich gegen sie stellt. Du solltest jedoch bedenken, daß die Generationenschiffe zugleich auch die unersetzlichen Lebensräume für unsere Sippen sind, die wir auf keinen Fall gefährden dürfen.«

Dieses Problems waren sich die drei Galaktiker von Anfang an bewußt gewesen. Deshalb versuchten sie, gemeinsam mit den Rawwen eine Lösung zu finden, doch obwohl sich die Verhandlungen - mit langen Unterbrechungen - mehr als drei Tage hinzogen, kam mehr als ein Versprechen nicht heraus.

Die Rawwen beteuerten, daß sie sich intensiv um eine Lösung bemühen und daß sie Raumschiffe zur Verfügung stellen würden, bedauerten aber, dafür noch Zeit zu benötigen.

Icho Tolot nahm die Gelegenheit wahr, sich bei den Rawwen nach der INTURA-TAR zu erkundigen, jenem Generationenschiff, auf dem einst Guu' Neever mitgereist war und auf dem er den Tod gefunden haben sollte. Der Name war den Rawwen ein Begriff, doch hatte keiner von ihnen zu der darauf lebenden Orr-Sippe Kontakt. Sie waren bis auf den heutigen Tag zu ihr auf Distanz geblieben, weil' es ihrer Ansicht nach in dieser Sippe zu viele verdrehte Sektierer und Spinner gab.

Immerhin wußten sie, daß die INTURA-TAR zuletzt im Zentrumsgebiet der Galaxis Puydor gesichtet worden war. Es sei aber nur noch die vordere Hälfte des Generationenschiffs vorhanden.

Nach Abschluß der Gespräche flog die OKKURA den Planeten Iriff an, der von umweltangepaßten Rawwen bewohnt wurde.

Kurz nach dem Start erschien die Hofkommunikatorin Kantal-Artas in der Zentrale, nachdem sie sich tagelang nicht hatte blicken lassen. Hochmütig blieb sie am Eingang stehen und blickte in die Runde.

»Ich habe mit dir zu reden, Ogal-Borstik«, sagte sie.

Dabei ließ ihr Ton keinen Zweifel daran aufkommen, daß der junge Koraw zu gehorchen und zu ihr zu gehen hatte.

Der Bagarn erhob sich aus seinem Sessel. Er hatte sich in den letzten Tagen verändert. Nachdem Julian Tifflor ihn energisch angepackt hatte, war er offenbar zur Besinnung gekommen. Er hatte gemerkt, daß er mit seinen Eskapaden an Bord des Raumschiffes niemandem imponierte. Da er zugleich wußte, daß Kran-Hoka ihm als Kommandant und Spezialist weit überlegen war, versuchte er gar nicht erst, die Befehlsgewalt auszuüben, sondern beschränkte sich auf seine Rolle als Passagier, den man allerdings in die Beratungen mit einbezog. Dieser Persönlichkeitswandel war der Kommunikatorin entgangen, da sie nach ihrem Niesanfall ihre Kabine nicht mehr verlassen hatte.

»Wir wollen es kurz machen«, sagte der Bagarn. »Ich habe nichts mit dir zu bereden. Geh mir aus den Augen!«

»Was ... was fällt dir ein?« stammelte sie erschrocken. »Dein Vater hat mir Vollmacht erteilt.«

»Richtig! Und ich bin der Nachfolger meines Vaters und als Regent in vermutlich nicht allzu langer Zeit im Amt«, fuhr er sie an und schritt drohend auf sie zu. »Wenn du nicht sofort verschwindest, werde ich dich und deinen ganzen Clan aus den höheren Regionen unserer Gesellschaft verbannen. Und jetzt raus!«

Kantal-Artas war in dieser Situation auf einmal viel zu unentschlossen. Sie wagte es nicht, sich aufzulehnen, gab den Widerstand augenblicklich auf und hatte so den Kampf gegen den Bagarn verloren, bevor er eigentlich begonnen hatte. Sie flüchtete geradezu aus der Zentrale, zog sich in ihre Kabine zurück und ließ sich wiederum einige Tage lang nicht blicken.

Wenn Ogal-Borstik seinen Triumph genoß, ließ er es sich nicht anmerken. Er setzte sich nicht wieder in seinen Sessel, sondern wandte sich an den Kommandanten.

»Ich weiß nichts von den Iriffen«, eröffnete er ihm und hakte die Auseinandersetzung mit der Kommunikatorin so schnell ab, als sei sie unwichtig. Nur das triumphierende Funkeln in seinen Augen ließ erkennen, daß er sich ihrer Bedeutung für ihn und sein künftiges Leben

bewußt war. »Gibt es etwas Besonderes an diesem Volk?«

»Die Iriffen haben sich schon vor etwa 30.000 Jahren von den anderen Rawwen abgesondert«, antwortete Kran-Hoka, dem die neue Haltung des Bagarn sichtlich gefiel. »Nach einem Befreiungskrieg haben sie sich selbstständig gemacht. Sie sind durchschnittlich eineinhalb Meter groß, haben eine schorfig wirkende Haut mit grauen Schuppen und sind fast so breit wie groß. Sie herrschen über 23 Sonnensysteme und leben weitgehend isoliert. Man sagt, daß sie ausgesprochen stur sind und daß sie jede Bindung zu den Rawwen und uns Koraw ablehnen. Ich selbst habe noch nicht mit ihnen zu tun gehabt und kann daher nur wiedergeben, was an allgemeinen Informationen über die Iriffen im Umlauf ist.«

Drei Tage später näherte sich die OKKURA dem Planeten Iriff, der Zentralwelt der Umweltangepaßten. Schon als das Raumschiff die Bahn der äußeren Planeten erreichte, meldete sich eine Wachstation.

Julian Tifflor beschrieb, weshalb sie angereist waren und welche Gefahr von Jii' Nevever drohte. Das breite, kraftvoll wirkende Gesicht des Iriffen, das vor ihm im dreidimensionalen Holo-Monitor erschien, war von Mißtrauen und klarer Ablehnung gekennzeichnet. Tiff spürte sofort, daß seine Worte die angestrebte Wirkung nicht erreichten. Tatsächlich unterbrach ihn der Iriffe schon bald.

»Wir sind nicht an Gesprächen interessiert«, ließ er ihn wissen. »Nachdem wir seit dreißigtausend Jahren unser eigenes Leben führen, solltet ihr allmählich begriffen haben, daß wir Iriffen unsere Probleme alleine lösen.«

»Das werdet ihr in diesem Fall nicht können«, entgegnete der Terraner, »denn mittlerweile sind nach zuverlässigen Quellen über achtzig Welten in die Hände Jii' Nevevers gefallen, und täglich kommen weitere hinzu. Die Träumerin wird auch vor eurer Tür nicht haltmachen. Ihre Waffe sind die Alpträume, und dagegen richtet ihr nichts aus. Nur wenn wir uns Jii' Nevever gemeinsam entgegenstellen, haben wir eine Chance.«

»Wir sind nicht interessiert«, wiederholte der Iriffe. »Verlaßt unseren Herrschaftsbereich. Es gibt keine Verhandlungen. Wenn ihr euch nicht zurückzieht, werden wir euch zu vertreiben wissen.«

Ogal Borstik trat vor und richtete einige beschwörende Worte an die Umweltangepaßten, erreichte jedoch nicht mehr als der Terraner. Eher das Gegenteil - als Koraw nahmen die Iriffen ihn wohl weniger ernst.

»Es hat keinen Sinn«, sagte Tiff. »Auch du bringst sie nicht zur Vernunft. Wir setzen unseren Flug fort. Das nächste Ziel ist - wie vereinbart - das Yinshuur-System.«

Bei den Shuuken wartete eine weitere Enttäuschung auf die Galaktiker und ihre Mitstreiter gegen Jii' Nevever. Sie durften noch nicht einmal auf Galshoo landen, der Heimatwelt der Shuuken.

Eine bedeutende Rolle hatte dieses Volk nur auf Curayo gespielt. Als Weltraummacht war es jedoch noch nicht einmal als drittklassig anzusehen. Die Shuuken verfügten über nur wenige Raumschiffe, ihre Technik konnte nicht Schritt halten mit der anderer Völker, und in der Politik verharrten sie allzu sehr auf alten Errungenschaften.

Die Shuuken versprachen über Funk, sich bei Bedarf in den Dienst der guten Sache zu stellen. Das waren nicht mehr als leere Worte. Julian Tifflor und seine Freunde müßten erkennen, daß sie sich den Weg zu diesem Volk hätten sparen können.

Mittlerweile näherte sich der April seinem Ende, und 90 Sonnensysteme waren in die Hände Jii' Nevers gefallen. Besonders betroffen waren die humanoiden Ginkoos, die wegen ihres Handels mit Tronium-Azint und der Lagerung der Schwingquarze in ihren Stützpunkten eine besonders leichte Beute der Träumerin geworden waren.

Das Resultat der Bemühungen um Hilfe und Unterstützung war denkbar dürfzig. Die Galaktiker hatten eine Reihe von Versprechungen erhalten, konnten aber immer noch keine schlagkräftige Flotte zusammenstellen. Während Jii' Nevever ihren Machtbereich unaufhaltsam ausdehnte, verfügten sie nach wie vor nur über ein Raumschiff - die OKKURA!

Die Expedition zu den verschiedenen Völkern hatte mit verhaltenem Optimismus begonnen und endete nun mit einer tiefen Enttäuschung. Darüber waren sich alle klar: Unter diesen Umständen war an eine wirksame Verteidigung Puydors gegen Jii' Nevever noch nicht einmal ansatzweise zu denken.

Die Macht der Träumerin verbreitete sich in der Galaxis wie ein Feuer in einem ausgetrockneten Wald. Immer schneller wurden die Eroberungen, immer mehr Sonnensysteme wurden zu Stützpunkten, von denen aus Raumschiffe mit Tronium-Azint losflogen.

So war es garantiert nur noch eine Frage der Zeit, bis Puydor vollständig in ihre Hand fiel. Mit der geballten Macht einer ganzen Galaxis und unvorstellbar großen Tronium-Azint-Vorräten im Rücken würde Jii' Nevever zur Milchstraße greifen.

Die drei Galaktiker konnten sich genau ausmalen, was dann geschehen würde.

Kaum hatte Michael Rhodan erste große Erfolge bei seinem Eroberungszug gefeiert, kehrte er auch schon mit der EIDENGOORD nach Curayo zurück. Dort meldete sich Jii' Nevever bei ihm.

Ich habe einen wichtigen Auftrag für dich.

Er stutzte. Warum betonte die Träumerin, daß der Auftrag wichtig war? Mußte er nicht davon ausgehen, daß jeder ihrer Aufträge im Rahmen ihrer Eroberung von Puydor von Bedeutung war?

»Ich höre.«

Du scheinst nicht sonderlich interessiert zu sein.

»Ich werde tun, was du von mir verlangst«, versprach er, ohne auf ihren Vorwurf einzugehen.

Gut. Du wirst ins Jalgorn-System fliegen. Es ist 1776 Lichtjahre von Curayo entfernt. Die Sonne hat nur einen Planeten. Es ist Ankorum. Du wirst ihn für mich erobern.

»Erobern? Dann muß ich mit Widerstand rechnen. Was für ein Volk lebt auf Ankorum? Gibt es weitere Planeten im System, die ich beachten muß?«

Bei Ankorum handelt es sich um eine Dschungelwelt, auf der du mit keinen intelligenten Bewohnern konfrontiert werden wirst, erwiderte die Träumerin, die nicht bereit war, mehr Informationen preiszugeben.

Michael Rhodan hatte Jii' Nevever schon öfter so zurückhaltend erlebt, seit es Julian Tifflor, Icho Tolot und Gucky geschafft hatten, sich von Shabazzas Impulsgeber zu befreien. Jetzt

fragte er sich unwillkürlich, ob sie Shabazza Widerstand leisten wollte und irgend etwas im Schilde führte, was gegen ihn gerichtet war. Wollte sie ihn als Werkzeug gegen Shabazza mißbrauchen?

»Welche Bedeutung hat Ankorum?« fragte er. *Finde es selbst heraus*, antwortete sie kühl und abweisend.

Sie war nicht bereit, ihm weitere Informationen zu geben, und er versuchte nicht, sie ihr zu entlocken. Michael Rhodan wies Kommandant Koa an, die EIDENGOORD auf das Jalgorn-System zu programmieren. Dann verließ er die Zentrale, um erst bei der Ankunft dort zurückzukehren.

Er wollte in Ruhe über die beste Strategie nachdenken, mit der erst Puydor und dann die Milchstraße erobert werden konnte. Ihm war vor allem wichtig, daß er auf mögliche Schwierigkeiten und Widerstände vorbereitet war, um in einem solchen Fall schnell genug reagieren zu können.

Am Computer seiner Kabine rechnete er die verschiedenen Möglichkeiten durch und erarbeitete Pläne, wie ausreichend große Mengen Tronium-Azints in die Milchstraße gebracht und unter ökonomischen und strategisch günstigsten Bedingungen verteilt werden mußten. Nichts wollte er dem Zufall überlassen.

Als Koa ihn in die Zentrale rief, hatte er seine Berechnungen weitgehend abgeschlossen. Der Rawwe erwartete ihn an der großen Holowand, auf der sich ein grüner Planet abzeichnete.

»Wie du gesagt hast, Ankorum ist der einzige Planet«, berichtete er. »Eine Dschungelwelt. Wir haben keine Anzeichen von zivilisatorischen Strukturen wie etwa Straßen, Städte oder Brücken festgestellt. Es gibt keinen Funkverkehr. Es scheint eine unbewohnte Urwelt zu sein. Was soll daran interessant sein?«

Er blickte Michael Rhodan forschend an.

»Das kann ich dir erst beantworten, wenn wir uns da unten umgesehen haben«, antwortete der General Jii' Nevers. »Wir stellen ein Erkundungskommando zusammen.«

»Nimmst du daran teil?«

»Vorerst noch nicht«, entschied Michael. »Sobald das Kommando zurück ist, gehe ich nach unten. Ich möchte wissen, welche Bedeutung dieser Planet für Jii' Nevers hat. Du

wirst das Kommando anführen, und dabei wirst du jedem Risiko aus dem Wege gehen. Falls irgendwo Gefahren drohen, wirst du dich sofort zurückziehen. Auf keinen Fall darfst du dich auf irgendwelche Auseinandersetzungen einlassen. Mir geht es um Informationen, nicht darum, mich irgendwo festzubeißen.«

»Du kannst dich auf mich verlassen.« War Ankorum wirklich wichtig für die Träumerin? Zweifel kamen in ihm auf.

War denn wirklich auszuschließen, daß sie ihn für eine Weile nicht auf Curayo haben wollte, weil sie etwas vor ihm verbergen wollte? Was geschah während seiner Abwesenheit auf Curayo? Bereitete Jii' Nevers etwas vor, was er nicht wissen durfte? Versuchte sie womöglich, sich gegen Shabazza aufzulehnen? Wollte sie seine Herrschaft über sie abschütteln? War ihr so etwas überhaupt möglich?

Der Terraner wußte es nicht, hielt aber nicht für ausgeschlossen, daß sie einen Weg gefunden hatte und ihn deshalb für einige Zeit nicht in ihrer Nähe haben wollte.

Er befand sich im Zwiespalt. Auf der einen Seite wollte er den erteilten Auftrag zu Ende führen, auf der anderen Seite aber wollte er nicht zulassen, daß sich Jii' Nevers von Shabazza befreite.

Ihre Aussagen waren seiner Ansicht nach widersprüchlich gewesen. Wieso hatte sie ihm aufgetragen, Ankorum zu »erobern« - einen Dschungelplaneten, auf dem es kein intelligentes Leben gab und auf dem er nicht mit Widerstand zu rechnen hatte?

Während die Vorbereitungen für das Erkundungskommando liefen, bewegte sich die EIDENGOORD auf einer Kreisbahn um den Planeten, der keine Achsenneigung zur Sonne hatte, auf dem es daher auch keine Jahreszeiten gab. Unter der Leitung Michael Rhodans nutzte die Besatzung alle ortungstechnischen Möglichkeiten der Planetenerforschung aus dem All. Mit allen Tricks versuchte man buchstäblich jeden unter dem Grün des Dschungels verborgenen Stein aufzuspüren.

Ziel der Bemühungen war, irgendwo Anzeichen für eine künstliche Veränderung zu finden. Falls jemand an einer Stelle des Planeten in den letzten Jahren den Boden umgegraben hatte - aus welchen Gründen auch immer -, dann war das für die Fernortung

noch jetzt zu erkennen, da an dieser Stelle das Bild des natürlich gewachsenen Bodens gestört war.

Nachdem das Erkundungskommando gestartet war und die EIDENGOORD den Dschungelplaneten siebenmal umrundet hatte, wiesen die Computer die ersten Auswertungen der Ortungsuntersuchungen aus. Bis jetzt waren nirgendwo Veränderungen festgestellt worden.

»Wenn es auf dieser Welt jemals eine Zivilisation gegeben hat, dann kann das nur vor Jahrtausenden gewesen sein«, sagte Acca-Kohar, der Ortungschef. »Das Kommando wird nichts finden. Selbst in den Gebieten nicht, in denen unsere Ortung nicht absolut einwandfrei klären konnte, ob sie nun wirklich unberührt sind.«

Acca-Ohar irrte sich.

Anderthalb Stunden verstrichen. Koa berichtete laufend über den Fortgang der Expedition, bei der er sich auf die von Acca-Kohar genannten Areale konzentrierte. Er führte eine Kamera an seinem Schutzhelm mit. Sie war in Blickrichtung befestigt und übertrug alle Bilder fortwährend zur EIDENGOORD, so daß Michael Rhodan auf den Monitoren in der Zentrale die Dschungelwelt wie mit seinen Augen sah.

Mit der kleinen Landeeinheit, deren Kuppeldach er eingefahren hatte, flog Koa zunächst in einer Höhe von etwa hundert Metern über das von Pflanzen überwucherte Land, wobei er die Ortungsgeräte und Individualtaster einsetzte, um irgend etwas in dem endlos erscheinenden Dschungel zu finden, was von Interesse für sie sein konnte. In den Schluchten und Tälern oder an steil aufsteigenden Bergwänden spürte er immer wieder Tiere auf und beobachtete sie mit einer zweiten, frei schwebenden Kamera aus der Nähe, um sicherzustellen, daß es sich wirklich um ein Tier und nicht um ein Intelligenzwesen handelte. Das Verhalten der untersuchten Objekte ließ keinen Zweifel daran, daß es eindeutig Tiere waren.

Michael Rhodan wollte die Expedition bereits zurückrufen, um mit einem zweiten Shuttle und einem größeren Kommando einen Stützpunkt auf dem Planeten zu errichten, als Acca-Kohar

auf einmal etwas entdeckte: Es waren über weite Flächen des Planeten verteilte geometrische Figuren.

Die Reflexe auf den Monitoren waren unscharf und an vielen Stellen unterbrochen, doch der Computer errechnete die Linienführung mit der höchsten Wahrscheinlichkeit. Da sich viele Linien überschnitten, ergab sich dadurch kein eindeutiges Bild. Immerhin schien festzustehen, daß der Planet doch nicht so unberührt war, wie es bis dahin den Anschein gehabt hatte.

Der nächste Hinweis kam von Koa, der plötzlich einen Roboter entdeckte. Die Maschine war bizarr geformt, so daß aufgrund ihres Äußeren keine Rückschlüsse auf ihre Funktion möglich war. In dem Gewirr von Rohren, fühlertartigen Gebilden, Scheiben, Kästchen und gezackten Auswüchsen funkelten vielfarbige Lichter. Die ganze Erscheinung sah bedrohlich aus, und Koa zögerte nicht: Kaum hatte er die Maschine entdeckt, als er auch schon feuerte. Der Energiestrahl aus seiner Handwaffe fuhr mitten in das Gewirr aus chromartig blitzendem Metall hinein und zerstörte es.

Der Roboter explodierte in einem blauen Feuerball, der einen Durchmesser von etwa anderthalb Metern erreichte und dann in sich zusammensank. Trümmerstücke wirbelten davon und zerfetzten Büsche, Lianen und Schlinggewächse, die sich um Baumstämme rankten, bevor sie tief unten im Grün des Waldes verschwanden.

Weitere Roboter dieser Art tauchten zwischen den Baumkronen auf, und nun schossen auch die anderen Männer des Erkundungskommmandos. Einige der Maschinen konnten das Feuer erwidern, bevor sie vernichtet wurden, richteten jedoch keinen Schaden an.

»Nicht auf einen Kampf einlassen!« rief Michael Rhodan dem Rawwen zu. »Zieht euch sofort zurück! Ich starte mit einer zweiten Einheit. Ich will keine Aktionen, bis ich bei euch bin.«

Koa gehorchte. Als abermals Roboter erschienen, ließ er sein Landeboot steil ansteigen. Er blickte in die Tiefe, so daß auch Rhodan und die Rawwen in der EIDENGOORD sehen konnten, wie die Roboter in den Wald abtauchten.

»Wo sind die Roboter hergekommen?« fragte der Terraner den Ortungschef. »Hat sich irgend etwas am Boden verändert?«

»Ich kann nichts feststellen«, bedauerte Acca-Kohar. »Das Gebiet ist felsig und stark zerklüftet. Die Maschinen könnten aus einer Schlucht aufgestiegen sein. Vielleicht gibt es überhängende Felsen, die sich über einem Eingang zu einer subplanetaren Anlage befinden. Wenn das der Fall ist, sind die Grenzen unserer Ortungsmöglichkeiten erreicht. Ich müßte Geräte einsetzen, die über den Baumwipfeln schweben, damit der Ortungswinkel anders ist.«

Er rief einige Männer der Besatzung zusammen und startete wenig später mit einer zweiten Landefähre. Während des Anflugs auf das Gebiet, in dem sich das Erkundungskommando befand, meldete sich Acca-Kohar erneut.

»Koa hat deine Befehle mißachtet«, meldete er mit sichtlicher Bewegung. »Er hat sich zu weit vorgewagt, ist erneut auf Roboter gestoßen, hat sie angegriffen und geriet dabei in einen Hinterhalt. Als es den Robotern gelang, die Schutzschirme zu überwinden, ist die Maschine explodiert. Alle sind tot.«

Er spielte Michael Rhodan die letzten Bilder zu, die Koa aufgenommen hatte. Mike befand sich nicht in der Zentrale der Fähre, sondern in einer kleinen Kabine darunter. Er war erschüttert über den Verlust der Männer, und es ärgerte ihn, daß sie gegen seine Befehle gehandelt hatten. Die Rawwen hätten nicht sterben müssen, wenn sie sich richtig verhalten hätten.

Wieder und wieder ließ er die Bilder von der Begegnung des Kommandos mit den Robotern über den Monitor laufen. Dabei beschlich ihn ein eigenartiges Gefühl. Er spürte, daß er etwas Wichtiges übersehen hatte. Irgend etwas stimmte nicht.

Es dauerte lange, bis er herausfand, was ihn störte.

Koa hatte sich fraglos angegriffen gefühlt. Die vielen blitzenden Lichter an dem ersten Roboter, den er gesehen hatte, waren ihm wie Alarmzeichen vorgekommen. Michael ließ sich Ausschnittsvergrößerungen von den Lichtern geben. Er stellte fest, daß es sich auf keinen Fall um Waffen handelte, sondern nur um Lampen. Welche Funktion sie ausübten, blieb allerdings unklar.

Koa hatte sich auf tragische Weise geirrt. Die Roboter hatten keine Anstalten gemacht, ihn anzugreifen, aber die Maschinen hatten zurückgeschossen, nachdem er das Feuer auf sie eröffnet hatte.

Michael Rhodan sah sich die Abläufe abermals an. Dann war er davon überzeugt, daß die Roboter nicht die Absicht gehabt hatten zu kämpfen.

Er stieg in den Steuerleitstand hoch. Mittlerweile hatte die Fähre ihr Ziel beinahe erreicht. Sie bewegte sich in niedriger Höhe über ein unübersichtliches, von schroff aufsteigenden Bergen und tiefen Schluchten geprägtes Gelände hinweg.

Der Rawwe, der die Maschine lenkte, hatte das transparente Dach eingefahren, so daß die Fähre oben offen war und die Männer ungehindert in alle Richtungen blicken konnten. Eine trockene, angenehm frische Luft wehte dem Terraner ins Gesicht.

»Da vorn ist es«, sagte Acca-Kohar und machte auf eine dunkle Rauchwolke aufmerksam die aus dem Grün des Waldes aufstieg. »Dort hat es Koa erwischt.«

Langsam glitt die Fähre an die Unglücksstelle heran.

Plötzlich rief einer der anderen Rawwen: »Da ist etwas!« Er zeigte auf die Monitore der Ortung, auf denen sich matt leuchtende Objekte abzeichneten. »Das sind künstliche Einrichtungen, die nicht zu der natürlich gewachsenen Landschaft passen.«

»Das sehen wir uns aus der Nähe an«, entschied Michael Rhodan.

Wenig später verharrte die Fähre vor dem weit überhängenden Felsen einer steil aufsteigenden Wand, in der sich eine große Höhlung zeigte. Als Acca-Kohar die Scheinwerfer einschaltete, fiel das Licht auf die Keramikschotte einer Schleuse. Die Schotte waren etwa fünfzehn Meter hoch und zwanzig Meter breit, und sie öffneten sich. Ein bizarr geformter Roboter kam mit blitzenden und funkeln den Lichtern heraus und flog bis an den Rand der Höhlung, um dort zu landen.

»Wir gehen raus«, kündigte der Terraner an. Er schloß seinen Schutanzug und baute die Defensivschirme auf. »Ihr werdet auf keinen Fall auf diesen oder einen anderen Roboter schießen.«

»Auch dann nicht, wenn sie angreifen?« fragte der Funkleitoffizier.

»Das tun sie nicht«, behauptete Rhodan.

Er bestimmte Acca-Kohar und drei weitere Rawwen zu seiner Begleitung und seiner Unterstützung. Mit Hilfe der in dem Anzug verborgenen Antigravgeräte stiegen sie auf und verließen den Gleiter.

Sie schwebten zur Höhlung hinüber und landeten keine drei Meter von dem Roboter entfernt. Die farbigen Lampen an der Maschine blinkten rhythmisch, als wollte sie ihnen auf diese Weise etwas mitteilen, doch Michael Rhodan achtete kaum darauf. Er vermied alles, was der Roboter als aggressiv bewerten konnte, und schritt ohne große Hast mit den Rawwen durch die geöffneten Schotte in einen geschlossenen Raum hinein, der an seiner einen Seite mit fremdartigen Symbolen versehen war. Leuchtelelemente an der Decke spendeten helles Licht.

Dabei erinnerte er sich an die Worte Jii' Nevers.

Ich habe einen wichtigen Auftrag für dich. Du wirst Ankorum erobern! Seine Zweifel waren offenbar nicht gerechtfertigt gewesen. Es gab etwas auf diesem Planeten, was von hoher Bedeutung war - und er war nur noch ein paar Schritte von dem Geheimnis entfernt. Weshalb aber hatte die Träumerin ihn auf diesen Planeten geschickt? Was erwartete sie von ihm? In was für einem Raum befand er sich? Eine Falle, die er freiwillig betreten hatte?

7.

Macht ist das Konglomerat von Gewalt und Werkzeug, denn nur mit Werkzeug kann sich Macht organisieren. Das Werkzeug des Militärs ist die Waffe. Erst mit ihrer Hilfe kann sich Gewalt manifestieren, wird ein mächtiger Freund zu einem mächtigen Feind.

Hannas-Obortga, Philosophische Schriften zur Jahrtausendwende, Wanseroo, Koraw im 37. Jahr der Herrschaft Ogal-Achuas

Völlig überraschend erreichte ein Funkspruch der Ginkoos die OKKURA. Zu dieser Zeit hielt sich Julian Tifflor gerade in der Zentrale auf. Er informierte augenblicklich Icho Tolot, Gucky und den Bagarn.

Als sie kurz darauf die Zentrale betraten, hatte der Terraner Verbindung mit Kinov im Japikur-System aufgenommen. Er sprach mit dem schwergewichtigen Ginkoo Ihashkar Go, mit dem sie vor Wochen bereits auf dem Raumhafen des Planeten verhandelt hatten.

»... haben wir uns entschlossen, euch insgesamt 80 Raumschiffe zur Verfügung zu stellen«, sagte Ihashkar Go gerade. »Es sind 500-Meter-Keulenschiffe mit hoher Kampfkraft. Sie werden sich bei den sogenannten Junkeden einfinden, das ist ein Asteroidenschwarm nahe dem Lasutirok-Sternenarm in der Westseite von Puydor. Das gesamte Gebiet wird Nankuk-Sektor genannt. Nur am Rande sei erwähnt, daß es vor 30.000 Jahren ein heißumkämpftes Gebiet war, in dem wir Ginkoos und die Varmiren sich viele Schlachten geliefert haben.«

»Ein kluger Entschluß«, lobte Icho Tolot. »Nur mit einer ausreichend großen Flotte können wir Jii' Nevever bei ihrem Vormarsch aufhalten.«

»Wir fliegen zu den Junkeden«, kündigte Tiff an.

»Ich werde auch dort sein«, versetzte der Ginkoo. »Wir können unser Gespräch dort fortsetzen.«

Unmittelbar nachdem Ihashkar Go sich verabschiedet hatte, startete die OKKURA zu dem benannten Asteroidenschwarm. Man war sich darüber klar, daß man so schnell wie möglich handeln konnte.

Endlich zeigte sich ein Silberstreif am Horizont. Achtzig Raumschiffe dieser Größenordnung stellten eine geballte Macht dar, die auch Jii' Nevever Respekt einflößen würde.

»Jetzt haben wir etwas in der Hand«, freute sich Julian Tifflor, als er Ogal-Borstik berichtete, was geschehen war. »Wir sind nicht mehr auf uns allein gestellt. Hoffentlich führt dieser erste Schritt dazu, daß auch die anderen Völker Puydors ihre Reserve aufgeben und uns Raumschiffe zur Verfügung stellen.«

Der Bagarn hatte in letzter Zeit eine erstaunliche Entwicklung durchgemacht. Er war reifer geworden und distanzierte sich mittlerweile deutlich von der Kommunikatorin Kantal-Artas, die ihre Kabine kaum noch verließ. Sie hatte nicht die Kraft, sich gegen die Galaktiker und den Bagarn aufzulehnen, und

sie machte keinerlei Anstalten, die OKKURA zurückzuziehen.

Ogal-Borstik beschäftigte sich hauptsächlich mit der Informationsbeschaffung über die Weisen von Na' Call. Er ~~befragte~~ jeden an Bord nach den Unberührbaren, und wenn es zu Kontakten mit anderen Raumschiffen oder zu Gesprächen auf den Planeten kam, die sie bei ihren Bemühungen um Verbündete gegen Jii' Nevever besuchten, nutzte er die Gelegenheit, um etwas über dieses geheimnisvolle Volk zu erfahren.

Dabei gelang es ihm schließlich, eine Reihe von Details zusammenzutragen, aus denen sich erste Konturen eines Bildes über die Na' Call formten. Mit ihnen wurde die Vermutung zur Gewißheit, daß sich die Weisen von Na' Call tatsächlich im Kugelsternhaufen Roy' Camar aufhielten. Er grub sogar eine Reihe von Hinweisen auf das Sonnensystem aus, das als ihre Heimat galt. Schließlich gab er Julian Tifflor den Rat, doch einmal die Weisen nach dem Verbleib der INTURATAR zu fragen, da sie als eine Art Orakel angesehen wurden.

»Eine gute Idee!« lobte Tifflor ihn. »Wir werden es versuchen, sobald sich die Gelegenheit dazu ergibt.«

Als die OKKURA den Nankuk-Sektor erreichte und zu den Junkeden vordrang, wartete eine Überraschung auf die Galaktiker und die Besatzung des Raumschiffs. Nicht nur 80 Keulenraumer hatten sich bei den Asteroiden eingefunden, sondern auch 40 Raumer der Rawwen.

Ihashkar Go kam mit drei weiteren Ginkoos zur OKKURA, um die nötigen Schritte zu besprechen, und auch die Rawwen schickten eine Delegation aus vier Diplomaten. Die Echsenartigen waren bereit, ihre kampfstarken Beiboote für Einsätze gegen Jii' Nevever zur Verfügung zu stellen, nicht jedoch ihre Generationenschiffe.

Ihashkar Go lobte sie dafür und wechselte einige unverbindliche Worte mit ihnen, um sich dann mit der Kernfrage an Julian Tifflor zu wenden, der zusammen mit Icho Tolot, Gucky und dem Baan der Beratung teilnahm

»Wie wollen wir Jii' Nevever bekämpfen?« forschte er. »Ich denke, daß wir jetzt eine schlagkräftige Macht darstellen, die sich gegen die Träumerin behaupten und sie in ihre Schranken verweisen kann - vorausgesetzt, wir

finden das richtige Mittel und eine erfolgversprechende Taktik gegen sie.«

»Um ehrlich zu sein«, sagte Anphas-Trea, der Delegationsleiter der Rawwen, »wir wissen nicht, wie wir gegen Alpträume kämpfen sollen. Oder glaubt einer von euch, daß sich Jii' Nevever zu einer offenen Schlacht stellen wird? Das wird sie nicht. Wozu auch? Sie hat ja die Möglichkeit, uns allein mit der Kraft ihrer Träume außer Gefecht zu setzen.«

»Das ist vollkommen richtig«, bestätigte Julian Tifflor. »Uns kommt es vor allem darauf an, eine weitere Expansion ihrer Macht zu verhindern, und das können wir nur dadurch erreichen, daß wir ihre Tronium-Azint-Transporter abfangen und unschädlich machen.«

»Genau das ist der Punkt«, fügte Icho Tolot mit dröhrender Stimme hinzu. Er sprach mit einer solchen Überzeugungskraft, daß die anderen ihm geradezu gebannt zuhörten. »Wir müssen Erkundungskommandos zum Minzant-System schicken. Sie müssen die Manöver der dort stationierten Raumschiffe mit Hilfe der Fernortung beobachten und an uns melden. Verlassen die Raumschiffe Jii' Nevers das Minzant-System, müssen wir ihnen folgen, um sie fernab abzufangen. Sonderkommandos müssen das an Bord befindliche Tronium-Azint vernichten, so daß es Jii' Nevever nicht mehr gelingt, es zu bewohnten Welten zu bringen. Dabei sollten wir vor allem Roboter und Roboterschiffe einsetzen.«

»Unsere Technik ist in dieser Richtung nicht sehr weit entwickelt«, argumentierte der Ginkoo. »Roboter sind kaum zu selbständigen Unternehmungen fähig.«

»Dann müssen wir uns auf Mannschaften und bemannte Schiffe beschränken«, grollte Tolot. »Es muß trotzdem funktionieren, wenn die Leute vorsichtig genug sind.«

»Der Plan klingt vernünftig«, anerkannte der Ginkoo. »Auf diese Weise kann man die Opfer der Träumerin allmählich ihrem Einfluß entziehen und die Träumerin sukzessive schwächen.«

»Darüber hinaus müssen die Hauptwelten von Puydor in ständige Alarmbereitschaft versetzt werden«, fügte Julian Tifflor hinzu. »Raumpatrouillen müssen dafür sorgen, daß sich ihnen keine nicht identifizierten Objekte nähern können.«

Es war ein Weg der kleinen Schritte, den der Terraner den Verbündeten vorschlug. Zur Zeit gab es aber kaum einen besseren Schutz für die Völker Puydors vor der Träumerin. Sie mußten ihn in der Hoffnung gehen, daß es ihnen gelang, parallel dazu eine Waffe gegen Jii' Neve zu entwickeln oder zu finden.

»Zu finden?« fragte Ihashkar Go erstaunt. »Wie meinst du das? Ich verstehe dich nicht.«

»In ferner Vergangenheit haben die Varmiren eine Möglichkeit gefunden, Jii' Neve und Guu' Neve zu bekämpfen«, berichtete Julian Tifflor. »Darauf deutet einiges hin. Wie sonst hätten sie es schaffen sollen, Guu' Neve auszuschalten oder gar zu töten?«

»Du hast recht«, gab Ihashkar Go zu. »Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Es muß so gewesen sein, wie du sagst. Sie müssen eine Waffe gehabt haben, und die müssen wir finden.«

»Vielleicht kommen wir einen großen Schritt weiter, wenn wir klären, wo die INTURA-TAR geblieben ist«, sagte Icho Tolot. »Dieses Generationenschiff könnte uns Aufklärung über die Ereignisse in der Vergangenheit liefern - und uns zu einer Waffe gegen Jii' Neve verhelfen. Die Varmiren müssen eine Möglichkeit gehabt haben, Guu' Neve und Jii' Neve wirksam zu bekämpfen. Daher könnte es zu einer existentiellen Bedeutung für uns sein, die INTURA-TAR aufzuspüren.«

»Beeindruckend!« lobte der Delegationsleiter der Rawwen. »Leider haben wir keinerlei Hinweise auf den Verbleib des Generationenschiffes. Wir wissen nicht, wo die INTURA-TAR ist und ob sie überhaupt noch existiert.«

Es war eine Liftkabine!

Als die Schotte sich geschlossen hatten, setzte sie sich in Bewegung. Obwohl sie an diesem Tag vermutlich seit Jahrtausenden zum ersten Mal wieder in Betrieb genommen worden war, um zunächst die Roboter und nun sie zu befördern, funktionierte sie einwandfrei. Sie glitt in die Tiefe, ohne daß starke Beschleunigungseffekte spürbar wurden.

Michael Rhodan und seine Begleiter konnten nur vermuten, wie schnell sie sich bewegte und welche Strecke sie dabei zurücklegte. Sekunden nur verstrichen, dann öffneten sich

die Schotte wieder und gaben den Blick in eine riesige Halle frei.

Staunend traten der Terraner und die Rawwen aus dem Lift in eine gigantische Werftanlage hinaus, in der eine nicht übersehbare Zahl von Kreuzschiffen standen, wie sie einst die Varmiren gebaut hatten. Die Raumschiffe befanden sich alle in einem unterschiedlichen Zustand der Fertigung. Tausende von robotischen Maschinen arbeiteten an ihnen.

Das Raumschiff, das ihnen am nächsten war, schien nahezu vollendet zu sein, während die anderen um so mehr von diesem Zustand entfernt waren, je größer die Distanz zum Lift war. Die Halle der Werftanlage schien sich durch den ganzen Planeten zu ziehen, und da die Kreuzraumschiffe etwa tausend Meter hoch waren, mußten sie sich wenigstens 1100 bis 1200 Meter unterhalb der Oberfläche befinden.

Acca-Kohar machte den Terraner auf Einkerbungen und Linien an der Decke aufmerksam. Sie zeigten an, daß die Halle sich an dieser Stelle öffnen konnte, so daß die Raumschiffe starten und die Werft verlassen konnten.

»Wahrscheinlich klappen die Berge oberhalb der Werft auseinander«, vermutete der Rawwe, der voller Bewunderung für die Anlage war. »Deshalb die steilen Felswände und Schluchten. Sie bieten ausreichend Platz, so daß eine Öffnung von mindestens tausend Metern Durchmesser entstehen kann. Perfekt getarnt!«

Michael Rhodan fand kaum Worte. Er war überwältigt.

Jii' Neve hatte keinen Trick versucht, ihn nicht geblufft. Sie hatte ihm die Macht gegeben, die er eingefordert hatte. Sie zeigte ihm, daß sie tatsächlich die Mittel hatte, nicht nur Puydor, sondern auch die Milchstraße zu erobern.

Zweifellos hatte die Werft Jahrzehntausende stillgelegen. Erst mit ihrer Ankunft hatten sie die Anlagen aktiviert. Er konnte nur vermuten, daß sie unbewußt Impulse an die zentrale Steuerung ausgestrahlt hatten, mit denen sie diesen Effekt erreicht hatten.

Vor etwa 30.000 Jahren waren diese Raumer die Kriegsschiffe der Varmiren gewesen. Nachdem Jii' Neve dieses Volk fast ausgerottet hatte, war die Träumerin die Herrin dieser Flotte geworden und hatte sie bis zu

ihrer Entmachtung durch die Nonggo für ihre Zwecke genutzt.

Ohne von den Robotern behindert zu werden, ging Rhodan langsam in die Halle hinein, um sich mehrere Raumschiffe anzusehen. Sie waren von unterschiedlicher Größe. Einige hatten einen Durchmesser von 1000 Metern, andere von nur 400 an aufwärts in allen Varianten. Der Durchmesser war an allen Achsen jeweils gleich lang.

Auch als der Terraner mit den Rawwen die Raumschiffe betrat, stellte sich ihnen kein Roboter entgegen, keiner attackierte sie. Damit bestätigte sich die Vermutung Rhodans. Allein durch das unbedachte Handeln Koas war der Angriff auf ihn ausgelöst worden.

Zusammen mit Acca-Kohar untersuchte er den Antrieb der Kreuzschiffe. Er verfügte über genügend technische Kenntnisse, um rasch zu klären, daß sie über eine Ausrüstung verfügten, die dem terranischen Metagrav vergleichbar war.

Seine Begleiter staunten nur; sie kannten solche Antriebsformen nicht, waren bislang nur Linear- und Transitionstriebwerke gewohnt.

Michael Rhodan kommunizierte mit einem Bordcomputer und besichtigte die Antriebsanlagen. Danach schloß er aus der Größe und der Art des Antriebs, daß dieser eine Geschwindigkeit erreichen konnte, die etwa dem Sechzigmillionenfachen der Lichtgeschwindigkeit entsprach. Doch das war reine Spekulation.

»Soweit ich weiß, hatten die Varmiren nur eine Art Linearantrieb«, sagte er danach. »Dieser Antrieb muß später von einem Hilfsvolk Jii' Nevers entwickelt und eingebaut worden sein, als die Varmiren schon keine Rolle mehr spielten.«

Während einer der anderen Rawwen mit dem Lift nach oben fuhr, um die Besatzung der EIDENGOORD zu informieren und zu beruhigen, setzten Michael Rhodan und das Erkundungskommando ihre Untersuchungen fort. Dabei vergingen nicht nur Stunden, sondern Tage.

In dieser Zeit lief die Produktion der Raumschiffe auf vollen Touren. Schon bald stand fest, daß etwa 500 Kreuzschiffe fertiggestellt waren und daß an dem gigantischen Fließband im Inneren der Halle jeden Tag zehn neue vollendet werden konnten.

Um den Produktionsablauf nicht zu stören, mußte die Hallendecke geöffnet werden, damit die einsatzbereiten Produkte abfließen konnten. Sie stiegen auf und schwebten bis in den Orbit hinauf, wo sie geparkt wurden.

Michael Rhodan nahm einen der Antigravgleiter, die in den fertigen Raumschiffen dutzendfach vorhanden waren, und flog mit ihm durch die Werftanlagen, bis er eine Zentrale fand, von der aus verschiedene Computer alles steuerten. Hier gab es Pläne, und aus ihnen ging hervor, daß die Werfthallen überall auf dem ganzen Planeten existierten.

Es gab zehn Fließbänder, die von den nötigen Zulieferbetrieben - angefangen von Bergwerken, in denen die Rohstoffe gewonnen wurden, über Veredelungsbetriebe und Halbfertigproduktanlagen bis hin zur Modulfertigung - flankiert wurden und die an ihrem Ende über jeweils einen Ausgang verfügten, so daß die Raumschiffe die Hallen in zehn weit voneinander entfernten Bereichen des Planeten verlassen konnten.

Michael Rhodans Stimmung stieg von Tag zu Tag.

Er wußte nicht, ob die Gegner Jii' Nevers versuchten, Abwehrkräfte aufzubauen und ihren Vormarsch aufzuhalten. Davon mußte er auf jeden Fall ausgehen, da ganz sicher nicht unbemerkt blieb, daß sich die Träumerin eine Welt nach der anderen einverleibte.

Sollten die Völker Puydors sich wehren! Sollten sie doch versuchen, sich zu retten! Jetzt hatten sie keine Chance mehr, denn er konnte seine Flotte unbegrenzt ausbauen.

Besatzungen für die Kreuzschiffe zu finden war kein Problem, denn auf allen Welten, die an Jii' Never gefallen waren, standen Fachkräfte in ausreichendem Maße zu Verfügung. Er mußte sie nur holen und in die Kreuzschiffe bringen lassen.

Mit der Flotte der Kreuzschiffe besaß er schon jetzt ein Machtinstrument, mit dem er jede andere Macht Puydors in ihre Schranken verweisen könnte. Von Tag zu Tag gewann er mehr an Schlagkraft.

Wer wollte Jii' Never jetzt noch aufhalten?

Zusammen mit den militärischen Führern der Ginkoos und den Rawwen arbeiteten Icho Tolot und Julian Tifflor einen Verteidigungsplan

gegen die Angriffe Jii' Nevers aus. Danach wurden einzelne Raumschiffe der Flotte an den strategisch günstigen Punkten von Puydor positioniert, von denen aus die Galaxis per Fernortung einigermaßen überwacht werden konnte. Da es in Puydor nicht übermäßig viele Zentren der Zivilisation gab, stellte sich das als halbwegs überschaubare Aufgabe heraus. Alle Raumschiffsbewegungen sollten registriert und von einem zentralen Computer ausgewertet werden.

Als die Vorbereitungen für die dazu notwendigen Manöver abgeschlossen waren, hatten die drei Zellaktivatorträger alles Notwendige - und alles Mögliche getan, was sie mit ihren beschränkten Möglichkeiten tun konnten. Nun konnten sie nur noch warten, bis die Raumschiffe Alarm schlugen, weil irgendwo Aktivitäten Jii' Nevers beobachtet wurden.

Zufriedenheit stellte sich jedoch nicht ein. Allzu bedrückend war die Situation in Puydor, und gar zu dünn war das Netz der Überwachung! Welches Gewicht hatten schon die paar Raumschiffe, die den Verteidigern zur Verfügung standen? War Verlaß auf die Besatzungen, von denen jede auf sich allein gestellt wurde?

Ogal-Borstik kam in die Kabine Tifflors. Er trug nach wie vor seine rote Fellkappe mit den drei Hörnern. In der Hand hielt er einen Becher mit einem Getränk. Während er einen kleinen Schluck daraus nahm, setzte er sich dem Terraner gegenüber an den Tisch.

»Ich habe einen Vorschlag zu machen«, begann er. »Willst du ihn hören? Es geht um die Na' Call.«

»Nur zu!« forderte Tifflor ihn auf. »Wir sollten die Wartezeit nutzen, weil wir doch nicht viel tun können«, argumentierte der Bagarn. »Warum fliegen wir nicht zum Kugelsternhaufen Roy' Camar und suchen die Weisen von Na' Call? Sie sind bekanntlich eine Art Orakel, wie du es nennen würdest. Vielleicht können sie uns einen Hinweis auf den Aufenthaltsort der INTURA-TAR geben. Wenn du wirklich daran interessiert bist, etwas über das Generationenschiff zu erfahren, solltest du diese Möglichkeit wahrnehmen. Außerdem könnten sie uns gegen Jii' Nevers helfen.«

»Sehr gut!« lobte Tiff den jungen Koraw. »Ich habe schon daran gedacht.« »Wie du weißt, habe ich mich intensiv um die Na' Call bemüht - und um alles, was mit ihnen zusammenhängt.

Ich bin fasziniert von diesem Volk. Und dabei weiß ich gar nicht, ob es wirklich existiert. Wir sollten es herausfinden. Wenn wir Glück haben, können wir sogar klären, weshalb die Na' Call die *Unberührbaren* genannt werden.«

Der Bagarn beschrieb, daß die Na' Call Wunderkräfte haben sollten und wahre Wunderdinge verbringen konnten. Sie sollten ganz allgemein viele Dinge wissen, die den normalen Sterblichen unbekannt waren.

Der Terraner erhob sich. »Wir wollen mit Icho Tolot und Gucky darüber reden«, sagte er. »Ich denke, die beiden sind einverstanden.«

»Ich bin es«, betonte Ogal-Borstik mit einem feinen Lächeln. »Und ich bin der Kommandant der OKKURA.«

In den vergangenen Wochen hatte er nichts getan, um dieser Rolle als Kommandant gerecht zu werden, weil er genau gewußt hatte, daß er dazu gar nicht in der Lage war. Er hatte Kran-Hoka die Schiffsführung überlassen und sich nicht ein einziges Mal eingemischt. Doch das änderte nichts an der Tatsache, daß er auf jeden Fall die Macht hatte, Entscheidungen zu treffen.

»Laß uns trotzdem mit den beiden reden«, bat Tifflor. »Wir müssen uns auf eine eventuelle Begegnung mit den Na' Call vorbereiten, und da wir nur sehr wenig über sie wissen, könnten die besonderen Fähigkeiten der beiden für uns wichtig werden.«

Sie traten auf den Gang hinaus, um zu den Kabinen der Freunde zu gehen. »Ich habe mich mehrere Male mit Icho Tolot unterhalten«, sagte Ogal-Borstik. »Ich weiß, daß er ungeheuer stark und daß er ganz besonders klug ist. Er hat mir erklärt, daß er zwei Gehirne hat und wozu sie dienen. Aber was kann Gucky denn? Er kann teleportieren, das ist schon wichtig - aber mehr kann er doch nicht. Ich weiß nicht, was er damit bei den Na' Call anfangen soll.«

Julian Tifflor blieb verblüfft stehen. »Das fragst du?«

Der Bagarn blickte zu ihm auf und stemmte dabei die kleinen Fäuste in die Hüften.

»Ja, sicher«, antwortete er. »Ich habe mich oft mit dem Mausbiber unterhalten, aber er hat mir nicht verraten, ob er außer teleportieren noch etwas kann.«

Tifflor schüttelte verwundert den Kopf. Er konnte sich nicht vorstellen, daß dem Bagarn Gucky's Fähigkeiten tatsächlich verborgen

geblieben waren. Das war absolut ungewöhnlich. Gemeinhin pflegte der Mausbiber Freund und Feind recht schnell wissen zu lassen, was er konnte.

»Er ist Telekinet, und er ist darüber hinaus auch noch Telepath«, eröffnete er ihm, während sie weitergingen.

Ogal-Borstik blieb erschrocken stehen. »Telepath? Das heißt, er kann in meinen Gedanken herumwühlen?« rief er.

»Na und? Wir haben uns längst daran gewöhnt. Außerdem macht er solche Dinge nie zu seinem privaten Vergnügen, sondern immer nur dann, wenn es wichtig für ihn oder uns ist.«

»Ich will das nicht!« Ogal-Borstik ballte die Hände zu Fäusten und schlug sie kräftig gegeneinander. »Hast du verstanden? Ich hasse es, wenn jemand in meinen Gedanken herumschnüffelt.«

Gucky materialisierte hinter ihm. »Ich hab' s noch nie getan«, beteuerte er. Der Bagarn fuhr herum. Seine Lippen bebten, und seine Augen blitzten vor Zorn.

»Niemand hat das Recht, sich in meine Gedanken einzuschalten«, erklärte er. »Ich töte dich, wenn du es versuchst.«

Gucky entblößte fröhlich seinen Nagezahn. »Du merkst es ja nicht einmal!« »Und ob ich es merke!« behauptete der Koraw. »Ich spüre es. Es ist ein schreckliches Gefühl. Mir hat sich schon einmal jemand in dieser Weise genähert, ohne daß ich bis heute weiß, wer es war. So etwas möchte ich nie wieder erleben. Nie wieder!«

»Ist doch nicht so schlimm«, versuchte der Ilt ihn zu beruhigen.

»Meine Gedanken sind mir heilig, und das meine ich ernst!« unterbrach ihn der Bagarn. »Das wirst du respektieren, oder wir sind keine Freunde mehr.«

Gucky blickte ihn verblüfft an. Derart heftig hatte er den Bagarn noch nicht erlebt.

»Okay«, versprach er. »Ich lasse dich und deine Gedanken in Ruhe. Du kannst dich darauf verlassen.«

»Ich werde mit euch zu den Na' Call fliegen«, sagte Ogal-Borstik entschlossen. Er richtete sich stolz auf und blickte erst Tiff, dann Gucky in einer Art an, die deutlich machte, daß er seine Meinung nicht mehr ändern würde. »Aber danach werde ich nicht länger auf der OKKURA bleiben, sondern das Schiff

verlassen. Ich werde Kantal-Artas mitnehmen. Kran-Hoka wird das Kommando allein führen.«

Er drehte sich um und eilte davon, um für die nächsten Stunden in seiner Kabine zu verschwinden.

»Er ist ja richtig sauer«, staunte Gucky.

»Hast du ihn schon mal telepathisch sondiert?« fragte Tifflor, während sie zu Icho Tolots Kabine gingen.

»Nein, nicht ein einziges Mal. Er war immer nur der Luftikus für mich, bei dem sich so was nicht lohnt. Aber er hat sich geändert. Wir haben ihm bei unseren Flügen zu den Rawwen, den Ginkoos und den anderen die Augen geöffnet, und wir haben es noch nicht einmal gemerkt.«

Wenige Stunden später machte sich die OKKURA auf den Weg zum Kugelsternhaufen Roy' Camar. Der Sternhaufen war Heimat für annähernd 80.000 Sonnen und lag rund 55.000 Lichtjahre entfernt auf der Westseite von Puydor. Nach den vorliegenden Informationen befand sich der Planet Na' Call ziemlich genau im Zentrum des Kugelsternhaufens.

Nach unbestätigten Meldungen sollte der Planet einen Durchmesser von etwas mehr als 10.000 Kilometern haben und eine Sauerstoffwelt mit hoher Luftfeuchtigkeit und vielfältiger Flora und Fauna sein. Angeblich bestanden drei Fünftel der Oberfläche aus Wasser. In verschiedenen Gerüchten wurde sogar behauptet, daß sich riesige Vorräte an Tronium-Azint auf dem Planeten befanden, doch dafür fand sich nirgendwo eine Bestätigung.

Julian Tifflor mußte anerkennen, daß der jugendliche Ogal-Borstik erstaunlich viele Informationen zusammengetragen und ausgewertet hatte. Zugleich war er vorsichtig genug, viele zugleich in Frage zu stellen.

Voller Spannung sah man an Bord der Ankunft im Kugelsternhaufen entgegen. Jeder wollte wissen, ob die Na' Call wirklich noch existierten oder ob dieses Volk längst der Vergangenheit angehörte. Trafen die Informationen zu, die man über sie hatte, oder erwiesen sie sich als Hirngespinst?

Immer wieder erlebten die drei Galaktiker, daß die Männer der Besatzung über die Unberührbaren sprachen und Spekulationen

über sie anstellten. Ogal-Borstik ging dem Mausbiber aus dem Weg, bis dieser ihm eines Tages entgegentrat. »Wir müssen miteinander reden, Bagarn«, sagte der Ilt. »Du sollst wissen, daß ich deinen Wunsch respektiere und daß ich nicht in deine Gedanken eindringen werde. Du mußt mir vertrauen. Laß uns offen miteinander umgehen. Es hilft nichts, wenn du dich vor mir versteckst, denn wenn ich wollte, könnte ich deine Gedanken auch aus tausend Kilometern Entfernung erfassen.«

Das machte Eindruck auf Ogal-Borstik. Er streckte dem Mausbiber die Hand hin und erwiderte: »Ich vertraue dir, und ich rate dir, mich nicht zu enttäuschen.«

»Ist nicht meine Art«, beteuerte der Mausbiber mit treuherzigem Augenaufschlag und schlug ein.

Ogal-Borstik lachte und ging zusammen mit ihm in die Zentrale.

Die OKKURA näherte sich einem Sonnensystem mit einem einzelnen Planeten, das sich ziemlich genau im Zentrum des Kugelsternhaufens befand. Icho Tolot und Julian Tifflor hielten sich zusammen mit einigen Rawwen in der Zentrale auf.

Als das Raumschiff nur noch etwa vier Millionen Kilometer vom Planeten entfernt war, geschah es.

Plötzlich erschienen leuchtende Schemen von unbestimmbarer Gestalt in der Zentrale. Sie bewegten sich schnell, unstet und in raschem Richtungswechsel.

Der Bagarn schrie gepeinigt auf. Er preßte sich die Hände gegen den Kopf und stürzte auf die Knie.

»Gucky, du hast versprochen, mich in Ruhe zu lassen!« rief er. »Warum hältst du dein Wort nicht?«

»Ich bin es nicht«, beteuerte der Ilt. »Es sind diese Wesen!«

Icho Tolot, Julian Tifflor und die anderen spürten es ebenfalls. Die leuchtenden Erscheinungen, die sich in wechselnder Zahl im Raum bewegten, bombardierten sie förmlich mit telepathischen Impulsen, ohne daß irgend jemand mehr verstand, als daß die OKKURA sich dem Planeten nicht noch weiter nähern durfte.

Kran-Hoka reagierte und verzögerte das Raumschiff, bis es bewegungslos im Raum hing. Danach änderten sich die telepathischen

Impulse. Die *Unberührbaren* schienen zufrieden zu sein.

Sie wollten, daß die Besucher ihrem Planeten fernblieben. Als Gegenleistung boten sie Informationen an.

Was wollt ihr wissen? klangen ihre telepathischen Stimmen in ihnen auf. *Wie können wir euch helfen?*

Niemand brauchte nun noch zu fragen, weshalb die Weisen von Na' Call *Unberührbare* genannt wurden. Wenn sie lediglich leuchtende Erscheinungen einer unbekannten Energieform waren, dann war es in der Tat nicht möglich, sie zu berühren.

Ogal-Borstik flüchtete stöhned und klaged aus der Zentrale, kehrte jedoch gleich darauf zurück und verkündete: »Sie sind überall im Schiff. Überall! Man kann ihnen nicht entgehen.«

»Laßt ihn in Ruhe!« forderte Gucky energisch. »Verschont ihn mit telepathischen Impulsen! Er verträgt sie nicht.«

Der Bagarn ließ die Hände sinken und blickte den Ilt überrascht an.

»Danke«, flüsterte er. »Es hat geholfen. Ich spüre nichts mehr. Es sind die Weisen von Na' Call, und sie respektieren mich.«

»Wir möchten wissen, wo die INTURA-TAR geblieben ist und wo sie sich zur Zeit aufhält«, sagte Julian Tifflor zu den merkwürdigen Leuchterscheinungen. »Welches Schicksal hat das Generationenschiff erlitten, das einst Guu' Nevever transportierte?«

Er hatte kaum ausgesprochen, als die telepathischen Impulse der Na' Call zu einem einzigen Chaos wurden, aus denen sich keine klaren Formulierungen herausfiltern ließen. Es schien, als hätte Tiff mit seiner Frage eine besondere Unruhe ausgelöst, als seien die Weisen nicht in der Lage, sich auf wenige Gedanken zu konzentrieren.

Doch nach einigen Minuten versiegte das Chaos. Aus dem Durcheinander kristallisierte sich allmählich eine Gedankenlinie heraus.

Die *Unberührbaren* philosophierten über die Tatsache, daß der Begriff Guu' Nevever zur Zeit eine unbekannte Größe war. Doch wie konnte eine unbekannte Größe das Schicksal der INTURA-TAR beeinflussen? Darüber hinaus fragten sie sich, ob das Lebensschiff der damaligen Zeit mit dem gleichnamigen Generationenraumer von heute überhaupt identisch war.

»Was ist los?« fragte Ogal-Borstik, der keinen Zugang zu diesen Gedanken hatte. »Ich höre gar nichts mehr.«

»Sei froh«, sagte Gucky. »Erst gingen alle Gedanken durcheinander, und nun bewegen sie sich in einer Endlosschleife. Es ist immer wieder das gleiche. Da kannst du schwindelig im Kopf werden.«

Minuten verstrichen, ohne daß sich etwas änderte. Es schien tatsächlich so, als seien die Na' Call in ihren eigenen Gedanken gefangen und könnten sich nicht mehr daraus lösen.

Da wurde es Gucky zuviel. Energisch suchte er den telepathischen Kontakt zu den Na' Call.

Meine lieben Freunde, signalisierte er. Laß uns vernünftig und flott miteinander reden. Ich bin sozusagen ein Psi-Bruder von euch.

Die Wirkung war ganz anders, als er erwartet hatte.

Sie hießen ihn nicht als Psi-Begabten willkommen, sondern schreckten panisch vor ihm zurück. Die leuchtenden Erscheinungen stoben von ihm weg, als hätte er sie mit einem telekinetischen Impuls attackiert.

Gucky erkannte blitzschnell, daß die Na' Call im Grunde genommen scheue und verängstigte Geschöpfe waren und daß sie sich vor ihm fürchteten, weil er eine ähnliche Begabung hatte wie sie. Er reagierte darauf und zog seine Esperkräfte augenblicklich zurück, doch es war schon zu spät.

Die leuchtenden Irrwische verschwanden schlagartig aus der Hauptleitzentrale.

»Du hast sie vertrieben«, klagte Ogal-Borstik und blickte ihn vorwurfsvoll an. Nachdem die Na' Call ihn mit ihren telepathischen Impulsen verschont hatten, fand er auf einmal positive Punkte an ihnen. »Ich habe es gespürt, daß du dich in ihre Gedanken geschoben hast. Das mochten sie nicht.«

»Ich wollte es nicht. Wirklich nicht. Ich habe es gut gemeint. Ich wollte ihnen nur helfen, ihre Gedanken zu ordnen.«

Der Ilt schickte den Weisen von Na' Call eine telepathische Botschaft hinterher, in der er ihnen versicherte, daß sie keinen Grund hatten, sich vor ihm zu fürchten. Und er versprach ihnen wiederzukommen.

Gucky streckte seine telepathischen Fühler aus und horchte konzentriert. Er wollte ein Echo auf sein Angebot hören, doch die Unberührbaren schwiegen. Sie gaben nicht zu erkennen, ob sie mit einem erneuten Besuch einverstanden waren oder ob ihnen diese Ankündigung einen weiteren Schrecken versetzte.

Schließlich hob er sich selbst telekinetisch in einen Sessel und ließ sich in die Polster sinken. Mit wenigen Worten berichtete er, wie er die Begegnung mit den Na' Call erlebt hatte. Für ihn als Telepathen war der Auftritt der seltsamen Wesen wesentlich intensiver gewesen als für die anderen.

»Ich glaube nicht, daß es Sinn hat, länger hierzubleiben«, stellte Julian Tifflor danach fest. »Die Na' Call brauchen Zeit, um sich zu erholen. Wir kehren ins Lamboru-System zurück.«

Ogal-Borstik war auf der einen Seite enttäuscht, auf der anderen Seite aber auch erleichtert. Mehr noch als zuvor war er von den Weisen von Na' Call fasziniert, zugleich aber hatte er Abstand gewonnen. Daß sie ihn telepathisch berührt hatten, störte ihn außerordentlich, und da er einen zweiten Zwischenfall dieser Art fürchtete, drängte er darauf, sofort aufzubrechen.

»Es bleibt dabei«, sagte er. »Ich verlasse die OKKURA. Auf Wanseroo warten einige Aufgaben auf mich, die ich erledigen möchte.«

Mitte Mai 1290 NGZ kehrte die OKKURA in das Lamboru-System zurück. Hier wartete eine Überraschung auf die drei Galaktiker. Während der Bagarn das Raumschiff verließ, kam der korawische Händler Hotch-Kotta an Bord und überbrachte die Nachricht, daß er die INTURATAR aufgestöbert habe.

Am schwersten wiegt die Sorge vor der Zukunft, wenn man bei aller Erkenntnis und Einsicht keine Gewalt in den Händen hält, um das vorauszusehende Unheil abzuwenden.

Hannas-Obortga, Philosophische Schriften zur Jahrtausendwende, Wanseroo, Koraw im 37. Jahr der Herrschaft Ogal-Achuas

Die Lage, die sich in Puydor entwickelt, wird von Gucky, Icho Tolot und Julian Tifflor als kritisch betrachtet. Während Jii' Neever dank Michael Rhodans Hilfe immer mehr an Einfluß gewinnt, sind sie auf die gnädige Hilfe lokaler Herrscher angewiesen.

Die weitere Entwicklung dieses ungleichen Kampfes schildert Peter Terrid in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche erscheint. Der Titel des Romans lautet:

DAS GEHEIMNIS DER NA'CALL

Perry Rhodan - Computer

Freunde

Was ist wichtiger- ein Freund oder die Milchstraße?

Vor diesen und ähnlichen Fragen stehen die vier Galaktiker, die es nach Curayo verschlagen hat: Michael Rhodan, Julian Tifflor, Icho Tolot und Gucky, der Mausbiber. Vor gar nicht sehr langer Zeit wäre diese Fragestellung für die vier nur rein akademischer Natur gewesen, etwas, über das man mehr oder weniger engagiert diskutiert, was man aber nicht wirklich abzuwägen und zu entscheiden hat.

Das hat sich inzwischen geändert, sogar sehr gründlich. Für einen der Betroffenen ist die Sachlage klar, nämlich für Michael Rhodan: Die anderen drei sind offenbar nicht mehr bereit, sich für Shabazza und dessen Pläne einzusetzen. Im Gegenteil, sie versuchen sogar nach Kräften, Shabazzas Pläne zu sabotieren. Folglich sind sie Verräter, folglich verdienen sie den Tod, und für Michael als Shabazzas getreuesten und wertvollsten Gefolgsmann ist es Pflicht, dieses Todesurteil nötigenfalls sogar selbst zu vollstrecken.

Für Michael Rhodan, der restlos unter Shabazzas Kontrolle steht, taucht nicht einmal der Ansatz eines Zweifels an seinen Absichten auf; er ahnt, spürt, weiß nicht mehr, daß solche Gedanken seinen Erfahrungen und Einstellungen von früher kraftig widersprechen. Shabazza hat ihm alle Skrupel genommen.

Für die anderen drei ist die Lage zwar ebenfalls klar, aber bei weitem nicht so einfach. Sie wissen: Michael steht unter Shabazzas Befehl, aufgrund des Chips, den Shabazza in seinen Nacken eingepflanzt hat - wann, wie, wo, niemand vermag das zu sagen, nur das Warum ist völlig klar. Der Chip bewirkt eben jenen bedingungslosen Gehorsam, der Michael nunmehr auszeichnet. Sie wissen außerdem, daß Jii' Nevever im Auftrag Shabazzas Anstalten macht und Vorbereitungen trifft, zunächst Puydor vollständig zu unterwerfen und danach den Sprung in eine andere Galaxis einzuleiten, in die Milchstraße, die Heimat der vier.

Noch stellt sich das Problem in vergleichsweise schwacher Form für Julian Tifflor, Icho Tolot und Gucky. Michael ist zwar hinter ihnen her, und das mit mörderischer Absicht, aber zum einen sind die Freunde Feinde längst gewohnt, und zum zweiten würde sich das gleiche Problem auch ohne Michael stellen - sowohl Shabazza als auch Jii' Nevever werden keinen Widerstand, keine Sabotage dulden.

Aber was wird sein, wenn eines Tages die vier wieder aufeinandertreffen, wenn Michael womöglich auf Gucky oder Icho Tolot zu schießen beginnt? Gewiß werden die drei alles tun, sich nicht töten zu lassen. Aber wie weit werden sie in ihrer Verteidigung gehen? Bis zum, Äußersten, bis zu tödlichen Schüssen auf einen Mensch, mit dem sie seit vielen Jahrhunderten befriedet sind?

Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß Freundschaft für diese vier sehr viel mehr bedeutet als reine Kumpelie und langjährige Vertrautheit. Mehr als einmal haben sich diese vier, in den unterschiedlichsten Kombinationen, in Lebensgefahr befunden und einander das Leben gerettet. Sie kennen sich seit vielen Jahrhunderten, haben so gut wie keine

Geheimnisse voreinander, und vor Puydor haben sie einander bedingungslos vertrauen können.. Auf ein Lebewesen, das einem so nahesteht, schießt man nicht so einfach, selbst wenn man selbst von ihm bedroht wird. Schließlich weiß man sehr genau, daß der andere - in diesem Falle nahezu buchstäblich - nicht mehr er selbst ist.

Man kann darauf wetten, daß Tifflor, Gucky und Icho Tolot alles daransetzen werden, eine unmittelbare Konfrontation mit Michael zu vermeiden - während der alles dafür zu geben bereit

wäre, es eben darauf ankommen zu lassen. Wie könnte er seine Treue zu Shabazza besser unter Beweis stellen, als durch das eigenhändige Töten seiner ehemaligen Freunde? Aber was ist, wenn sich das Problem auf eine ganz andere Art und Weise stellt?

Es ist vorstellbar, daß Icho Tolot, Julian Tifflor und Gucky, vielleicht jeder für sich, vielleicht aber auch als Gruppe, eine Entscheidung zu treffen haben, die man so formulieren kann: Entweder töten wir, direkt oder indirekt, Michael Rhodan, oder wir liefern die Milchstraße Jii' Nevever und damit auch Shabazza aus.

Die Antwort darauf ist bestimmt nicht einfach, auch wenn es auf den ersten Blick so erscheinen mag. Die Milchstraße, die Freiheit ihrer Bewohner geht vor, so simpel scheint das zu sein. Aber diese Freiheit ist eine relative Sache; den Bewohnern von Puydor geht es schließlich gar nicht einmal so schlecht. Und Michael Rhodan ist zwar von Shabazza versklavt, denkt aber nicht einmal im Traum daran, sich deswegen zu beschweren. Das ist die eine Seite ...

Und auf der anderen steht ein Freund, ein sehr guter Freund. Wäre es der Lebenspartner, das eigene Kind die Entscheidung könnte kaum schwieriger werden. Die Zellaktivatorträger sind einander so eng verbunden wie Mitglieder einer Kernfamilie, da fällt man solche Entscheidungen nicht locker aus dem Handgelenk. Einen Freund zugunsten eines Prinzips, einer Überzeugung zu opfern? Zugunsten von Leuten, die einen ohnehin nicht mehr sonderlich mögen, die ständig kritisieren, nörgeln, mäkeln und blöde Bemerkungen machen, die deutlich zu erkennen geben, daß sie im Zweifelsfall jederzeit bereit wären, die reichlich unbeliebten Zellaktivatorträger zu opfern?

Man kann nur hoffen, daß Gucky und den anderen eine derartig persönliche Zuspritzung der Verhältnisse in Puydor erspart bleiben wird - ganz besonders Gucky, der im Extremfall seinen ganz eigenen, ganz besonderen Loyalitätskonflikt zu lösen haben würde. Jii' Nevever könnte, möglicherweise eventuell vielleicht, Hinweise darauf haben, wo im Kosmos weitere Mausbiber leben könnten ...

Apropos 1929: Ein Mr. MacDonald wird britischer Premierminister; Lehár schreibt das >Land des Lächelns<; der Konzern Unilever entsteht; in Düsseldorf treibt der Serienkiller Peter Kürten sein Unwesen; Alexander Fleming gibt erste Berichte über Penicillin, und W. A. Morrison baut die erste Quarzuhr.

Peter Terrid